

Klientin „Sina“

Sina's Selbstheilungsweg - Übersicht

Zusammenfassung eines Therapieverlaufs von 12 Sessions einer an Brustkrebs links leidenden Klientin mit Namen Sina. Dokumentation eines Selbshilfungsversuchs mit Innenwelturfen® und Synergetik Profiling zur Erforschung der PSYCHE des Menschen

1. Session - Thema: Opa und Vater

Die Klientin betritt zu Beginn der Sitzung einen kahlen Gefängnisraum mit der Aufschrift „Liebe“. Sie setzt sich mit ihrem Grundgefühl auseinander, von den Eltern nicht wirklich angenommen worden zu sein. Die Aufdeckungs- und Klärungsarbeit reicht dabei bis zu den Großeltern zurück und hat als Ergebnis einen völlig verändert „Raum der Liebe“ zur Folge.

- 1.1 Qualität des Eingangsraumes
- 1.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes
- 1.3. Botschaft des Eingangsraumes
- 1.4. Der Bruder
- 1.5. Vater und Mutter
- 1.6. Der Großvater
- 1.7. (Groß-)Mutterliebe
- 1.8. Großvaterhass
- 1.9. Vaterliebe
- 1.10. Neue Qualitäten des Eingangsraumes
- 1.11. Anmerkung des Editors bezüglich des Eingangsraumes

2. Session - Thema: der Tod

Zu Beginn der Sitzung, in der die Klientin das Wort „Heilung“ auf die Tür schreibt, taucht der Tod auf und möchte sie mitnehmen. Die Klientin hat Angst vor ihm, er aber steht für abgespaltene Schattenanteile, für das Erstarre, Tote in ihr. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich mit ihm auseinander setzt, um heil und wieder ganz zu werden. Im Laufe der Sitzung begegnet sie wichtigen Personen aus ihrem Leben, die dazu beigetragen haben, dass sie immer wieder „ein bisschen gestorben“ ist. Dazu gehören ihr Bruder, der Selbstmord beging, ein Nachbar, der ihre Grenzen massiv überschritten hat und die Mutter, von der sie sich nie angenommen fühlte. Durch das innere Handeln und Ausagieren von unterdrückten Impulsen mit dem Schlagstock, sowie die Arbeit mit dem inneren Kind, gibt es schließlich eine Verwandlung. Der Tod sinkt in sich zusammen und die Klientin fühlt Ruhe und Frieden. Die Angst ist verschwunden.

- 2.1. Qualität des Eingangsraumes
- 2.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes
- 2.3. Botschaft des Eingangsraumes
- 2.4. Der Bote
- 2.5. Der Tod
- 2.6. Verursacher des Bildes vom Tod
- 2.7. Der Nachbar
- 2.8. Die Mutter
- 2.9. Das Innere Kind
- 2.10. Veränderung des Eingangsraumes

3. Session - Thema: die Mutter

Die Klientin setzt sich in dieser Sitzung mit dem Energiebild ihrer Mutter auseinander. Es wird deutlich, dass sie, sowie ihr Bruder, der Selbstmord begangen hat, das „Nein zum Leben“ von der Mutter übernommen haben. Im Inneren der Klientin tobt der Hass, der sie – wie sie selbst sagt „zerfrißt“. Auch hier ist die Arbeit mit dem Schlagstock notwendig, um die erstarrte Wut abfließen zu lassen. Am Ende ist das innere Bild der Mutter vollkommen verändert. Die Klientin empfindet sogar Bewunderung für sie, und die Liebe zwischen allen Familienmitgliedern kann wieder fließen.

- 3.1. Vorgespräch
- 3.2. Qualität des Eingangsraumes
- 3.3. Grundgefühl bezüglich des Raumes
- 3.4. Die Mutter
- 3.5. Eskalation
- 3.6. Der Vorgang der Transformation: die Bearbeitung des Mutterbildes
- 3.7. Das Resultat der Transformation: das neue Mutterbild
- 3.8. Veränderungen des Eingangsraumes

4. Session - Thema: Transformation

Die Klientin sieht sich selbst in einem Vogelkäfig eingesperrt. Sie fühlt sich alleine und abgetrennt von der Welt. Auf die Frage, welche Personen oder Situationen zu dem Gefühl des Eingesperrtseins beigetragen haben, taucht wieder die Mutter auf. Die zeigt, dass die Transformation in der letzten Sitzung nur partiell war. Weitere Transformationsarbeit ist notwendig, in deren Verlauf traumatische Erlebnisse der Mutter bearbeitet werden. Sie wurde auf der Flucht missbraucht und litt sehr unter den Hass erfüllten Auseinandersetzungen ihrer Eltern. Am Ende können sich die beiden erlösten Bilder der Mutter aus der letzten und aus dieser Sitzung verbinden. Die Klientin macht in ihrer Innenwelt eine Zeitreise nach vorne und erlebt ihre Kindheit und Jugend in den schönsten Farben. Die Tür des Vogelkäfigs ist jetzt offen.

- 4.1. Vorgespräch
- 4.2. Qualität des Eingangsraumes und Grundlebensgefühl
- 4.3. Im Vogelkäfig
- 4.4. Im Kinderzimmer
- 4.5. Der Missbrauch der Mutter
- 4.6. Die Aussöhnung der Eltern
- 4.7. Der neue, gemeinsame Lebenslauf der Eltern
- 4.8. Die Aussöhnung der Großeltern
- 4.9. Sinas neuer Lebenslauf
- 4.10. Veränderung des Eingangsraumes
- 4.11. Neu zu leistende Alltagsarbeit
- 4.12. Ausblick auf Sinas zukünftiges Leben

5. Session - Thema: der eigene Weg

Die Klientin öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Liebe“ und findet sich im Paradies wieder. Alles ist wunderschön und spiegelt ihre geleistete Transformationsarbeit der letzten Sitzungen wider. Dann aber bemerkt sie, dass sie immer noch innerlich gelähmt ist. Sie fühlt sich angebunden und nicht in der Lage, ihren Weg jetzt auch im Außen zu gehen. Am schwierigsten scheint die Löslösung von ihrem Mann zu sein. Sie hat Angst, neue Schritte zu gehen, Angst vor Veränderung. Am Ende findet sie dann aber doch die Kraft, sich dem Neuen zu zuwenden. Ihr wird klar, dass sie sich ihr Paradies alleine schaffen muss, mit ihrer eigenen Kraft, in der Liebe zu sich selbst.

- 5.1. Vorspann
- 5.2. Qualität des Eingangsraumes und Grundlebensgefühl
- 5.3. Botschaft des Eingangsraumes
- 5.4. Hemmnisse, den eigenen Weg zu finden - Sinas Angst vor dem Neuen
- 5.5. Die Angst ihres Mannes vor Veränderung
- 5.6. Sinas Verstrickung
- 5.7. Sinas Befreiung
- 5.8. Veränderungen des Eingangsraumes
- 5.9. Therapieverlauf der Sessions 1-5 im Überblick
 - 5.9.1. Vorinformation
 - 5.9.2. Die Sequenz der fünf Sitzungen in Kurzform
 - 5.9.3. Der Verlauf der Transformationsarbeit mit den krankheitsverursachenden Faktoren
 - 5.9.4. Der Verlauf der Transformationsarbeit mit den krankheitsverursachenden Faktoren im tabellarischen Überblick

5.9.5. Qualitäten der Eingangsräume und Grundlebensgefühl - Tabelle

5.9.6. Abschließende Bemerkung zur Wahl der Türaufschriften der Eingangsräume

6. Session Thema: Weiblichkeit – Der Vater

Die „verlorene Weiblichkeit“ ist das Thema dieser Sitzung, in der die Klientin intensive Klärungsarbeit leistet. Neben der Auseinandersetzung mit ihrem Vaterkonflikt, der sich auch in der Beziehung zu ihrem Ehemann wieder spiegelt, geht es um den Bruder der Klientin, der aufgrund der Strenge des Vaters Selbstmord begangen hat. Die Klientin trägt schwer an ihrer Verantwortung was die Erziehung ihres Sohnes anbelangt, da sie große Angst hat, dieselben Fehler zu machen und auch ihn in den Selbstmord zu treiben. Um ihre verlorene Weiblichkeit wieder zu finden, bearbeitet die Klientin prägende Aspekte aus ihrer Kindheit und das innere Bild ihres Ehemannes vor dem Hintergrund des familiären Kräftespiels von seelischer Stärke und Schwäche. Als Ergebnis erfährt sie endlich die für sie so wichtige Anerkennung durch ihren Vater und seine Liebe.

6.1. Verlauf der Sitzung

6.2. Die Qualität des Eingangsraums

6.3. Die Botschaft des Eingangsraumes

6.4. Der Vater

6.5. Die Konfrontation mit der fehlenden Weiblichkeit

6.6. Der Ursprung der verlorenen Weiblichkeit

6.7. Der Ehemann als Nutznießer aus Sinas fehlender Weiblichkeit

6.8. Die Mutter als Sinnbild für an Hilflosigkeit gekoppelte Weiblichkeit

6.9. Die Träume

6.10 Die Familiendynamik im Wechselspiel von Stärke und Schwäche vor dem Hintergrund fehlender Weiblichkeit/Männlichkeit

6.11. Die Anerkennung durch den Vater

6.12. Die Veränderung des Eingangsraumes

7. Session - Weiblichkeit – Der Ehemann

Die Klientin findet ihre „innere Frau“ mit einer amputierten Brust in der Innenwelt vor und ist tief betroffen. Viele Aspekte haben zu diesem Symbolbild beigetragen, u.a. jahrelange Überforderung gepaart mit schweren Schuldgefühlen. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrem Ehemann, in dem lang aufgestaute Wut endlich zum Ausdruck gebracht werden kann, verwandelt sich die „innere Frau“. Sie ist zwar noch „schwächlich“, aber zum Glück der Klientin wieder unversehrt.

7.1. Verlauf der Sitzung

7.2. Die Qualität des Eingangsraumes

7.3. Das Grundlebensgefühl

7.4. Die verletzte Innere Frau

7.5. Das Versagen der Hilfe von Freundin und Ehemann

7.6. Die Ohnmacht

7.7. Der Versuch, bei Ehemann und Freundin Betroffenheit zu bewirken

7.8. Das Schuldgefühl und der Auslöser für Sinas Krankheit

7.9. Der Transformationsprozess des Bildes vom Ehemann

7.10. Das Ergebnis der Transformationsarbeit

7.11. Die Veränderung der Inneren Frau

7.12. Die Veränderung des Eingangsraumes

8. Session - Thema: Vor Gericht

Die Klientin setzt sich mit ihren Schuldzuweisungen gegenüber ihrem Mann und ihren Freunden auseinander und erkennt, dass nicht sie es sind, die sie nicht wahrnehmen, sondern sie selbst. Nachdem die Klientin auch noch ihre Selbstzweifel ausgeräumt hat, blickt sie im Einklang mit der Familie und den Freunden, gestärkt und voller Zuversicht auf ihre völlige Genesung in der Zukunft.

8.1. Verlauf der Sitzung

8.2. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl

- 8.3. Vor Gericht
- 8.4. Die Anklage
- 8.5. Der Richter und die Ankläger
- 8.6. Der Urteilsspruch: Nicht wahrgenommen werden
- 8.7 Die Gegenwehr
- 8.8. Das Schuldeingeständnis oder die Selbstwahrnehmung
- 8.9. Die Reaktion der Ankläger
- 8.10. Das Geheimnis
- 8.11. Der Selbstzweifel
- 8.12. Die Auflösung des Selbstzweifels
- 8.13. Das Ergebnis der Auflösung des Selbstzweifels
- 8.14. Weitere Ergebnisse der gelungenen Veränderungsarbeit
- 8.14.1. Der Ehemann und die Freunde
- 8.14.2 Die Eltern
- 8.15.3. Die Innere Frau
- 8.16.4. Das Innere Kind
- 8.16.5. Die eigenen Kinder
- 8.16.6. Die Freundin
- 8.16.7. Die Bilanz
- 8.17. Der Schutzengel

9. Session - Mir geht` s gut. /Der Ehemann

Die Klientin setzt sich mit einer tief sitzenden Wut ihrem Partner gegenüber auseinander, welche ihren Ursprung jedoch nicht in der gemeinsamen Ehe hat, sondern in ihrer Herkunftsfamilie und drei Generationen zurück zu verfolgen ist. Am Ende der Sitzung ist es der Klientin gelungen, die unterbrochene Verbindung zu und zwischen ihren Ahnen wieder her zu stellen.

- 9.1. Verlauf der Sitzung
- 9.2. Das Vorgespräch
- 9.3. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl
- 9.4. Die Botschaft des Eingangsraumes
- 9.5. Die ambivalente Wahrnehmung des Vaters
- 9.6. Die Übereinstimmung zwischen Vater und Schwiegersohn
- 9.7. Der Mangel an Beachtung
- 9.8. Die generationsübergreifende Problematik
- 9.9. Das innerfamiliäre Gezerre um Rangstellung und Beachtung
- 9.10. Die Wut des Vaters
- 9.11. Die Wut des Großvaters
- 9.12. Die Wut Sinas
- 9.13. Die Wut des Urgroßvaters
- 9.14. Die generations übergreifende Auflösung der Wut
- 9.15. Die Veränderungen des Eingangsraumes
- 9.16. Das Anliegen des Großvaters
- 9.17. Die Veränderungen im Gang mit den Türen

10. Session - Abschluss

Die Klientin bearbeitet das Energiebild ihres Großvaters väterlicherseits. Er ist der Ursprung von sehr viel Wut und Groll im gesamten Familiensystem der Klientin, sowohl in ihrer Herkunftsfamilie, als auch in ihrer Gegenwartsfamilie. In einem intensiven Transformationsprozess gelingt es der Klientin schließlich, das alte Energiebild zu kippen. Aus dem gefühlskalten und aggressiven Menschen entsteht ein liebevoller Opa, der tiefe Reue und Demut zeigt. Ein neues Gefühl von Familien-zugehörigkeit ist die Folge.

- 10.1. Verlauf der Sitzung
- 10.2. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl

- 10.3. Die Botschaft des Eingangsraumes
- 10.4. Der alte Groll Sinas
- 10.5. Der Groll des Großvaters
- 10.6. Die Angst der Familie vor dem Großvater und der damit verbundene Hass
- 10.7. Die Transformation des grollenden Großvaters
- 10.8. Der Zusammenbruch des Großvaters
- 10.9. Das Mitgefühl des Großvaters
- 10.10. Die Entschuldigung des Großvaters bei seinem Sohn
- 10.11. Die ehrliche Gegenwehr des Sohnes
- 10.12. Das Resultat aus der Gegenwehr des Sohn
- 10.13. Die Reaktion der übrigen Familienmitglieder
- 10.14. Die Auswirkung auf den Großvater
- 10.15. Die Auswirkung auf Sina und ihren Ehemann
- 10.16. Die Veränderung des Eingangsraumes
- 10.17. Die Veränderungen des Ganges mit den Türen

11. Session - Thema: Durchsetzung

Die Klientin bearbeitet in dieser Sitzung einen mächtigen inneren Persönlichkeitsanteil – ihre Eifersucht. Dieser Anteil verhindert Vertrauen und wirkliche Lebensfreude und lässt die Klientin innerlich und äußerlich nicht zur Ruhe kommen. Sie wurde in der Kindheit ausgelöst und ist gekoppelt mit der Angst, verlassen zu werden. Nach der Bearbeitung dieses Themas ist der innere Druck der Klientin, handeln zu müssen, um nichts zu verlieren, verschwunden. Sie ist freier und ausgeglichener, muss nicht mehr Kontrolle ausüben, hat Vertrauen in sich und andere. Die Zweifel sind verschwunden, Ruhe kehrt ein.

- 11.1. Qualität des Eingangsraumes
- 11.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes
- 11.3. Botschaft des Eingangsraumes
- 11.4. Die Unruhe
- 11.5. Der Ursprung der Unruhe: die Eifersucht
- 11.6. Die Eifersucht
- 11.7. Der Ursprung der Eifersucht: der Vater
- 11.8. Die Auflösung der Eifersucht auf den Bruder
- 11.9. Die Auflösung der Eifersucht auf die Arbeit des Mannes und auf die andere Frau
- 11.10. Die selbständige Auflösung der Unruhe als Folge der Auflösung der Eifersucht
- 11.11. Neue Qualitäten des Eingangsraumes
- 11.12. Blick in die Zukunft
- 11.13. Nachgespräch

12. Session - Thema: Engel

In dieser Sitzung geht es noch einmal um die tief sitzenden Selbstzweifel der Klientin, die durch die Misshandlungen des Vaters in der Kindheit ausgelöst wurden. Im Verlauf der Sitzung geschieht mithilfe eines Engels zuerst eine tiefe Versöhnung zwischen ihr und ihrer Mutter, und schließlich sogar zwischen Vater und Sohn. Dies wirkt deshalb besonders tief und beeindruckend auf die Innenwelt der Klientin, weil sich ihr Bruder infolge der Schläge und Demütigungen des Vaters das Leben genommen hat. Am Ende teilt die Klientin tief berührt mit: „Es ist wie nach der Beendigung eines ewigen Kampfes um Macht. Es ist ein unfassbares Glück. Jetzt sind wir alle auf der gleichen Ebene: auf der Ebene der Liebe. Jetzt ist alles ausgeglichen. Jetzt ist jeder gleich.“

- 12.1. Qualität des Eingangsraumes
- 12.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Eingangsraumes
- 12.3. Botschaft des Eingangsraumes
- 12.4. Der Selbstzweifel Sinas
- 12.5. Die Botschaft des Zweifels
- 12.6. Der Hinweis des Engels
- 12.7. Der Verursacher des Zweifels: der Vaters
- 12.8. Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr der Tochter

- 12.9. Der Beistand der Mutter
- 12.10. Neue Qualitäten des Eingangsraumes
- 12.11. Der Bruder
- 12.12. Der Selbstzweifel des Bruders
- 12.13. Der Verursacher des Zweifels: der Vater
- 12.14. Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr des Sohnes
- 12.15. Die Folgen der Zurücknahme oder die Auswirkungen der Transformationsarbeit
- 12.16. Die abschließende Botschaft des Engels
- 12.17. Erfassung der Struktur der zwei letzten Sitzungen

Teil B - Einleitung

Zusammenfassung eines Therapieverlaufs von 12 Sessions einer an Brustkrebs links leidenden Klientin mit Namen Sina. Dokumentation eines Selbsterheilungsversuchs mit Innenweltsurfen® und Synergetik Profiling zur Erforschung der PSYCHE des Menschen

Der Therapeut arbeitet mit seiner eigenen selbstentwickelten Methode des Innenweltsurfens®. Die Arbeitsebene ist die Innenwelt, die über eine Tiefenentspannung erreicht wird. Die PSYCHE des Menschen liefert innere Bilder, die mit Gefühlen und Körperempfindungen gekoppelt sind. Der sich dabei entwickelnde Prozess ist dynamisch, verlaufsoffen und wird erzeugt durch ständige innere Dialoge der Klientin mit ihren Bildern und Figuren ihrer PSYCHE. Der Therapeut macht Vorschläge und gibt kompetent Hilfestellungen bei schwierigen Situationen. Die Klientin steht dabei immer im Mittelpunkt der Sessions und bestimmt maßgeblich dessen Verlauf. Das Veränderungsprinzip der Therapie ist die Selbstorganisationsfähigkeit der PSYCHE des Menschen.

Diese wird als komplexes System angesehen und unterliegt naturwissenschaftlichen Gesetzen, die durch vorhergehende Grundlagenforschung entdeckt wurden. Es soll geklärt werden, inwieweit körperliche Krankheiten wie Krebs gezielt durch Veränderung der PSYCHE des Menschen positiv im Sinne eines Selbsterheilungsprozesses beeinflusst werden können. Der Name dieser Klientin wurde geändert in Sina. Sie hat Brustkrebs auf der rechten Seite und wurde operiert. Eine weitere Behandlung lehnte sie ab, steht aber als Arztfrau in guter Betreuung. Jede Session dauert etwa 2 Stunden und ist hier beschreibend zusammengefasst. Im Schlussteil befindet sich unter dem Titel „Therapieverlauf im Überblick“ eine Kurzversion der Zusammenfassung zur Verdeutlichung des inneren Entwicklungsprozesses der Klientin bzw. des Aufbaus der Sitzungsreihe mit Erklärungen und Kommentaren. Außerdem werden die krankheitsverursachenden Faktoren aufgeführt. Eine Gegenüberstellung der Eingangsräume der Sitzungen bildet den Abschluss.

1. Session - Thema: Opa und Vater

Die Klientin betritt zu Beginn der Sitzung einen kahlen Gefängnisraum mit der Aufschrift „Liebe“. Sie setzt sich mit ihrem Grundgefühl auseinander, von den Eltern nicht wirklich angenommen worden zu sein. Die Aufdeckungs- und Klärungsarbeit reicht dabei bis zu den Großeltern zurück und hat als Ergebnis einen völlig verändert „Raum der Liebe“ zur Folge.

1.1 Qualität des Eingangsraumes

Sina nimmt in einem Flur Türen wahr und fühlt sich von der vordersten angezogen. Zu dieser Tür kommt spontan der Begriff „Liebe“. Sina öffnet die Tür gern. Außer Helligkeit zeigt sich zunächst nichts. Dann sieht sie ein vergittertes Kellerfenster. Der Raum ist etwa 12 Quadratmeter groß und seine Bodenfläche rechteckig. Die Wände sind weiß gekalkt, der Fußboden besteht aus Estrich. Der Kellerraum ist leer. Das vorhandene Licht fällt nicht durch das Kellerfenster ein.

1.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes

Der Therapeut erfragt als nächstes das zum Raum bzw. zum Thema „Liebe“ gehörende Grundlebensgefühl. „Ich fühle mich eingesperrt.“, antwortet Sina.

Vergleiche dazu den Vogelkäfig zu Beginn von Session 3, in den Sina sich ebenfalls eingesperrt fühlt, und zwar von der Mutter.

1.3. Botschaft des Eingangsräumes

Da der Raum Ausdruck ist, für irgendetwas, das mit Liebe zu tun hat, lässt der Therapeut Sina den Raum ansprechen und dessen Botschaft erfragen. Der Raum verweist mit seiner Antwort auf Sinas Kindheit. Der Therapeut möchte gezielt Informationen gewinnen, die den Hintergrund für Sinas Erkrankungen bilden. Er bittet Sina deshalb, in ihre Kindheit zu gehen und zu spüren, wie alt sie ist. Über das Erspüren des Alters wird verhindert, dass es über den Verstand abgefragt wird, was für die Arbeit des Therapeuten kontraproduktiv wäre. Sina soll an sich hinunterschauen, um zu sehen, was sie trägt. Damit fördert der Therapeut das direkte In-Kontakt-Gehen der Klientin mit der kleinen Sina von damals. Die Klientin bleibt so bei der Betrachtung des Bildes. „Ich fühle mich so nackt.“, äußert Sina. Der Therapeut schlägt vor nachzuschauen, in welcher Situation sich Sina nackt fühlt.

Dazu tauchen zwei Situationen auf: zum einen ein Partyraum, in dem die damals Fünfzehnjährige fröhlich gefeiert hat. Zum andern kommt eine Erinnerung aus ihrem Alter von elf Jahren. Da beide Situationen zu dem Gefühl des Nacktseins aufgetaucht sind, müssen sie Selbstähnlichkeit aufweisen. Diese Selbstähnlichkeit möchte der Therapeut über die Gemeinsamkeit beider Situationen herausarbeiten. Er bittet Sina deshalb, zu schauen, was an Gemeinsamkeit vorliegt. Sina empfindet sie jedoch als ganz unterschiedlich. So lässt der Therapeut die Botschaft der wichtigeren erfragen.

Sina ist sich nicht sicher, ob die erste die wichtigere ist. Dass sie aber zuerst von dieser spricht, impliziert deren Wichtigkeit. Sina hat zusammen mit ihrem Bruder Jens viele Male im Partyraum gefeiert, doch die anwesenden Gäste waren ausschließlich Freunde des Bruders. Der Therapeut möchte erfahren, welches ihr Grundgefühl dort ist: Ist sie nicht gut genug? Ist sie nicht so wichtig? Fühlt sie sich allein? Sina fühlt sich ihrem Bruder gegenüber minderwertig. Er ging zum Gymnasium, sie „nur“ zur Realschule. Ihre Eltern mochten die Schüler dort nicht. Damit hat der Therapeut die Botschaft des Raumes erfragt. Er möchte außerdem wissen, ob auch Züge eines Gefängnisses vorhanden sind, da das Fenster in Sinas Raum vergittert ist. Sina antwortet, dass sie nicht so anerkannt wurde wie ihr Bruder.

1.4. Der Bruder

Der Therapeut bittet Sina, all dies ihrem Bruder Jens mitzuteilen. Indem Sina den Bruder anspricht, geht sie mit ihm, mit ihrem Bild vom ihm, das in ihrer Innenwelt existiert, in direkten Kontakt und kann so seine Reaktion erfahren. Die lautet, dass Sina noch so klein, so jung sei, und für sie dies alles auch noch käme. Der Therapeut möchte feststellen, ob bezüglich des Bruders noch Aufdeckungsarbeit zu leisten ist. Er erfragt deshalb die Wirkung dieser Äußerung auf Sina. Der Bruder scheint zwar nicht gegen sie zu sein, doch Sina schenkt seinen Worten keinen Glauben. All dies soll sie dem Bruder wieder mitteilen. Sie nennt als Begründung für den Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit, dass sie auch in anderen Situationen als zu jung und zu klein wahrgenommen wird. Sie spürt das auch bei ihren Eltern. Die sind nicht damit zufrieden, dass Sina „nur“ die Realschule besucht. Der Bruder erfährt mehr Respekt. Der Therapeut greift den letzten Impuls der Klientin auf, nämlich die Eltern. Er bittet Sina deshalb, diese anwesend sein zu lassen und auch zu schauen, wie sie erscheinen. Die Art und Weise ihres Auftretens liefert Hinweise dazu, wie die Eltern zu Sina bezüglich des Themas stehen.

1.5. Vater und Mutter

Als erster erscheint der Vater, dem Sina das mitteilt, was sie bereits ihrem Bruder gegenüber geäußert hat. Der Vater antwortet, das sei halt so. Der Bruder habe auch mehr Freunde als Sina. Als Sina angibt, sich nicht respektiert zu fühlen, erscheint die Mutter. Die äußert, Sina mache viel Ärger und könne froh sein, überhaupt mitfeiern zu dürfen. Sie könne auch auf ihr Zimmer gehen. Der Vater verhält sich ignorant, passiv, die Mutter hingegen ablehnend, droht mit Sanktionen. Beide Elternteile akzeptieren Sinas Anliegen nicht. Da die Mutter in Bezug auf fehlenden Respekt auftaucht, muss sie damit hauptsächlich in Verbindung stehen. Das werden die nächsten Sitzung zeigen. Deshalb lässt der Therapeut Sina erspüren, wer von beiden mehr auf ihrer Seite ist. Das sei der Vater, äußert Sina. Damit hat der Therapeut bereits die Gewichtigkeit der beiden Elternteile bezüglich des Themas „Liebe“ herausgearbeitet. Der Mutter kommt als „Störfaktor“ mehr Gewicht zu. Daraufhin lässt der Therapeut

Sina das Gefühl gegenüber ihrer Mutter wahrnehmen. Es zeigt Sinas Einstellung zu ihr. Sina empfindet, wie so oft schon, Wut gegenüber der Mutter. Sie teilt der Mutter ihren Wunsch nach Verständnis, Achtung ihrer Eigenständigkeit und Individualität mit. Sina äußert: „Ich bin ganz anders.“ Die Mutter schüttelt den Kopf. Hier äußert sich der fehlende Respekt: Sina wird nicht ernst genommen.

Sie erklärt, dass Sina ihr viele Sorgen bezüglich der Schule bereite. Weil Sina der Mutter im Verhalten schwieriger erscheint als der Bruder, bittet der Therapeut, die Mutter zu fragen, wie sie gefühlsmäßig zu ihrer Tochter steht. Auf den Wunsch Sinas, von der Mutter gleicht viel geliebt zu werden wie der Bruder, nimmt die Mutter ihren Sohn in den Arm. Sina sagt wörtlich: „Die ist gegen mich.“ Der Therapeut resümiert, dass die Mutter mehr auf der Seite des Bruders Jens stehe, dass Sinas Wahrnehmung sie nicht getäuscht habe. Die Handlung der Mutter offenbart ihre Einstellung.

Der Therapeut lässt die Mutter in den Eingangsraum holen, auf dessen Tür das Thema „Liebe“ steht. Sina soll ihr diesen kahlen Kellerraum zeigen, der zwar hell ist, aber, symbolisiert durch das Gitterfenster, keine Freiheit beinhaltet. Sina sagt der Mutter: „Jetzt, wo du da drin bist, wird's dunkel.“ Das mache das Thema sehr deutlich, äußert der Therapeut. Es ist zu vermuten, dass die Mutter durch ihr Erscheinen Sina Lebensenergie raubt, denn das Licht in Sinas (Lebens-)Raum schwindet. Er bittet Sina zu fragen, ob die Mutter mit Sinas Depressionen, mit ihrer Traurigkeit zu tun hat. Er lässt die Antwort durch Nicken oder Kopfschütteln erfragen. Das Erfragen der Antwort durch eine körperliche Reaktion verhindert, dass die Klientin selbst die Antwort mit dem Verstand gibt. Die Mutter nickt.

Der Therapeut lässt Sina auf der Zeitachse weiter zurückgehen, um nach Situationen zu schauen, die dazu beigetragen haben, dass Sina so traurig ist, denn er nimmt an, dass die Mutter an all diesen Situationen beteiligt ist. Wäre die Mutter an diesen Situationen unbeteiligt, würden sie nicht im Zusammenhang mit ihr und dem Thema „Liebe“ auftauchen. Er bittet Sina, sich von der Mutter diese Situationen zeigen zu lassen, weil die Mutter das noch wisse. Da das Bild von der Mutter zusammen mit den Situationen abgespeichert ist, die Mutter evtl. sogar Verursacher dieser Situationen ist, muss sie auch in der Lage sein, sie aufzuzeigen, bzw. muss Sina in der Lage sein, die diesbezüglichen Abspeicherungen im Gehirn über das Mutterbild abzurufen. Sina bittet die Mutter, ihr zu zeigen, „wo ich mich so fühle wie jetzt“, so Sina wörtlich.

Die Mutter zeigt der Tochter eine Situation, als die Familie samt des Bruder in Urlaub fuhr, und Sina zuhause bleiben musste. Der Therapeut erfragt Sinas Alter zu der Zeit. Er kann so herausfinden, ob es evtl. nötig sein wird, auf der Zeitachse noch weiter zurückzugehen, um noch frühere, selbstähnliche, d.h., mit diesem Thema in Verbindung stehende Situationen, Informationen, abrufen zu lassen. Sina ist etwa sieben Jahre alt. Der Therapeut möchte erfahren, ob Sina sich zuhause alleine fühlte. Das Abreisen der Familie und das Zurücklassen des Kindes kann vom Kind auf ganz unterschiedliche Weise empfunden werden. Dies gilt es herauszufinden. Das verneint Sina. Die Oma war da und das war sehr schön für sie. Da Sinas Wahrnehmung bezüglich der Abreise positiv ist, muss das negative Erleben dieser Situation von anderer Seite, wahrscheinlich von Seiten der Eltern kommen. Deshalb soll Sina die Eltern ganz direkt fragen, warum sie nicht mitgenommen wurde.

Die Mutter antwortet, weil es zu anstrengend mit Sina sei. Dazu äußert der Therapeut, damit bekäme sie quasi direkt gesagt „Du bist falsch.“ Er möchte weiterhin erfahren, warum der Vater sich so passiv verhält. Darauf angesprochen, entgegnet der Vater, er brauche seine Ruhe. „Er will dich auch los werden.“, kommentiert der Therapeut. Damit hat er herausgefunden, dass beide Eltern am gleichen „Strick ziehen“, geschlossen gegen Sina vorgehen, wobei der Mutter die aktive Rolle zukommt, der Vater in deren Fahrwasser passiv „mitschwimmt“. Er äußert weiterhin, dass das heftig sei für ein siebenjähriges Kind. Die Botschaft laute „Du bist ein unangenehmes Kind.“

Sina soll auch dem Vater ihren Kellerraum zeigen, damit dieser weiß, wie Sinas Innenwelt bezüglich des Themas „Liebe“ aussieht. Die Reaktion des Vaters auf die Beschaffenheit des Raumes liefert Hinweise auf seine Haltung zu Sina. Zeigt er Betroffenheit? Wird der Raum dunkel? Ist der Vater gefühlsmäßig unbeteiligt? „Offensichtlich haben sie dich ja wirklich nicht so geliebt“, erklärt der Therapeut. Sina äußert dem Vater gegenüber, dass der Raum zwar weiß sei und größer als eine Zelle, das Fenster aber von innen vergittert sei und damit nicht zu öffnen. Dem Vater tut es sehr leid, er weint, und sagt: „Es ging

nicht anders.“ Im Gegensatz zur Mutter zeigt der Vater Betroffenheit. Diese Haltung korreliert wiederum mit der Gewichtung der beiden Elternteile vorher. Dort äußert Sina, der Vater sei mehr auf ihrer Seite. Außerdem weist diese Aussage des Vaters auf bei ihm vorhandene Blockaden hin und die grundsätzliche Fähigkeit, sein Kind anzunehmen. Der Therapeut möchte wissen, was es für den Vater so schwierig macht, Sina, egal wie sie ist, als Tochter zu akzeptieren, möchte wissen, was im Vater vorgeht. Es kommt die Botschaft, Sina sei nicht sein Kind. Das muss nicht zwingend wörtlich zu nehmen sein, möglich ist auch, dass Sina nicht den Vorstellungen des Vaters von einer Tochter entspricht. Sina sollte ganz anders sein.

Der Therapeut äußert, dass der Vater diesbezüglich ein massives Problem habe, was bedeute, dass er Sina nicht lieben, nicht annehmen könne. Er bittet sie, sich vom Vater zeigen zu lassen, wann und wo er das zum ersten Mal ganz intensiv gemerkt hat. Sina hat Schwierigkeiten, die dazugehörige Situation abzurufen, sie sich vom Vater zeigen zu lassen. Sie soll den Gesichtsausdruck des Vaters beschreiben. Dieser kuckt starr. Die Starrheit des Blickes könnte Anzeichen für die Erstarrung des Vaters sein und für dessen fehlende (emotionale) Lebendigkeit bezüglich des Themas „Liebe“. Der Therapeut bittet Sina, sich auf den Schoß des Vaters zu setzen und seine Reaktion zu beobachten. Damit lässt er Sina in größtmöglichen Kontakt, in Körperkontakt, mit dem Vater gehen. Das lehnt der Vater ab. Der Therapeut möchte wissen, wie es Sina damit geht. Sie äußert: „Ich kenn‘ das ja. Er mag keine Kinder.“ Sinas Reaktion drückt sich als bloße Feststellung von bereits Bekanntem aus. Sie scheint die offensichtliche Ablehnung durch den Vater ohne gefühlsmäßige Beteiligung hinzunehmen. Dass weder Gefühle von Traurigkeit oder Wut sich äußern, zeigt, wie weit sich das Vaterbild bereits über die Jahre verfestigt hat und als gegeben akzeptiert wird. Deshalb bittet sie der Therapeut, einzufordern, woher der Vater seinen Schock bekommen hat, seine Tochter abzulehnen.

1.6. Der Großvater

Der Vater sagt, das stamme aus seiner Kindheit. Er ist oft von seinem eigenen Vater geschlagen worden. Die Mutter war lieb, aber der Vater, ihr Mann, war nicht gut zu ihr. „Er muss ganz böse gewesen sein“, so Sina wörtlich. Sina atmet schwer. Sie soll angeben, was der Vater jetzt macht. Er steht zwischen seinen Eltern und blickt Hilfe suchend zur Tochter. Sina soll ihn fragen, welche Hilfe er bräuchte. Der Vater wünscht sich, von Sina angenommen zu werden. Der Therapeut merkt dazu an, dass der Vater nicht von seinen Eltern angenommen wurde und deshalb seine Tochter nicht annehmen kann. Sina soll ihren Vater dahingehend unterstützen, dass er von seinen Eltern, vor allem vom Vater, als Kind angenommen wird. Sie äußert dem Großvater gegenüber: „Er kann ja gar keine Liebe annehmen, so kaputt hast du ihn gemacht. Der hat ja Angst vor Liebe. So wie ich mich jetzt fühle, so hat er sich wohl bei dir immer gefühlt.“ Der Großvater soll sich anschauen was er bei seinem Sohn und seiner Enkelin verursacht hat. Sina soll auch ihm ihren Kellerraum zeigen. Sie fordert den Großvater auf, seinem Sohn zu helfen, doch der will lieber „einen Schnaps als solche Diskussionen“, sagt Sina über ihn. Der Großvater will sich den Problemen nicht stellen, sie lieber hinunterschlucken. Er ist in keiner Weise zur Mitarbeit bereit.

Sina fragt ihn, was ihm denn geschehen sei. Er äußert, man habe ihn gebrochen. Der Therapeut bemerkt, dass das in der Familitentradition zu sein scheine. Sina soll dem Großvater mitteilen, dass er, wenn er gebrochen wurde, das nicht unbedingt weitergeben müsse. Der Großvater tobt, als Sina ihn bittet, seinen Sohn in den Arm zu nehmen. So wie sich der Vater gegenüber Sina verhält, verhält sich sein Vater gegenüber ihm, jedoch in noch krasserer Form. Der Therapeut sieht in dem Großvater eine Schlüsselfigur zu all den Themen Sinas, vielleicht sogar zu ihrem Brustkrebs. Sie soll ihn diesbezüglich fragen. Er kommt Sina wie der Teufel vor. Dazu äußert der Therapeut, dass die Eltern, auch die Großeltern, im Menschen stecken, was auf der Gen-Ebene nachgewiesen werden kann.

Im morphogenetischen Feld sei es genauso: „Du bist dein Großvater, du siehst jetzt die Bilder. Er lebt in dir weiter. Er ist energetisch präsent. All seine Erfahrungen sind deine Erfahrungen. Das sind Wurzeln.“ Sina äußert, ihn gar nicht zu kennen. Er ist früh gestorben. Doch sie sieht ihn vor sich. Der Therapeut bittet sie zu schauen, was sie mit dem Großvater machen möchte. Wenn er gebrochen wurde, ist auch etwas in ihr gebrochen. Sina schützt jetzt ihren Vater, hält ihn im Arm. „Jetzt verstehst du ganz tief, was er meint mit, er muss angenommen werden.“, äußert sie dem Großvater gegenüber. Sina zeigt ihrem

Vater, Welch eine Bestie dessen Vater war. „Du hast es immer verdrängt.“, sagt sie. „Das ist auch sein Fehler.“, äußert der Therapeut.

Er habe sich nie damit auseinandergesetzt und es so an seine Tochter weitergegeben. Der Therapeut zeigt Sina, dass sie tief an ihren Wurzeln angelangt ist. Das tobe und wüte in ihr und das Festhalten und nicht rauslassen, mache sie depressiv. Sina atmet schwer. Sie weiß nicht, was sie mit dem Großvater machen soll. Der Therapeut bittet Sina, nach dessen Frau, ihrer Großmutter zu schauen. Damit kann er erfahren, welche Rolle sie spielt im familiären Gefüge und ob sie auch an Sinas Erkrankung beteiligt ist. Die Großmutter ist verängstigt, versucht ihre eigenen Kinder vor dem Ehemann zu schützen. Sina wird gefragt, ob sie diese Angst auch aus ihrem Leben kenne, denn die Großmutter sei auch in ihr. Sina wurde von der anderen Großmutter geschützt, auch vor ihrem Vater.

1.7. (Groß-)Mutterliebe

Sina zeigt ihrer Mutter, wie sie von der Oma geschützt wurde. Das sei Mutterliebe, äußert sie. Das hätte ihre Mutter auch tun sollen, statt auf sie, wie Sina sagt: „mit dem Finger zu zeigen“. Sina ist sehr bewegt, atmet weiterhin schwer. Der Therapeut spielt für einige Minuten eine ruhige Musik ein. Er gibt Sina damit die Gelegenheit, das Gefühl von (Mutter-)Liebe tief in sich aufzunehmen. Ein Gefühl, das ihr vielleicht nie entgegengebracht wurde, das sie dennoch kennt, das verschüttet, verborgen war und das jetzt Raum bekommt, vielleicht sogar den leeren „Liebesraum“ füllen kann. Die Großmutter schützt Sina, diese wiederum ihren Vater. Sie ist größer als er. Das „verkehrte“ Größenverhältnis zeigt an, dass hier noch Arbeit zu leisten ist. Der Vater muss größer sein und die Tochter schützen. Sina zeigt dem bösartigen Großvater und der abseits stehenden Mutter diese Situation. Die Mutter reagiert mit Unverständnis auf ihre eigene Außenseiterposition. D.h., sie ist auch weiterhin unbetroffen. Bezuglich ihrer wird Sina noch viel Transformations-Arbeit leisten müssen.

1.8. Großvaterhass

Sina sagt dem Großvater, dass er, statt zu schützen, nur wegrief, nicht einmal für sich selbst Verantwortung übernahm. Sina geht jetzt in direktem Kontakt mit ihm. Sie soll von ihrem Großvater erfragen, ob er an sie etwas weitergegeben hat, das sie für ihn erledigen muss. Sie will wissen, ob er Sinas Bruder Jens, der sich das Leben nahm, in den Tod geschickt hat. Der Großvater nickt. Sina ist überwältigt. „Willst du das auch mit mir machen?“, fragt sie ihn. Darauf nickt er erneut. Sina ist fassungslos. Sie fragt den Opa, ob er will, dass sie sich auch zerstört. Der Therapeut wirft ein, dass Krebs auch etwas Zerstörerisches sei. So macht er Sina die Zusammenhänge und die Folgen deutlich. Der Opa nickt.

Sina erwähnt die Kinder des Opas, die im Krieg gefallen sind. Der Therapeut äußert, dass dieser Verlust den Opa dazu gebracht haben könnte, wie er sich jetzt zeigt, dass er den Verlust nicht überwunden haben könnte. Der Opa gibt an, sein Verhalten sei schon vorher so gewesen, er sei hierdurch nur noch böser geworden. Er konnte sich bei seinen verstorbenen Kindern nicht entschuldigen. Sina wirft ihm vor, dass er sich bei den lebenden auch nicht entschuldigt hat. Jetzt fällt der Opa in sich zusammen. Der Großvater bricht bildlich zusammen. Das ist ein Beweis dafür, dass das bestehende Großvaterbild Sinas nicht mehr zu halten ist. Das Wort „Entschuldigen“ ist das Schlüsselwort dazu. Indem der Großvater sich entschuldigt, Schuld von sich nimmt, Schuld von sich nehmen lässt, wird er für die Belange seiner Familie empfänglich. D.h., die nicht zurückgenommene Schuld wirkte als Blockade für das emotionale Empfinden, eine Last, die Sina über ihren Vater bis jetzt zu tragen hatte.

1.9. Vaterliebe

Sina bittet ihn, sich bei ihrem Vater, seinem Sohn, zu entschuldigen, seinem Sohn Liebe zu geben, damit er sie weitergeben kann, was dieser nie konnte. Sinas Vater hatte eine Abneigung, einen Ekel gegen Küsse und Liebe. Der Therapeut merkt an, dass der Opa jetzt die Chance habe, es ein bisschen wieder gutzumachen. Der Opa kommt auf seinen Sohn zu, der klein und hässlich wie ein Zwerg aussieht. Er gibt seinem Sohn die Hand und weint. Die Kinder stehen jetzt zwischen Vater und Mutter bzw. zwischen Sinas Großeltern. Die Oma weint vor Glück. Der Opa nimmt seine Kinder in den Arm. „Er weint fürchterlich“, äußert Sina. Die Schuld ist verschwunden, die Blockade ist aufgelöst, die Energie fließt ab.

Alle stehen zusammen „wie eine Blume“, sagt sie wörtlich.

Sie empfindet das Bild als schön. Jeder von ihnen ist Bestandteil der Blume. Der Therapeut äußert dazu: „So muss es sein. Das ist deine Herkunfts familie. Dein Vater müsste jetzt ein ganz anderer Mensch werden.“

Sina bittet den Vater, zu ihr zu kommen. „Jetzt ist es umgekehrt. Er ist so groß und leuchtend und ich bin so klein.“, sagt sie. „Jetzt bist du sein Kind und er ist wirklich Vater mit all seinen Qualitäten als Vater.“, ergänzt der Therapeut. Sinas Vater ist ruhig, in sich selber ruhend. Sie wird jetzt von ihm beachtet. Der Therapeut bittet sie, es ihrem Vater mitzuteilen. Sina fühlt sich mit ihrem Vater wie eine Einheit, wie Teile einer Blume: geborgen und aufgehoben.

Die andere Einheit bestehend aus den Großeltern und deren Kindern, die andere „Blume“, ist ebenfalls noch da. Sinas Mutter steht weiterhin außerhalb, ebenso ihr Bruder. Ihr Vater kann jetzt seine Gefühle äußern. Sina kann nun als Kind auf seinen Schoß, sie geht mit ihm Arm in Arm.

Die Aufhebung der emotionalen Blockade zwischen Großvater und Vater wirkt auch zwischen Vater und Tochter. Der Therapeut bittet Sina, sich unter diesem neu gewonnenen Aspekt ihre Kindheit anzuschauen. Sie kann mit ihrem Vater über das, was sie bewegt, reden. Der Vater hat eine Verbindung zu ihr. Sina fühlt sich mit ihm, wie sie sagt „auf gleicher Ebene, glücklich.“ Der Vater versteht sie und schaut sie an. Dass sei viel mehr wert als Schule, wenn man so miteinander umgehen könne, äußert sie. Der Vater freut sich, dass Sina da ist. Er möchte, wann immer er kann, mit ihr zusammen sein. Sie lachen miteinander, arbeiten zusammen im Garten. Der Vater kann sich jetzt in ihren Schulangelegenheiten vor Sina stellen, wozu er vorher nicht in der Lage war. Über längere Zeit genießt es Sina, mit ihrem Vater allein und in Verbindung zu sein. „Wir sind uns so ähnlich.“, stellt sie fest.

1.10. Neue Qualitäten des Eingangsraumes

Der Therapeut bittet Sina nun, mit ihrem Vater in ihren Eingangsraum zu gehen. Sie sieht die Wände des Raumes jetzt mit Blumen in zarten Farben dekoriert. Die Tür führt direkt in den Garten. Das Gitter ist noch da, aber ganz oben angebracht, die Tür darunter steht weit offen. Der Raum enthält eine zweisitzige Couch, der Boden ist weich wie Rasen. Im Garten draußen scheint die Sonne, es blüht, die Vögel singen. „Ein traumhaft schöner Nachmittag“ schwärmt Sina.

Später äußert der Therapeut: „Das war ein ganz wichtiger Schritt für dich.“ Sina stimmt zu. Im Kollektivfeld, im morphogenetischen Feld der Verwandtschaft seien Themen, die die Kinder zu bearbeiten hätten, erklärt er abschließend.

1.11. Anmerkung zum Eingangsraume

Der Eingangsraum hat im Verlauf der Sitzung schon einige wesentliche Veränderungen erfahren, die hauptsächlich durch die veränderte Haltung von Großvater und Vater hervorgerufen wurden.

Der Raum, vormals leer, ist jetzt mit einem Zweisitzersofa - für Sina und ihren Vater - möbliert. Die vorher weiß gekalkten Wände sind mit Blumen in dezenten Farben geschmückt. Vergleiche dazu die Äußerung Sinas, sich wie ein Teil einer Blume zu fühlen. Blumen stehen für Natur, für Schönheit, für Feierlichkeiten und in diesem Fall wohl auch für ‚Ganz-werden‘, ‚Heil-werden‘ und zeigen, dass dazu die Integration der Familie(nmitglieder) gehört. All das hat bereits, wenn auch vorerst aufgemalt oder als Möglichkeit ausgemalt, in Sinas Raum Einzug gehalten. Der Boden, vormals Estrich, ist jetzt „weich wie Rasen“ und verweist mit dieser Qualität auf die Natur draußen, die durch die geöffnete Tür bereits spürbar wird: „traumhaft schön“ wird es sein, wenn schließlich auch das Gitter gewichen ist.

2. Session - Thema: der Tod

Zu Beginn der Sitzung, in der die Klientin das Wort „Heilung“ auf die Tür schreibt, taucht der Tod auf und möchte sie mitnehmen. Die Klientin hat Angst vor ihm, er aber steht für abgespaltene Schattenanteile, für das Erstarrte, Tote in ihr. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich mit ihm auseinander setzt, um heil und wieder ganz zu werden. Im Laufe der Sitzung begegnet sie wichtigen Personen aus ihrem Leben, die dazu beigetragen haben, dass sie immer wieder „ein bisschen gestorben“ ist. Dazu gehören ihr Bruder, der Selbstmord beging, ein Nachbar, der ihre Grenzen massiv überschritten hat und die Mutter, von der sie sich nie angenommen fühlte. Durch das innere Handeln und Ausagieren von unterdrückten Impulsen

mit dem Schlagstock, sowie die Arbeit mit dem inneren Kind, gibt es schließlich eine Verwandlung. Der Tod sinkt in sich zusammen und die Klientin fühlt Ruhe und Frieden. Die Angst ist verschwunden.

2.1. Qualität des Eingangsraumes

Sina öffnet zunächst nochmals die Tür zum Raum, der sich zum Ende der vorausgegangenen Session 1 zeigte. Sie stellt jedoch fest, dass die Beschaffenheit des Raumes unverändert ist.

Deshalb wählt sie erneut eine Tür ohne Aufschrift und schreibt selbst „Heilung“ darauf. Alles im „Raum“ ist dunkelblau. Es sind keine Wände erkennbar. Der Boden ist hart. Es ist dort kalt und muffig.

2.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes

Sinas Grundgefühl dort ist „nicht so schön.“, wie sie sagt. Der Therapeut wirft ein, der Raum Sinas Heilung sei irgendwie unangenehm. Damit zeigt er ihr die Diskrepanz zwischen der Aufschrift „Heilung“ und der Beschaffenheit des „Raumes“ und bewirkt so eine leichte Provokation. Der Raum ist scheinbar unbegrenzt.

2.3. Botschaft des Eingangsraumes

Nach der Botschaft gefragt, kommt keine Antwort. Der Raum soll auf Vorschlag des Therapeuten zeigen, warum er so ist, wie er ist. Sina teilt dem Raum mit, dass sie sich „`was Schönes“, wie sie sagt, erhofft hatte. Sina hat unter „Heilung“ das Ziel verstanden, nur zeigt sich ihr der Weg dorthin, den sie erst zurücklegen muss. Sie äußert, sie sei hilflos, was der Raum bestätigt.

2.4. Der Bote

Der Therapeut schickt ihr einen Boten. Dazu werden von einer CD Schritte eingespielt. Zu dem akustischen Reiz taucht „zwangsläufig“ ein inneres Bild auf. Dieser Reiz ist quasi Hilfestellung bei Sinas Hilflosigkeit. Der Bote ist groß und dunkel. „Du gefällst mir nicht. Mit dir möchte ich nichts zu tun haben.“, äußert Sina. Sie ist der Meinung, der Bote wolle ihr Angst machen. Doch der Bote sagt, sie solle mitkommen. Er kommt ihr wie eine Hexe vor. Der Bote bleibt stehen und schaut Sina an. Sie will nicht mitkommen, obwohl der Bote sagt, sie solle vertrauen. Das kann Sina jedoch nicht.

Der Therapeut bittet sie zu schauen, ob sie der Bote an jemand erinnert, weil ihr, ihm gegenüber, das Vertrauen fehlt, oder ob der Bote ihr eine Situation zeigen kann, in der Sina ihr Vertrauen verloren hat oder Angst bekam. Er greift damit den letzten Impuls Sinas auf - fehlendes Vertrauen - und bietet ihr durch eine sogenannte Y-Frage (entweder/oder) die Möglichkeit der Entscheidung, ohne sie manipulieren zu wollen. Der Bote trägt eine Maske. Der Therapeut fragt Sina, woran sie diese Maske erinnert. Sinas Bruder hat, als er versuchte, sich das Leben zu nehmen, Masken gesehen. Solch eine Grimasse trägt der Bote, ein Bestandteil des Todes. Er sagt, Sina habe Angst, auch irgendwann sterben zu können. Er hat sich verhüllt wie jemand, der „weg war und wieder kommt“, so Sina wörtlich. Mit dem Toten in ihr, dem „Weggegangenen“, geht Sina jetzt in Kontakt, es „kommt wieder“. Sie sieht sich häufig sehr krank, will jedoch gesund werden. Das bezweifelt der Bote. Sina klingt weinerlich. „Du hast einen Teil in dir, der das nicht glaubt.“, äußert der Therapeut. Sina atmet schwer. Sie soll schauen, was der Bote tut. Er sagt, er wolle ihr helfen. Sina kann sich nicht vorstellen, dass „solch` hässliche Gestalten einem helfen können“ äußert sie. „Oder er sagt damit, dass der Sprung besonders groß ist, so hässlichen Gestalten zu vertrauen, und damit auch das Ergebnis besonders intensiv. Er stellt ja einen Schattenanteil von dir da, er ist ja in deinem Kopf.“, sagt der Therapeut. Vielleicht kann man verallgemeinern: je unangenehmer, abstoßender der Bote, der innere Helfer, erscheint, desto größer wird die zur Botschaft gehörende Transformationsarbeit sein und das daraus resultierende Ergebnis.

Der Therapeut lässt den Boten fragen, ob es Sina nützt, gesund zu werden, wenn der Bote ihr etwas zeigt. Der Bote nickt. Der Therapeut weist Sina darauf hin, dass sie sich einfach entscheiden muss, ob sie wolle oder nicht. Darauf antwortet Sina: „Ich will gesund werden.“ Er gibt ihr damit einen Impuls, ihren Lebenswillen zu mobilisieren und gegen den „Schatten“ zu setzen. Es wird damit auch sichtbar, welche Tendenz bei Sina bewusst größer ist, nämlich die zu leben. Der Therapeut bittet sie, sich zeigen zu lassen, was ihr zur Gesundung nützt. Der Bote sagt, das wäre sehr schwer. Damit wird deutlich, dass gewisse Informationen nicht immer ohne weiteres abrufbar sind, auch wenn der Wunsch dazu besteht. Es

müssen Hürden genommen werden. Darauf weiß der Therapeut einen simplen und doch klugen Schachzug. Und so schlägt er Sina vor, sich zeigen zu lassen, was so schwer ist. Sina bittet den Boten konkret um Hilfe. Doch der Bote steht nur da und Sina ebenfalls. „Wir sind beide so bewegungslos.“, sagt sie. Jetzt bezieht sich der Therapeut auf eine Szene zu Anfang der Sitzung. Er sagt: „Die Möglichkeit ist, dass der Bote das zeigt, was er anfänglich zeigen wollte. Sina äußert: „Egal, wo du jetzt hingehen willst mit mir, ich geh` jetzt einfach mit dir.“ Jetzt ist sie bereit, die Hürde zu nehmen. Sie hat erfahren, dass der Bote trotz aller Hässlichkeit zur Hilfe bereit ist und der Therapeut hat sie vor die Entscheidung gestellt.

Der Bote nimmt Sina an seine knochige Hand. Der Therapeut bemerkt dazu: „Das ist eine große Herausforderung, aber vielleicht ist es deshalb auch besonders hilfreich.“ Sina und der Bote gehen gemeinsam durch Dunkelheit und Feuchtigkeit. Es erscheint ihr wie eine feuchte, dunkle Höhle. Ihre Angst vor dem Boten ist gewichen, sie wird ungeduldig, möchte, dass „sich was tut“, wie sie sagt. Hier zeigt sich ihre Bereitschaft, sich der Herausforderung zu stellen. Zwei Treppen tauchen auf: eine führt nach oben, die andere nach unten. Der Bote bleibt davor stehen. Sina soll sich entscheiden, in welche Richtung sie gehen will. Sie meint, wenn sie nach oben ginge, käme sie vielleicht ans Licht, wenn sie nach unten ginge, wäre es vielleicht besser für sie. Hier zeigt sich nochmals symbolisch auf einer tieferen Ebene die Entscheidungsmöglichkeit, die Sina vorher ganz bewusst wahrgenommen hat. Der Therapeut lässt Sina fragen, was für ihre Gesundheit wichtiger wäre. Damit appelliert er indirekt an ihren Lebenswillen, erinnert sie an ihre Themenstellung „Heilung“ und ihre bewusst getroffene Entscheidung „Ich will leben.“, lässt ihr aber die Wahl. Sie könnte dann immer noch selbst entscheiden, sagt er.

Sina dauert es viel zu lange. Es gefällt ihr dort überhaupt nicht. „Dieses stumme Nebeneinanderhergehen, Nichtsreden ist grauenhaft.“, äußert sie. Der Therapeut bittet sie: „Schau mal, woher du das kennst.“ „Dass mein Vater ` mal ` ne Woche nicht mit meinem Bruder gesprochen hat.“, antwortet Sina. Das war für sie genauso fürchterlich. Sie soll den Boten fragen, ob es das ist, woran er sie erinnern will. Das sei es nicht, gibt der Bote zu verstehen. Sina seufzt. Es geht immer tiefer hinunter. Dann sind sie unten angekommen. Der Therapeut lässt Sina beschreiben, was sie dort wahrnimmt. Sie äußert: „Es ist wie ein Loch, es riecht auch nicht gut hier. Ich seh` ja hier gar keinen Ausweg mehr. Es ist furchtbar hier.“ Sina sieht, dass sie sich mit ihrer Entscheidung, dem Boten zu folgen, festgelegt hat: sie muss sich mit dem, was „ihr stinkt“, mit dem Furchtbaren, konfrontieren. Der schlechte Geruch korreliert mit dem des Eingangsraumes. „Was will er dir damit zeigen?“, fragt der Therapeut. Sina klingt jammervoll und ungehalten.

Sie will, dass der Bote sich zeigt. Ob sie ihm die Kapuze herunternehmen könne, möchte der Therapeut wissen. Das möchte Sina einerseits schon, andererseits, hat sie Angst zu erfahren, was sich darunter verbirgt. Es könnte „`was ganz Schlimmes sein.“, bemerkt sie und fragt: „Was sollen wir denn jetzt machen?“ Der Wunsch nach Konfrontation und die Angst davor arbeiten hier gegeneinander. Deshalb richtet sich Sina mit ihrer Frage nach außen: „Was sollen wir denn jetzt machen?“ Im ‚wir‘ steckt der Bote, der Wunsch nach Konfrontation, und Sina mit ihrer Angst davor. So drücken sich im ‚wir‘ die gegensätzlichen Tendenzen aus, die wiederum eine Festlegung in eine Richtung erfordern. Mit der Frage äußert Sina ihre Ratlosigkeit und evtl. auch das Bedürfnis, sich die Entscheidung abnehmen zu lassen. Die von Sina gestellte Frage, gibt der Therapeut geschickt an sie zurück, indem er sie auf sich selbst verweist, auf ihr selbst gewähltes Thema „Heilung“ und ihr selbstgestecktes Ziel „Ich will gesund werden.“

So bittet er sie zu spüren, ob es für ihre Heilung wichtig sei. Dann könne sie sich entscheiden. Indem er das Wort „spüren“ wählt, hält er Sina mit ihrem Gefühl in Kontakt und verhindert, dass sie die Entscheidung mit dem Verstand fällt. Sie könnte auch den Boten fragen. Der würde nichts gegen sie unternehmen, und so sagt der Therapeut wörtlich: „Wenn du dich nicht dafür entscheidest, dann bleibt es weiterhin dunkel.“ Sina soll den Boten fragen, ob das stimmt. Der Therapeut zeigt ihr die Folgen der Entscheidung auf und lässt das von ihm Geäußerte vom Boten „überprüfen“.

Sina wird ungehalten. „Ich will ` was wissen.“, äußert sie. Sie traut sich aber nicht. Der Therapeut gibt ihr den Hinweis: „Spür` mal, dass du `s entscheiden musst.“ „Ich muss es entscheiden.“, wird es Sina bewusst. Der Therapeut äußert, dass es möglicherweise ausreiche, dem Boten nur die Maske abzunehmen. Durch das Tun würde eine Entscheidung getroffen. So erfüllt die Handlung zweierlei: zum

einen äußert sich im Handeln die Entscheidung für die Konfrontation, zum andern kann sich so die Spannung lösen, die sich durch die kontroversen Gefühle aufgebaut hat. Die Spannung ist sozusagen die Triebfeder für die Handlung.

2.5. Der Tod

„Ich muss dir jetzt die Kapuze wegnehmen.“, sagt sie zum Boten, und weiter: „Das ist ein Skelett.“ „Rede mit ihm.“, schlägt der Therapeut vor und ermuntert sie damit zur Kontaktaufnahme. Sina stellt erstaunt fest: „Du bist ja der Tod. Ich möchte nicht schon wieder einen Tod sehen.“ Sina will wissen, ob es ihr Bruder ist. Das verneint der Tod. „Es kann nicht sein, dass ich das bin.“, äußert sie entsetzt. Doch der Tod bestätigt ihre Annahme durch Kopfnicken. Der Therapeut fragt Sina, ob er das Tote in ihr sei, das er repräsentiert. „Bist du das Tote, das Verletzte in mir?“, möchte sie wissen. Der Tod bejaht. Dazu äußert der Therapeut: „Ganz tief hattest du nach deiner Heilung gefragt. Heilung ist immer Integration von Schatten, Ganzwerden, d.h., jetzt siehst du dich als Schattenanteil. Den Teil hast du abgespalten, wenn du so willst. Du müsstest ihn annehmen, und da sagt er das Richtige: ‚Ich bin du.‘ Aber was von dir? Welche Ereignisse haben dazu beigetragen, dass er so geworden ist, dass du so geworden bist? Welche Anteile sind gestorben oder sind verletzt oder sind so heftig, dass du sie nicht spüren willst? Die müsstest er dir alle zeigen, und dafür müsstest du eine Bereitschaft haben, um sie dir alle anzusehen oder sie noch mal zu spüren.“ Sina soll den Boten fragen, ob das stimmt. Damit zeigt ihr der Therapeut die gesamte „Bandbreite“, die die Aussage des Todes ‚Ich bin du.‘ beinhaltet. Durch seine abschließende Frage lässt er seine Äußerungen durch den Tod verinfizieren. Damit macht er das von ihm Gesagte zu dem Sina Betreffenden. Folgerichtig nickt der Tod.

Der Therapeut bittet Sina, sich vom Tod diesbezüglich wichtige Ereignisse nacheinander zeigen zu lassen. Sie will wissen, wann sie zum ersten Mal „ein bisschen gestorben“ ist, wie sie sagt. Der Tod steht jedoch wie unbeweglich da. Der Therapeut schlägt vor: „Berühr` ihn `mal. Das ist ja immer so ein bisschen ‚annehmen‘.“ Damit lässt der Therapeut Sina in größtmöglichen Kontakt, in Körperkontakt, gehen. Die Unbeweglichkeit des Tods drückt ja Erstarrung, fehlenden Kontakt, aus.

„Du bist ja ganz warm, du bist nicht tot. Du siehst nur so aus.“, stellt Sina erstaunt fest. Der Therapeut sagt dazu, dass es möglich sei, dass Sina durch die Beschäftigung mit dem Schattenanteil ihn bereits ein wenig angenommen, integriert habe. „Willst du dich verändern?“, fragt Sina den Tod. „Frag ihn, welche Person dazu beigetragen hat, dass der Tod so geworden ist, wie er ist. Nur diese Person(en) kann/können das Bild vom Tod verändern. Der Verursacher des Bildes muss auch dessen Beseitiger sein. Damit bietet der Therapeut eine zielgerichtete Hilfestellung.

2.6. Verursacher des Bildes vom Tod

Es tauchen diesbezüglich mehrere auf. Als erster erscheint Sinas **Bruder**. Sina soll ihm den Boten, diesen Teil von ihr zeigen, an dessen Entstehung der Bruder offensichtlich beteiligt ist. Sie soll den Bruder direkt fragen, ob sein Selbstmord mit dazu beigetragen hat, dass etwas auch in ihr gestorben ist. Der Bruder nickt. Sina war bei seinem Tod dreißig Jahre alt. Weiter soll sie ihm zeigen, was mit ihr geschehen ist. Der Bruder wird um Hilfe gebeten, Sina von dem „Stück“ Tod zu befreien. Er antwortet, sie solle an ihr Leben glauben. Das ist sehr allgemein formuliert und bietet deshalb als Ratschlag keine wirkliche Hilfe zur Auflösung.

Deshalb schlägt der Therapeut vor, der Bruder möge sie um Entschuldigung bitten dafür, dass er sie in Angst und Schrecken versetzt hat. Dazu ist der Bruder bereit. Sina soll schauen, ob auch der Tod die Entschuldigung annimmt, ob der Schattenanteil in Sina zur Akzeptanz bereit ist.

Als nächstes möchte der Therapeut wissen, wer noch kommt. Es erscheint ein **Nachbar**, der Mann von gegenüber. Sina soll auch ihm ihren Tod zeigen. Zum Nachbarn sagt sie: „Du bist so ekelig, du bist selbst so `ne Grimasse. Du machst einem noch mehr Angst.“ Indem sie allgemein „einem“ und nicht speziell „mir“ sagt, will sie sich „die Angst vom Leibe halten“. Der Therapeut merkt an: „Er ist noch eine Angstfigur.“ Vielleicht könnte man sagen, dass der Bote, der Tod, neben oder in seiner Qualität als Helfer die personifizierte Angst ist, bestehend aus der Summe aller, die in Sinas Leben vor dem Hintergrund ihrer Wehrlosigkeit massive Angst erzeugten. Wenn das zuträfe, müssten alle in Verbindung mit dem Tod

auftretenden Personen diese Qualität haben. Sina teilt dem Mann mit, dass es ekelig war, von ihm angefasst, hochgehoben und geküsst zu werden. Sie zeigt ihm erneut den Tod und seine Beteiligung an dessen Entstehen. Der Mann lacht jedoch nur und antwortet, Sina habe Glück gehabt, weil sie wegrief. Der Therapeut bittet die heutige Sina der damals elfjährigen zu helfen. Damit hat Sina die Möglichkeit, ihre Qualität der Erwachsenen mit einzubringen, die die Auswirkung dieses Ereignisses auf die Junge bereits kennt.

Sina sieht sich als ihre **Mutter**, die diese Situation wahrnimmt. Die Mutter ist außer sich, schubst den Mann fort, nimmt ihr Kind, schützt es und hilft ihm. Sina fühlt sich geborgen und teilt es der Mutter mit. Das Gefühl ist schön und neu für sie. Der Therapeut merkt an, dass der Tod sich verändert haben müsse. Die Mutter, die bis jetzt noch nicht „Gegenstand“ der Sitzung war, und die höchstwahrscheinlich auch als krankheitsverursachender Faktor in Frage kommt, zeigt sich hier als bereitwillige Helferin. Da Sina jetzt mit mir in Kontakt getreten ist und von ihr Hilfe erfuhr, müsste dies Auswirkungen auf das Bild vom Tod, vom Boten, haben.

Sina soll den Tod zusammen mit der Mutter in dem Loch betrachten. Der Tod kauert jetzt in einer Ecke. Er ist schwach geworden, kann nicht mehr stehen. D.h. der Schattenanteil verliert durch das In-Kontaktgehen seine Wirkungsintensität. Der Therapeut fragt Sina, wie es ihr damit gehe. „Super“, antwortet sie. Der Therapeut erläutert: „Du hast offensichtlich Ereignisse angesprochen, die dazu beigetragen haben, dass er - der Tod - stark geworden ist, und durch dein Ansprechen ist er jetzt schwach geworden. Du hast ein Stückchen aufgeräumt, integriert. Der Bruder, der Nachbar, die Mutter, offensichtlich dadurch, dass sie jetzt sehr positiv gewirkt hat, haben dazu beigetragen. Wer noch?“ Es ist für die spätere Transformationsarbeit wichtig, alle Beteiligten ausfindig zu machen.

2.7. Der Nachbar

Sina sucht längere Zeit. Der Tod gibt an, dass weiter niemand beteiligt ist. Der Therapeut bittet Sina zu schauen, ob sie den Nachbarn in seiner Art annehmen kann. Das ist ihr jedoch nicht möglich. Da kein weiterer Faktor an der Entstehung des Bildes vom Tod beteiligt ist, kann jetzt die Transformationsarbeit beginnen. Gefragt, was sie mit ihm machen will, antwortet sie, dass sie ihm das gleiche Ekelgefühl, das sie empfand, vermitteln, etwas Grausames zufügen will. Der Therapeut hat festgestellt, dass Sina das Bild vom Nachbarn, das sie noch in sich trägt, nicht akzeptieren kann. Das zeigt auch, wie weit die Hilfe der Mutter geht: sie wird zwar als unterstützend und tröstlich empfunden, reicht aber nicht aus, das negative Bild zu löschen. Dieses muss folglich noch bearbeitet, verändert, werden, um nicht mehr negativ und damit krankheitsbegünstigend zu wirken. Das kann erreicht werden, indem Sina durch eigenes Handeln den Nachbarn dazu bringt, sich zu verändern. Deshalb fragt sie der Therapeut, was sie mit dem Nachbarn machen wolle. Der Groll, den Sina noch auf ihn hegt, ist der „Motor“ für Sinas weiteres Handeln, sozusagen ein „endokriner“, ein innerer Reiz, für die nun folgende Reaktion. Aus Sicht der Verhaltensforschung ließe sich der Ablauf folgendermaßen deuten: Das Fehlverhalten des Nachbarn, dieser für Sina immense Reiz, hätte einer Reaktion Sinas bedurft, nämlich ihrer Gegenwehr oder stellvertretend z.B. die von Vater oder Mutter. Diese Reaktion ist von der damals Elfjährigen aus verständlichen Gründen nicht erfolgt, auch von sonst niemandem. Es blieb Sina nur die Duldung. D.h., die Reiz-Reaktionskette wurde unterbrochen, die durch den Reiz erzeugte Energie konnte nicht nach außen abfließen, sich nicht in einer Handlung entladen, blieb im Innern vorhanden (als das negative Bild), wirkte weiterhin unterschwellig (und damit krankheitsbegünstigend).

So äußert der Therapeut Sina gegenüber, sie habe sich jetzt wehren müssen, was sie als Kind nicht konnte. Sie solle schauen, wie es dem Nachbarn mit dem Tod gehe. Der Nachbar wirkt jetzt zerteilt wie ein Regenwurm. Doch das reicht noch nicht. Sina schlägt ihm mit dem Schlagstock auf den Kopf, auf seine Gedanken, und auf den Penis, sein Werkzeug. Der Therapeut bittet Sina, die Reaktion des Nachbarn wahrzunehmen. Der Nachbar soll sich entschuldigen, was er auch winselnd tut. Sie schlägt ihn erneut und fühlt sich besser. Ihre Stimme klingt nicht mehr so gepresst. Der Nachbar zeigt jetzt Reue. Sina holt das Versäumte endlich nach. Aus der Sicht der Verhaltensforschung könnte man hinzufügen: der Reiz ist beantwortet, die Reaktion ist erfolgt, wenn auch zeit verzögert. Die Reiz-Reaktionskette ist geschlossen, die Energie abgeflossen. Der Therapeut bittet Sina zu spüren, ob der Nachbar es ehrlich meint. Doch der verhält sich nur so, weil er Sina ausgeliefert ist. Sie kann ihm nicht vertrauen.

2.8. Die Mutter

Sina soll schauen, wie der Tod jetzt aussieht. Der sitzt da wie ein alter Mann. Sie soll ihn fragen, was er bräuchte, um sich zu transformieren, aufzulösen oder wieder jung zu werden.

Der Bote antwortet, Sina brauche ihre Mutter. Hier wird deutlich, welch großen Einfluss die Mutter auf Sina nimmt. Sina ist nicht in der Lage, zu vertrauen, solange sie das Verhältnis zu ihrer Mutter nicht geklärt hat, das Mutterbild nicht verändert hat. Es zeigt sich auch sehr klar, dass der Bote, der Tod, das Wissen um die eigene Entstehung und um deren Auflösung in sich trägt, indem er äußert, Sina brauche zu seiner Auflösung ihre Mutter. „Dann hol' sie“, bittet der Therapeut. Das fällt Sina sehr schwer. Sie teilt dies der Mutter mit und zeigt ihr auf Vorschlag des Therapeuten den Tod.

Sina weint, sie klingt bedrückt und äußert der Mutter gegenüber: „Der Tod hat auch mit dir zu tun.“ Das weiß die Mutter auch. Sina wollte immer alles gut machen, aber nichts war der Mutter recht. Sie hat es die Tochter von Anfang an spüren lassen. Sina seufzt. Der Therapeut bittet sie, der Mutter zu zeigen, dass etwas in ihr gestorben ist, tot ist, dass dieser Tod sich reduziert hat auf das In-der-Ecke-Sitzen. Er sagt wörtlich: „Deine Mama müsste den Tod annehmen, ihm die Hand reichen. Damit würde dieser tote Anteil „Mutter“ wieder integriert und lebendig, denn das, was vom Tod übrig ist, und die Mutter sind ja eins.“

Sina zeigt der Mutter deren Anteil. Die Mutter streichelt den Tod, doch der Tod bleibt unverändert sitzen. Sina soll den Tod fragen, wie es sei, von der Mutter angenommen zu werden. Das ist sehr schön für ihn. Sie soll ihn weiter fragen, was er brauche. Der Tod antwortet, er sei traurig. So nimmt ihn Sina auch wahr. „Er braucht Liebe, Geborgenheit, alles, was ein Kind braucht.“, sagt Sina. Dazu äußert der Therapeut: „Das heißt, deine Mama wäre noch ein ganz eigenes Thema. Alles, was Mama und Kind noch nicht integriert haben, repräsentiert er - der Tod. „Die Traurigkeit und auch die Heilung.“, äußert Sina. Darauf entgegnet der Therapeut: „Die Heilung kann erst passieren, wenn du dich ganz angenommen fühlst. Lass` mal dein inneres Kind auftauchen. Schau `mal, wie alt es ist und wie es ihm geht.“ Das innere Kind ist das aus der Kindheit von sich selbst abgespeicherte Bild. In diesem Fall dient es sozusagen zur Kontrolle. Sein Verhalten ist ein Gradmesser für das Verhältnis zwischen Tochter und Mutter und für die Intensität der noch von Sina zu leistenden Integrationsarbeit.

2.9. Das Innere Kind

Die kleine Sina klammert sich an die große und hält Ausschau nach der Oma. „Sie ist so hilflos ohne die Mama, aber sie geht nicht zur Mutter.“, äußert Sina. „Das musst du noch bearbeiten. Dein inneres Kind muss Vertrauen haben zur Mama.“, bemerkt der Therapeut.

Sina soll der Mama zeigen, wie sehr die Kleine Angst vor ihr hat, obwohl es umgedreht sein sollte: sie sollte für Sina da sein, sie beschützen. Sie zeigt es der Mutter und teilt ihr mit: „Da sind unglaubliche Barrieren zwischen euch beiden.“ Hier wird auch sehr deutlich, wie die Angst das Vertrauen verhindert, ihr im Wege steht. Die Mutter kann weder Hilfe noch Liebe geben. Die Mutter stellt sich neben den Sohn, dem sie Liebe entgegenbringt. Das weiß Sina. Jetzt nähert sich die Mutter der Kleinen, legt ihr den Arm auf die Schulter und kniet sich neben sie. Sie will Sina helfen, sagt die Mutter, fasst den zusammengesunkenen Tod an die Hand und nickt ihm zu. „Der müsste sich verändern. Was passiert?“, fragt der Therapeut. „Der bleibt da sitzen“, antwortet Sina. Dann müsste Sina sich verändern, den Tod nicht mehr als bedrohlich empfinden, meint der Therapeut. Er wirkt nicht mehr bedrohlich, sondern wie jemand kurz vor dem Tod. Der Therapeut merkt an: „Das würde bedeuten, du müsstest ihn annehmen. Da gibt es noch einen Teil in dir, der ist noch ganz hilflos und kraftlos und arm, den selbst deine Mama annehmen kann. Den müsstest du annehmen.“ Sina sagt dem Tod: „Ich kann dich annehmen.“. „Den bearbeiten wir dann.“, ergänzt der Therapeut. Sina soll zurückgehen in den ersten Raum, in den Raum ihrer Heilung.

2.10. Veränderung des Eingangsraumes

Der Eingangsraum hat sich folgendermaßen verändert. Sein Boden vorher kalt, ist weich wie warme Erde. Sina nimmt alle Beteiligten mit hinein: den Bruder, die Mutter, den Tod, die kleine und die große Sina. Der Raum, zu Beginn der Sitzung ein räumlich undefinierbares Dunkelblau, erscheint ihr wie eine

endlose Wiese. Dazu merkt der Therapeut an: „Vielleicht ist das der Ausdruck von Heilung.“ Sina empfindet Ruhe und Frieden. Die Angst ist fort. Alle Beteiligten sitzen, zwar ein bisschen traurig, ruhig auf der Wiese. Dort ist es nicht so dunkel und eng wie unten in dem Loch. Der Therapeut sagt dazu: „Das war der Schatten, den du, was schwierig war, annehmen musstest, was du getan hast. Und der hat massive Änderung erfahren.“

3. Session - Thema: die Mutter

Die Klientin setzt sich in dieser Sitzung mit dem Energiebild ihrer Mutter auseinander. Es wird deutlich, dass sie, sowie ihr Bruder, der Selbstmord begangen hat, das „Nein zum Leben“ von der Mutter übernommen haben. Im Inneren der Klientin tobt der Hass, der sie – wie sie selbst sagt „zerfrißt“. Auch hier ist die Arbeit mit dem Schlagstock notwendig, um die erstarrte Wut abfließen zu lassen. Am Ende ist das innere Bild der Mutter vollkommen verändert. Die Klientin empfindet sogar Bewunderung für sie, und die Liebe zwischen allen Familienmitgliedern kann wieder fließen.

3.1. Vorgespräch

Sina äußert, dass sie großen Zweifel habe, gesund zu werden, was sie zeitweise nicht wahrhaben wolle. Sie spricht den Therapeuten auf den Gang an, den Tunnel in die Tiefe, der in der vorausgegangenen Sitzung 2 auftauchte. Der Therapeut erklärt dazu, dass der Tunnel ein Schattentunnel sei, der in die Tiefe führe. Die Sitzung lief hauptsächlich auf der Symbolebene ab. Von daher konnte auch keine tief greifende Transformation stattfinden. Die Nachwirkung der Sitzung 2 ist daher passend. Sina ist jetzt im Dauerkontakt mit dem Aufgedeckten, bis es sich wirklich aufgelöst hat. „Das ‚Ja‘ zum Leben kann man nicht mental machen.“, so der Therapeut wörtlich.

3.2. Qualität des Eingangsraumes

Sina nimmt eine Kellertür wahr mit der Aufschrift „Mutti“. Es zeigt sich ein großer, heller Raum, der leer ist und eine verschlossene Tür nach draußen aufweist. Neben der Tür sitzt Sinas Mutter in ihren siebziger Jahren. Es geht ihr nicht gut. Auf ihren Zustand angesprochen, äußert die Mutter, einsam, hilflos und verlassen zu sein.

3.3. Grundgefühl bezüglich des Raumes

Sina fühlt sich unter Druck gesetzt, helfen zu müssen. Sie hat die Mutter nie fröhlich, sondern stets schlecht gelaunt und unzufrieden erlebt. Das hat auf Sina abgefärbt, stimmt auch sie traurig. Die Mutter hat ein „Nein“ zum Leben, das auch Sina in sich trägt.

3.4. Die Mutter

Sina hatte oft ein schlechtes Gewissen, für die Mutter nicht gut genug zu sein. Die Mutter ist an der Entstehung des Brustkrebs mit beteiligt, hat es der Tochter sogar vorausgesagt. Das „Nein“ der Mutter zum Leben hat mit den Brustkrebs verursacht. Der Therapeut merkt dazu an: „Das senkt deine Lebensenergie, deine Immunabwehr.“ „Ich hasse dich, so wie du bist.“, sagt Sina ihrer Mutter. Sie schreit immens, hätte die Mutter umbringen können. Der Therapeut verdeutlicht Sina: „Du hast dich nie getraut, nein zu ihr zu sagen. Das muss du jetzt tun, es jetzt nachholen. Du musst dich mit der Mutter auseinandersetzen.“ Sina schluchzt: „Das zerfrisst mich - wie der Krebs. Ich will dich nicht mehr in mir haben.“ „Das ist das Monster in dir. Das musst du besiegen. Du musst deine Mutter besiegen. Deine Mutter lebt in dir abgespeichert weiter. Da sitzt dein „Nein“ mitten im Eingangsraum. Frag deine Mutter, ob sie dein Krebs ist.“; fordert der Therapeut Sina auf. Die Mutter bejaht. Der Therapeut äußert weiter, diese Energie habe sich verselbständigt, sei zum Krebsgeschwür geworden. Normalerweise müsse die Mutter hinter der Tochter stehen, aber das sei dabei herausgekommen. „Du hast dich vergewaltigt, bist nicht du selbst geblieben.“, sagt er weiter. Die Mutter äußert, Sina sollte nicht glücklich sein, weil sie es auch nicht war. Der Therapeut ergänzt: „Deshalb hast du den Krebs: weil du nicht glücklich bist.“ Sina sagt zur Mutter: „Ich war zu stark für dich, so wie dein Mann stark war. Das konntest du nicht ertragen. Darum hast du den Jens - Bruder von Sina - geliebt: weil er so schwach war.“ „Und trotzdem hast du dich nach ihr gerichtet. Das heißt: sie war stärker, sie hat dich besiegt. Du hast nicht gemacht, was du

wolltest.“, zeigt der Therapeut auf. „Du hast mich immer noch im Griff.“, wird es Sina klar. „Sie wohnt in deinem Kopf weiter, und deshalb musst du dich jetzt auseinandersetzen. Und sie muss dich freigeben. Frag` sie ` mal, ob sie sich das überhaupt vorstellen kann.“, bittet der Therapeut Sina. „Du bist mein Todesanteil“, wirft Sina der Mutter vor. Doch die schüttelt den Kopf, der Bruder Jens gehöre mit dazu. Sina äußert in Bezug auf den Tod ihres Bruders: „Da hab` ich sehr gelitten, aber ich musste stark sein.“ Sie sagt der Mutter: „Ich musste dich ständig heben und bin selbst dabei gesunken.“

3.5. Eskalation

„Dreh`s jetzt um“, schlägt der Therapeut vor. **Sina** hat die Mutter belogen, behauptet, sie habe eine schöne Kindheit gehabt. In Wirklichkeit hat sie darunter gelitten, keine Liebe von der Mutter bekommen zu haben. Der Therapeut schlägt vor: „Hol` den Jens herbei. Er soll dir helfen.“ „Wir hatten keine Zuflucht. Es gab keine Harmonie. Der Mutter macht es nicht so viel aus.“ „Du musst sie erreichen.“, unterstützt der Therapeut. Doch die Mutter ist kalt und unberührt. „Ich will glücklich leben.“; äußert Sina. Der Therapeut bittet sie, den **Bruder Jens** weiter anwesend sein zu lassen. Er solle mit Sina zusammenhalten und der Mutter mitteilen, was ihn bewegt hat, weshalb er gegangen ist. Er äußert: „Ich durfte nicht sein, wie ich war. Ich war ständig unter Druck, ich war nicht fröhlich. Es gab keine Gemeinsamkeit. Ich konnte mich nur noch einigeln, ich war wie zementiert.“ Sina soll schauen, ob die Mutter den Sohn wahrnimmt. Die Mutter jedoch bestreitet ihre Schuld. Doch auch Sina gibt ihr Schuld, erreicht die Mutter aber nicht mit ihren Worten. Die verweist auf den Vater, behauptet, der habe Schuld. Daraufhin bittet der Therapeut, auch den **Vater** anwesend sein zu lassen. Als sich Sina ihm mitteilt, schüttelt er nur den Kopf. Die Mutter gibt an, von ihrem Mann keine Liebe bekommen zu haben. Er konnte sie nicht lieben. Deshalb konnte sie ihre Kinder nicht lieben. „Das heißt, sie hätte Liebe gebraucht von deinem Papa, und der hätte Liebe gebraucht von seinem Papa. Und keiner hat `was bekommen, deshalb konnte keiner `was geben.“, ergänzt der Therapeut. Das bejaht Sinas Mutter.

Sina soll nun auch deren **Eltern** hinzuholen. Die hätten sich auch nicht geliebt, bemerkt Sina. Die Großmutter war eifersüchtig, Sinas Mutter ebenfalls, auch auf ihre glückliche Tochter. Das hat Sina gespürt und deshalb entwickelte sie Schuldgefühle. Die Mutter konnte auch Sinas glückliche Ehe nicht mit ansehen. „Du hast uns nichts Gutes gewünscht all` die Jahre. Du hast uns alle auf dem Gewissen, auch den Vati.“, wird es Sina klar. Der Therapeut möchte wissen, ob die Wut, die Sina oft ihrer eigenen Tochter gegenüber empfand, von der Mutter stammt. Das bejaht Sina. Sie soll nun die **Tochter** hinzuholen und ihr dies mitteilen. Sina schluchzt, als sie sagt, dass sie diese Gefühle an ihre Kinder weitergegeben hat. Sie hat auch die Eifersucht der Mutter übernommen. Sina nimmt in der ganzen Bandbreite den negativen Einfluss der Mutter auf die anderen Familienmitglieder wahr: „In jedem von uns bist du drin.“ Sie soll nun den Bruder fragen, ob er gestorben sei, damit die Mutter leben konnte. Der Bruder nickt. „Das ist Horror.“, äußert Sina entsetzt. Das bestätigt der Therapeut. „Du bist kein Mensch.“, wirft Sina der Mutter vor. Sie äußert unter Schluchzen: „Wir halten deine Macht nicht mehr aus. Ich will dich vom Stuhl - im Eingangsraum - schubsen.“ „Das ist eine gute Idee.“, bestärkt sie der Therapeut. Der Vater Sinas hat, bevor er gestorben ist, acht Jahre gelitten. Sie musste ihn pflegen. Die Mutter sah sich dazu nicht in der Lage. Die Mutter äußerte damals, dass sie nur zu Besuch käme, um ihren Mann zu sehen und nicht der Tochter wegen. „Du bist ein Drecksstück.“, klagt Sina die Mutter an, und weiter: „Ich hab` so eine Wut in mir.“ Die Mutter ist jetzt in sich zusammengesunken, doch der Hass in ihr ist noch da. Sina empfindet kein Mitleid mehr mit der Mutter. „Ich wehr` mich gegen dich. Ich will irgendwas tun, damit du`s einsiehst, was du angestellt hast.“; äußert Sina energisch. Der Therapeut verdeutlicht den Sachverhalt: „Sie konnte es anstellen, weil ihr keiner in den Weg getreten ist. Nach außen hin war sie so schwach, aber sie war die stärkste von allen.“ Keiner hat sich jemals gegen die Mutter zur Wehr gesetzt. Jetzt sollen die Familienmitglieder Sina Hilfe leisten.

3.6. Der Vorgang der Transformation: die Bearbeitung des Mutterbildes

Sina schlägt mit dem Schlagstock auf die Mutter ein. Der Therapeut bittet sie, die übrigen Familienmitglieder zu animieren mitzuhelfen. „Du darfst diese Frau umbringen. Das Bild muss zerstört werden.“, unterstützt der Therapeut. „Es muss hier ein Ende haben, diese Tyrannie.“, wird es Sina klar. Alle Anwesenden müssen sich wehren, damit die Macht gebrochen wird. **Sina** schlägt erneut, ihr

jüngster Sohn, ihrer **Tochter** und ihr **Vater** helfen mit. Sinas Mutter wird in dem Bild gefangen gehalten. Sina soll den restlichen Familienmitgliedern verdeutlichen, dass sie diese erlösen, das Bild zerstören müssen. Sina bittet sie um Mithilfe und schlägt nochmals. Drei Familienmitglieder sind immer noch nicht bereit zu helfen: der **älteste Sohn** Sinas, der sich von seiner Oma Materielles erhofft, und Sinas **Großeltern**. Sina muss weitere Überzeugungsarbeit leisten, damit auch diese mitmachen, um Sinas Mutter und auch sich selbst zu erlösen. Zum Ende des Schlagens äußert Sina erschöpft: „Jetzt haben wir es geschafft.“ Sina kann die Mutter in ihrem Eingangsraum nicht mehr sehen. Der Stuhl ist leer.

3.7. Das Resultat der Transformation: das neue Mutterbild

Der Therapeut bittet Sina, die Mutter erneut in den Raum zu rufen. Sie kommt durch die Tür hinein. „Du siehst ganz anders aus. Du bist so jung und hübsch. Du bist nicht die, die da vorhin war. Du hast `ne ganz tolle Ausstrahlung: freundlich.“, begrüßt Sina die Mutter. Sie soll sie fragen, ob es zu ihrer Erlösung, zu ihrer Transformation nötig war, dass sich alle gegen sie wehrten. Die Mutter nickt. Sie fühlt sich jetzt ganz frei.

Der Therapeut erläutert: „Die Mutter war der eine Teil, und die Familie war der zweite Teil, der dazu beigetragen hat, dass sie so geworden ist. Sie und der Kontext haben sich bedingt.“ Die anderen Familienmitglieder sind auch begeistert von der liebevollen Ausstrahlung und der Fröhlichkeit der Mutter. Ihr Sohn Jens würde unter diesen neuen Umständen keinen Selbstmord begehen. „Das ist deine Mama.“, verdeutlicht der Therapeut. „So kann ich dich annehmen. Du bist so echt. Eine richtig tolle Frau bist du.“, mit diesen Worten drückt Sina ihre Bewunderung für ihre Mutter aus. Der Therapeut fragt Sina nach dem Alter, in dem sie ihre Mutter so sieht. Sina nimmt sich noch ungeboren im Mutterleib wahr. Der Vater liebt die Mutter sehr. Sinas Großeltern sind stolz auf ihre Tochter. Sina kommt als Kind sehr gerne zu ihren Eltern. Die Geburt ist einfach, Sina ist ein kräftiges Kind. Die Mutter ist stolz auf die gewünschte Tochter.

Auf der Zeitachse vorausgehend, empfindet Sina ihre Kindheit und Jugend als positiv und schön. Die Mutter nimmt Teil am Leben ihrer Kinder. Wenn Sina eine schlechte Note aus der Schule nach Hause bringt, ist die Mutter unterstützend auf ihrer Seite, schließt sie tröstend in die Arme. Auch der Vater hat sich dadurch, dass er eine „neue“ Frau hat, verändert: er unterhält sich mit ihr. Die Familie sitzt gemeinsam am Tisch, auch der Bruder Jens ist mit dabei. „Wir sind jetzt auch so eine Blume.“, sagt Sina. Sie bezieht sich damit auf ihre Äußerungen in Sitzung 1 im Abschnitt „Vaterliebe“. Sina geht auf der Zeitachse weiter voraus: als sie selbst ein Kind erwartet, sind beide, Mutter und Schwiegermutter, zur Hilfe bereit. Noch weiter auf der Zeitachse vorausgehend, zeigt sich Sinas Mutter im Alter als zufrieden, freut sich auf die Besuche ihrer Tochter und ihres Sohnes.

3.8. Veränderungen des Eingangsräumes

Sina soll nochmals in ihren Eingangsräum zurückgehen. Dort sind nun viele Stühle. Der Raum hat eine große Sprossentür nach außen und Fenster wie in einem Herrenhaus. An den Raum schließt ein großer Garten. Dort geht es quirlig zu. Der Therapeut möchte wissen wie es Sina in diesem Bild geht, nachdem sie den Schatten transformiert hat, denn dieses Bild ist die Transformation des Schattenbildes. „Das ist Licht, kein Schatten.“, äußert Sina. „Das ist deine Leistung, das hast du heute gemacht.“, bestärkt sie der Therapeut. Alle Familienmitglieder sind glücklich miteinander, aber am schönsten ist es für Sina, dass sich die Eltern so gut verstehen.

4. Session - Thema: Transformation

Die Klientin sieht sich selbst in einem Vogelkäfig eingesperrt. Sie fühlt sich alleine und abgetrennt von der Welt. Auf die Frage, welche Personen oder Situationen zu dem Gefühl des Eingesperrtseins beigetragen haben, taucht wieder die Mutter auf. Die zeigt, dass die Transformation in der letzten Sitzung nur partiell war. Weitere Transformationsarbeit ist notwendig, in deren Verlauf traumatische Erlebnisse der Mutter bearbeitet werden. Sie wurde auf der Flucht missbraucht und litt sehr unter den Hass erfüllten Auseinandersetzungen ihrer Eltern. Am Ende können sich die beiden erlösten Bilder der Mutter aus der

letzten und aus dieser Sitzung verbinden. Die Klientin macht in ihrer Innenwelt eine Zeitreise nach vorne und erlebt ihre Kindheit und Jugend in den schönsten Farben. Die Tür des Vogelkäfigs ist jetzt offen.

4.1. Vorgespräch

Sina berichtet, dass, wenn sie nun an ihre Mutter denkt, sie diese als junge Frau sieht. Die in der vorausgegangenen Sitzung verabschiedete Mutter erscheint nicht mehr. Sina fühlt sich seit Ende der vorigen Sitzung gut.

4.2. Qualität des Eingangsraumes und Grundlebensgefühl

Sina sieht einen großen, hellen, ovalen Raum, von dem drei Türen abgehen. Sie wählt die Tür vorne links. Diese Tür trägt keine Aufschrift. Dahinter zeigt sich die freie Natur mit Bäumen und Rasen. Die Vögel zwitschern. Es ist Frühlingsende; alles ist schön grün. Sina fühlt sich wohl, ist dort aber allein. Sina genießt ihren „Raum“. Auf dem Rasen sitzend, denkt sie über sich nach. Es ist noch Schwere in ihr. Sie hat das Empfinden, sich selbst zu blockieren, fühlt sich nicht frei, sondern wie in einem Käfig. Um sie herum ist alles schön.

4.3. Im Vogelkäfig

Der Therapeut bittet sie, sich in einem Käfig aufzuhalten. Es ist ein Vogelkäfig, dessen Tür abgeschlossen ist. Sina soll schauen, wer im Besitz des Schlüssels ist. Es erscheint Sinas Mutter, zu der Sina sagt: „Du fütterst mich hier als Vogel. Warum ist abgeschlossen?“ „Du hast funktioniert, Von daher bist du eingeschlossen gewesen.“, äußert der Therapeut. Sina bittet ihre Mutter, den Käfig zu öffnen, doch die entgegnet, Sina mache dann alles dreckig. Dazu äußert Sina: „Jeder Vogel, jeder Mensch macht Dreck.“ Die Mutter meint, es reiche. Sina habe zu essen und zu trinken. Sie könne sich im Vogelbad waschen. Der Therapeut merkt an: „Das heißt minimale Versorgung wie bei einem Tier in der Gefangenschaft. Wieso hat sie für die Tochter nicht mehr vorgesehen?“ „Weil ich unbequem bin.“, antwortet Sina. Sie soll nun die transformierte, schöne Mutter hinzuholen und diese um Hilfe zur Befreiung aus dem Vogelkäfig bitten. Dazu ist die transformierte Mutter bereit. Sie soll mit der „anderen“ Mutter reden, den Schlüssel von ihr fordern. Es wird erkennbar, dass die in der vorausgegangenen Sitzung 3 geleistete Transformationsarbeit nur partiell war. Momentan hat Sina noch „zwei Mütter.“. Diese zwei Teilespekte des Mutterbildes müssen durch Transformationsarbeit zu einem integriert werden. Der Therapeut setzt die „neue“ hilfsbereite Mutter gegen die „alte“, ablehnende Mutter ein. Die alte Mutter äußert, Sina wäre ihr zu stark. „Ich gehe hier ein.“, bemerkt Sina in Bezug auf ihr Eingesperrtsein. Sie soll schauen, welche realen Ereignisse dazu beigetragen haben, dass Sina symbolisch im Käfig sitzt.

4.4. Im Kinderzimmer

Sina konnte in ihrem Zimmer nicht tun und lassen, was sie wollte. Sie soll jetzt dort sein. Sie ist etwa 15/16 Jahre alt. Die Mutter hat die Regale geleert, damit Sina dort aufräumt. Der Therapeut äußert: „Du musst jetzt intervenieren.“ Alles, was ihr verboten wurde, könne sie jetzt machen, aus Protest, zur Ablösung. Sina veranstaltet eine Party mit netten Freunden. Endlich sind Sinas Freunde anwesend, und nicht die ihres Bruders Jens. Sina möchte dort Qualitäten wie Freiheit, Fröhlichkeit, Glück, Beschwingtheit wahrnehmen. Die seltene Hilfe des Vaters wird von der Mutter untergraben. „Das lass` ich mir nicht mehr bieten.“, sagt Sina. Der Therapeut bestärkt sie in ihrer Absicht. Die „alte“ Mutter taucht auf. Sie ist wütend. „Ich lass` mir das nicht mehr gefallen von dir. Mach, dass du ` raus kommst.“, fordert Sina die Mutter auf. Sina soll sich von der Mutter symbolisch den Schlüssel - zum Vogelkäfig - geben lassen, um in ihrem „Reich“ Hausrecht ausüben zu können. Der Schlüssel zum Zimmer fehlt. Die Mutter händigt ihn aus. „Ich schließe mich jetzt von innen ein. Dann kannst du nichts mehr machen.“, sagt Sina. „Das ist auch dein Recht. Der Käfig hat auch den Vorteil, dass du die Außenwelt ausschließen kannst.“, erläutert der Therapeut. Nachdem die Mutter aufgetaucht ist, sind die vorher glücklichen Freunde traurig geworden. Sina soll nach den Grund der Veränderung fragen. Die Mutter hat die Stimmung zerstört. Die erlöste, „neue“ Mutter soll hinzukommen, um festzustellen, ob ihre Anwesenheit Einfluss auf die gedrückte Stimmung hat. Sie mag junge Menschen und feiert freudig mit. Die Stimmung hebt sich wieder. Sinas Stimmung sei noch davon abhängig, ob die erlöste oder die unerlöste Mutter auftauche, erläutert der Therapeut. Solange die unerlöste Mutter noch in Sina vorhanden sei, wirke sie noch negativ auf Sinas Stimmung und raube ihr Energie. Wenn die Mutter erlöst sei, würde es wieder lebendig. Sina

soll der „neuen“ und der „alten“ Mutter die Macht der „alten“ zeigen. Sina empfindet die „neue“ Mutter als Freundin, die „alte“ hingegen als Einengung. Das kann die „alte“ Mutter verstehen, sie blickt in Sinas Zimmer, nimmt die gedrückte Stimmung wahr und nickt zustimmend.

4.5. Der Missbrauch der Mutter

„Was hat dazu beigetragen, dass du so geworden bist? Das muss ja Jahre zurück liegen“, möchte Sina wissen. Die Mutter antwortet, sie sei missbraucht worden. Der Therapeut bittet Sina, sich die Situation zeigen zu lassen. Es wäre an der Zeit dazu. Die Mutter weint. Sina soll das Alter der Mutter erfragen. Die Mutter war jung und hübsch, so wie Sina sie jetzt sieht. Es war auf der Flucht von L. nach Westdeutschland. Das empfindet Sina als schrecklich. Niemand wisse davon, nicht einmal ihr Mann.

4.6. Die Aussöhnung der Eltern

Die Mutter soll sich ihrem Mann anvertrauen, sich ihm mitteilen. Die Mutter hat jedoch Angst, vom Mann nicht mehr geliebt zu werden. Das müsse sie ihm ebenfalls sagen, äußert der Therapeut, ansonsten würde sie zu der hässlichen Alten, ansonsten vergifte das Geheimnis ihr ganzes Leben. Sie solle Vertrauen haben zu ihrem Mann, dass er sie entweder verließe oder bei ihr bliebe und ihr Leben neu würde. Sina bittet die Mutter, sich ihrem Mann vor der Eheschließung mitzuteilen. Die Mutter zeigt sich einsichtig. Schweren Herzens teilt sie ihr schreckliches Erlebnis ihrem zukünftigen Mann mit. Der empfindet großes Mitleid mit ihr, kann sich ihr aber nicht nähern. Der Therapeut schlägt Sina vor, als sein Kind mit ihm zu sprechen. Sie teilt ihm die Ängste der Mutter mit und ihren Wunsch, keine Lüge zwischen den Eltern stehen zu lassen. Sina soll dem Vater die Folgen des Verschweigens aufzeigen: seine eigene Unglücklichkeit. Sie bittet den Vater um Hilfe. Er müsse sich entscheiden, sagt sie. Sina ist auch bereit, ihn zu unterstützen. Doch der Vater geht allein auf seine Frau zu, berührt sie, nimmt sie in den Arm. Beide Eltern weinen „schrecklich.“, wie Sina sagt. „Es ist gut jetzt.“, äußert sie.

4.7. Der neue, gemeinsame Lebenslauf der Eltern

Der Therapeut bittet Sina, den neuen, geänderten Verlauf des Lebens der Eltern zu betrachten, nachdem das Geheimnis zwischen ihnen gelöst ist. Die Eltern stehen jetzt zueinander, sind miteinander ganz tief verbunden, lassen sich nicht mehr los. „Sie sind wie eine Einheit, sind zusammen ganz stark.“, äußert Sina. Die Eltern tragen alles gemeinsam. Sina ist bei ihnen, genießt das Beisammensein.

4.8. Die Aussöhnung der Großeltern

Die Mutter fühlt sich jetzt von der Tochter verstanden. Sina weiß nun, weshalb die Mutter so betrübt war. Die Mutter hat keine Angst mehr, dass die Tochter auch Opfer eines Missbrauchs werden könnte (siehe 2. Session - Szene mit dem Nachbarn). Sina kann sich mit allem, was sie beschäftigt, der Mutter anvertrauen. „Die Barriere ist weg. Ich bin ihre Verbündete.“, sagt Sina. Sie ist überzeugt, selbst alles richtig zu machen, so wie sie davon überzeugt ist, dass auch ihre Mutter alles richtig gemacht hat. „Wir sind Freundinnen.“, sagt sie. Sina atmet tief durch. Sie soll schauen, ob die Mutter sie jetzt noch einsperrt. Die Mutter kommt in den Raum hinein, in dem die Jugendlichen sitzen. „Da ist noch `was, was dich bekümmert.“, bemerkt Sina. Die Mutter setzt sich neben die „Neue“. Sie werden noch nicht eins. Sina soll sich zeigen lassen, was die Mutter noch blockiert. Die Mutter äußert, ihre Kindheit sei so schlimm gewesen. Sie nimmt Sina mit in eine Situation, in der sie nachts in ihrem Bett liegt und weint. Ihr Vater hat ihr so weh getan. Die Eltern der Mutter haben sich in ihrem Zimmer geschlagen. Sie hatte panische Angst davor. Die Eltern stritten und schlügen sich oft. Danach kam der Vater zu Sinas Mutter und schlug sie ebenfalls. Sina soll schauen, was sie in dieser Situation machen möchte. Sina klingt sehr bedrückt, sie streichelt die Mutter, sagt ihr, dass sie ihr helfen will. Beide gehen zusammen in das Schlafzimmer der Eltern. Sinas Mutter öffnet die Tür, sagt ihren Eltern mit Sinas Unterstützung, dass sie sie mit ihrem Hass umbringen. Stattdessen bringen Sina und ihre Mutter deren Eltern um. Sina schlägt mit dem Schlagstock auf sie ein. Damit haben die Eltern, Sinas Großeltern, nicht gerechnet. Sie schauen völlig erschrocken. Sina schlägt erneut für ihre Mutter. Sinas Großeltern schauen sich endlich an. Sie leben es allen vor, wie man krank wird. Sina schlägt nochmals. Es besteht immer noch eine Barriere zwischen ihnen.

Die Großeltern geben an, sich nicht zu lieben. Das sei unabänderbar. Der Therapeut schlägt vor, dass sie einander wenigstens respektieren. Dazu sind die Großeltern bereit. Sie sollen es sich gegenseitig

versprechen. Sie lachen beide. Sina und ihre Mutter kommen hinzu. „Jetzt ist es gut.“, äußert Sina, und weiter: „Es tut uns allen vieren gut.“

Sina soll schauen, wie die Mutter jetzt aufwächst. Die Mutter fühlt sich stark und kräftig, weil sie sich den Eltern gegenüber gewehrt hat. Sina geht mit der Mutter zurück in ihr Zimmer. Sie wirkt nicht mehr bedrückt, sondern frei, gelöst und lebensmutig. „Du kannst deine Gefühle jetzt äußern.“, sagt Sina zur Mutter. Das bejaht diese. Sina fühlt sich in ihrem Zimmer wohl. Sie atmet wiederholt durch. Beide Mütter, die „neue“, hilfsbereite und die „alte“, jetzt erlöste, sitzen nebeneinander, halten sich in den Armen, verstehen sich.

4.9. Sinas neuer Lebenslauf

Sina soll durchspielen, ob sie in ihrer Jugend auch Freiheit hat. Sina äußert den Eltern gegenüber, sie möchte gern einen bestimmten Hund haben, den sie so liebt. Der Vater stimmt sofort zu, die Mutter nach einiger Zeit.

Als Sina krank ist, ist der Hund an ihrer Seite. Die Mutter schält im Zimmer ihrer kranken Tochter Kartoffeln, damit Sina nicht so alleine ist. Sie macht ihr Wadenwickel und streichelt sie. Die Mutter steht hinter ihr, wenn Sina eine schlechte Schulnote bekommt.

Später geht sie liebevoll mit Sinas Kindern um, pflegt auch einen liebevollen Umgang mit der anderen Großmutter Sinas.

4.10. Veränderung des Eingangsraumes

Der Therapeut bittet Sina zur Tür ihres Käfigs zu gehen, sich den Käfig anzuschauen. Das Vogelbad vor der Tür fehlt jetzt, dafür steht die Tür ganz weit offen. Das Schloss ist nicht mehr zu sehen. Es ist auch niemand im Käfig. Sinas hat das Gefühl, der Käfig stehe da „nur so zur Zierde“, wie sie sagt. „Vielleicht als Denkmal, als Erinnerung.“, vermutet der Therapeut. Das bejaht Sina. Sina ist wieder auf der Wiese, ihre „Mütter“ sitzen neben ihr.

4.11. Neu zu leistende Alltagsarbeit

Die beiden „Mütter“ sind sehr eng miteinander verbunden, aber noch nicht ganz eins. Sina soll die beiden fragen, was zu ihrer Verschmelzung noch fehlt. Als Antwort kommt, dass Sina noch glücklich werden und ihren Weg finden müsse. Sina müsse an sich arbeiten, die „Mütter“ bieten dazu ihre Mithilfe an. Sina muss mehr Mut und mehr Selbstvertrauen bekommen, mehr Freude in sich fühlen. Sina möchte wissen, wie sie dazu gelangt (siehe dazu Session 5). Der Therapeut erläutert, dass Sina mit der Zeit eine neue innere Mutter bekäme, die auf ihrer Seite wäre. Sie muss all das Neue in ihrem Alltagsleben umsetzen. Die alten Verhaltensmuster sind nicht durch Entscheidungen zu löschen, sondern werden durch neue allmählich überlagert. Der Alltag wird Sina an vielen Stellen neu erscheinen, von ihr neue Entscheidungen erfordern, obwohl die alten Verhaltensmuster noch vorhanden sind. Im Laufe der Zeit wird Sina eigene Sicherheit bei ihren Entscheidungen, in ihrer Lebensführung gewinnen. Sie soll die beiden „Mütter“ fragen, ob die Erläuterungen des Therapeuten zuträfen. Die beiden Mütter stimmen zu, sagen, Sina soll Vertrauen haben in ihre neuen Schritte. „Das ist die Umsetzung der Sitzungen ins Leben.“, äußert der Therapeut.

Sina soll noch einmal alle beteiligten Personen auftauchen lassen und sie fragen, welche Situationen es noch gilt anzuschauen. Sinas Eltern und ihre Großeltern tauchen auf. Sina steht dabei und spricht sie diesbezüglich an. Doch die sind der Meinung, dass es so gut sei.

Gefragt, was sie tun möchte, antwortet Sina, dass sie ganz viel zum Einswerden des Mutterbildes beitragen möchte, doch auch weiß, dass sie dazu noch Übung braucht. Sie kann schon beide „Mütter“ annehmen.

4.12. Ausblick auf Sinas zukünftiges Leben

Der Therapeut schlägt Sina eine kleine Zeitreise in ihr zukünftiges Leben vor, um die Auswirkungen ihrer geleisteten Transformationsarbeit zu betrachten.

Sinas Tochter erscheint. Sie ist „immer etwas chaotisch.“, wie Sina sagt. Sie nimmt der Tochter das Enkelkind ab. Sina möchte mit dem Enkelkind spielen, der Tochter zwar zuhören, aber von ihren vielen

Forderungen unbehelligt bleiben. Die Tochter lacht. Sina mag die Unruhe, die Hektik, der Tochter nicht. Sie teilt ihr mit, dass sie ginge, falls die Tochter sich so verhielte. Das kann die Tochter akzeptieren. Unter den Familienmitgliedern findet Kommunikation statt. Sie können einander zuhören. „Es ist sehr schön so.“, äußert Sina.

5. Session - Thema: der eigene Weg

Die Klientin öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Liebe“ und findet sich im Paradies wieder. Alles ist wunderschön und spiegelt ihre geleistete Transformationsarbeit der letzten Sitzungen wider. Dann aber bemerkt sie, dass sie immer noch innerlich gelähmt ist. Sie fühlt sich angebunden und nicht in der Lage, ihren Weg jetzt auch im Außen zu gehen. Am schwierigsten scheint die Löslösung von ihrem Mann zu sein. Sie hat Angst, neue Schritte zu gehen, Angst vor Veränderung. Am Ende findet sie dann aber doch die Kraft, sich dem Neuen zu zuwenden. Ihr wird klar, dass sie sich ihr Paradies alleine schaffen muss, mit ihrer eigenen Kraft, in der Liebe zu sich selbst.

5.1. Vorspann

Sina läuft eine lange, nicht enden wollende Treppe in heller Umgebung hinunter. Sie hat den Eindruck, der Himmel sei über ihr sichtbar. Während sie hinunter läuft, singt sie. Sie fühlt sich wohl und fröhlich, möchte jedoch wissen, weshalb weiter nichts kommt. Der Therapeut schlägt Sina vor, im Zeitraffer hinunterzugehen und zu schauen, was sich am Ende der Treppe zeigt. Ihr gutes Grundgefühl verdeutlichte die in den voraus gegangenen Sitzungen geleistete Arbeit. Es sei auch möglich, dass sich tief unten noch etwas zeige.

Sina ist am Ende der Treppe angelangt, die zu einer einzelnen, sehr großen Tür führt.

5.2. Qualität des Eingangsraumes und Grundlebensgefühl

Die Tür hat keine Aufschrift. Sina schreibt „Liebe“ darauf. In hellen Pastelltönen zeigt sich ihr ein Ort, der ihr wie das Paradies vorkommt. Ein Summen wird vernehmbar. Sina spürt eine Leichtigkeit wie die eines zartgelben Schmetterlings, der sowohl Beine als auch Flügel hat. Sie ist dort jedoch alleine, flattert, mit den Füßen am Boden verhaftet, hin und her.

5.3. Botschaft des Eingangsraumes

Sina soll den Raum nach seiner Botschaft fragen. Er vermittelt ihr ein Gefühl der Freiheit und Zwanglosigkeit. Er will ihr diese Gefühlsqualität zeigen. Es ist Sina jedoch zu wenig. Der Raum fragt, was sie denn dort überhaupt wolle. „Da wartet ein Paradies auf dich, und das reicht dir nicht. Was willst du?“, fragt sie der Therapeut. „Ich will's nicht annehmen.“, antwortet Sina. „Du bist so unwirklich.“, äußert sie dem Raum gegenüber. Sie traut der Botschaft nicht. Der Therapeut äußert, dass Sina das Schöne nicht mehr genießen könne, weil sie so schlimme Erfahrungen gemacht habe. Sina stimmt zu. Der Therapeut äußert weiter: „Vielleicht ist diese Dimension erst langsam für dich erreichbar. Sie ist so selbstverständlich, dass es dir immer noch schwer fällt, sie als selbstverständlich wahrzunehmen. Und du sollst sie schon mal kennen lernen, sie fühlen, wahrnehmen, dass es sie gibt. Du hast dich so danach gesehnt.“ Nach all dem Heftigen, mit dem sie sich in den Sitzungen konfrontiert hat, kann Sina das „Paradiesische“ nicht annehmen.

5.4. Hemmnisse, den eigenen Weg zu finden - Sinas Angst vor dem Neuen

„Ich suche meinen Weg, der mich glücklich und zufrieden macht, den ich noch nicht gefunden habe und der für mich so wichtig ist“; sagt Sina. Das sei auch das Merkmal des „Flattermanns“, dass er ziellos umher getrieben wird und kein Land sieht, äußert sie weiter. Sina soll schauen, wohin sie gerät. Sie hat Angst, den eigenen Weg zu finden, spürt, dass sie noch nach jemandem sucht, der ihn ihr weist. Es ist ihr jedoch auch klar, dass sie diese Hilfe nicht mehr möchte.

Sina soll versuchen, eine Gestalt auftauchen zu lassen, die sie führt oder evtl. auch nicht führt. Dazu fällt ihr nur ihr Gefühl ein. Sie fühlt sich wie auf der Stelle tretend, fühlt sich verzweifelt, weil sie auf der Suche nach ihrem Weg nicht weiß, wo sie anfangen soll.

Der Therapeut bittet sie, sich selbst von außen anzuschauen und sich anzusprechen. „Du flatterst hier nur so `rum,“ sagt Sina zu sich, und weiter: „Musst ` mal einen Weg einschlagen.“ Die Antwort lautet, sie würde schon wieder festgehalten. Der Therapeut möchte wissen, von wem. Sina ist angeleint, der Strick untrennbar an einem im Boden einzementierten Haken befestigt. Da es ein Seil ist, könne sie es durchschneiden, äußert Sina. Der Therapeut fragt, ob sie es wolle. Da ist sich Sina nicht sicher. „Genau das wird vielleicht dadurch sichtbar.,“ bemerkt der Therapeut, und weiter: „Vielleicht hast du durch die lange Leine nicht gemerkt, dass du gefangen warst. Vielleicht ist es ein momentaner Zwischenzustand. Vielleicht musst du ganz tief die Entscheidung fällen, das Seil wie eine Nabelschnur zu kappen.“ „Das müsstest ich tun, damit ich weiterkomme, aber es ist bestimmt auch ein bisschen gefährlich.,“ wird es Sina klar. „Deinen Weg finden ist bestimmt gefährlicher als nicht deinen Weg finden.,“ entgegnet der Therapeut. „Hier weiß ich, wie es ist. Ich will mich befreien.,“ äußert sie. „Schau, ob es möglich ist, wenn du die Entscheidung getroffen hast.,“ schlägt der Therapeut vor. „Wie will ein Schmetterling sich da befreien. Er bräuchte Hilfe. Er hat nicht viel Kraft“ stellt Sina fest. Der Schmetterling wird durch das Flügelschlagen immer schwächer. „Ich soll dir helfen, aber ich steh` hier wie angebunden.,“ äußert sie.

Sina bittet ihre Engel um Mithilfe, doch die fliegen fort, haben Wichtigeres zu tun. „Es geht um ein Leben.,“ bittet sie erneut, doch die Engel lehnen ab. Der Therapeut fragt: „Spür ` mal, wie reagierst du normalerweise auf auswegslose Situationen?“ Sina antwortet: „Mir fällt nichts ein, wenn ` s drauf ankommt.“ Der Therapeut möchte wissen, ob es das ist, wovor Sina ganz tief Angst hat. Das bejaht sie, sie käme nicht vom Fleck. „Das bekommst du jetzt hier gezeigt.,“ erläutert der Therapeut. Sina wird ungehalten und äußert: „Es ist wie eine Lähmung.“

Sie soll sich zeigen lassen, wo diese Lähmung entstanden ist. Die Lähmung sei die Angst vor dem Neuen, sagt Sina. „Das kann gut sein. Das heißt, die Angst muss zurückhalten. Lass die Angst auftauchen und frag` sie.,“ bittet der Therapeut.

Die Angst lacht höhnisch, freut sich. „Mit dir werd` ich fertig, aber du bist es nicht allein.,“ stellt Sina fest.

5.5. Die Angst ihres Mannes vor Veränderung

Sinas Ehemann Ralf taucht auf. Er wirkt zwar lieb, sagt aber, dass er auch Angst habe, dass Sina sich zu sehr verändern könnte, was Auswirkungen auf ihre Beziehung haben könnte. Er fürchtet auch den Mangel an Unterstützung durch Sina und hemmt sie dadurch. Sina bittet ihn, sie zu begleiten auf ihrem Weg, so wie sie ihn auf seinem begleitet hat. Dazu ist er bereit, doch die Angst weicht nicht. Sina soll die Angst fragen, durch welche Ereignisse sie genährt wurde. Die Angst antwortet, dass Sinas Ehemann von ihr anhängig sei. Da er allein zuhause nicht zurechtkäme, müsse Sina bleiben, wo sie ist.

„Aber dann geh` ich ein.,“ wird es Sina klar. Das ist nicht mehr ihr Leben. Der Ehemann tut ihr zwar leid, doch er hält sie fest, indem er Angst vor der Übernahme von Verantwortung zeigt.

„Die Verantwortung trag` ich. Sie lässt mich kaum mehr atmen.,“ äußert Sina. Ihr Körper ist ganz steif, wie sie sagt. Sie weiß, dass ihr Mann sie braucht, weiß aber keine Lösung. „Ich will hier` raus. Ich schwitz` auch so.,“ äußert Sina, und weiter: „Es ist niemand da, der hilft.“ Der Therapeut sagt dazu: „Das ist wahrscheinlich genau der Punkt, um den es geht. Vielleicht war das auch der Einstieg: die schöne, neue Welt zu zeigen mit dem Risiko, dass sich alles ändert. Diese Entscheidung musst du allein fällen.“

5.6. Sinas Verstrickung

Sina fühlt sich schlecht. „Ich weiß nicht, wie es geht.,“ äußert sie. „Vielleicht ist es genau das.,“ bemerkt der Therapeut, „denn , wenn es neu ist, weißt du nie wie ` s geht.“ Doch Sina traut sich nicht. Genau das sei es, deshalb hülfen auch die Engel nicht. Sie müsse es selber machen, erläutert der Therapeut. Sina wird es klar: „Es ist meins ganz allein.“ Das Bild ändert sich: ihr Mann steht jetzt statt vor ihr, hinter ihr, um ihr den Weg nicht zu verbauen. Sina fühlt sich wie die „Spinne im eigenen Netz.,“ wie sie sagt. „Vielleicht sind das alles nur Geburtswehen, um die Dramatik aufzuzeigen. Sina fällt der Schamane ein, doch der möchte ihr auch nicht helfen. Sina meint, dass alle gegen sie seinen. Der Therapeut entgegnet, dass wahrscheinlich alle für Sina seien und ihr deshalb nicht hülfen. Der Schamane sagt, Sina blockiere sich selbst. Weitere Antwort bleibt aus.

Sina ist der Zerzweiflung nahe. Das sei vielleicht ein Indiz für ihren eigenen Weg, das sie keine Anweisungen bekäme, äußert der Therapeut. Vielleicht müsse sie einfach nur loslaufen. Sina weiß aber nicht, wohin. Der eigene Weg beginne mit dem ersten Schritt, die nächsten ergäben sich unterwegs,

bemerkt der Therapeut dazu. Solange sie frage „Wohin?“, erwarte sie eine Antwort aus dem Außen. Der Therapeut bittet sie, einen Schritt zu machen. Sina kann ihre Füße und Beine nicht wahrnehmen. „Ich will hier ` raus.“, äußert sie erneut. Sie klingt ungehalten. Sie müsse als erstes den Schmetterling befreien. „Ich verrecke hier.“, sagt Sina unter körperlichen Schmerzen, nimmt ihre selbst geschaffene Blockade wahr. Vielleicht sei das das Lehrbeispiel, äußert der Therapeut. Sina soll sich durch die während der Sitzung gewonnene Erfahrung weiterbringen lassen: ich kann es ganz alleine und ich muss mich trauen. Sina geht zurück in die Zeit, als sie selbstständig alleine lebte, als sie sich noch traute. Da sei sie noch an dem Punkt gewesen, an dem sie ohne fremde Beratung ihren Weg gehen konnte, bemerkt der Therapeut. Vielleicht müsse sie dort wieder anknüpfen. Sina muss zurück in das Grundgefühl der Unabhängigkeit.

5.7. Sinas Befreiung

Die Sina von damals mit dieser noch vorhandenen Qualität wird hinzugeholt und um Hilfe bei der Befreiung des Schmetterlings gebeten. Sie sagt, es sei gar nicht so schwer, Sina müsse nur wieder an sich glauben. Der Schmetterling ist schwach geworden, weil er nicht an sich glaubte. Sina muss sich an diese Qualität zurückerinnern. Das hätte sie nie herausgefunden, wenn sie Hilfe von außen bekommen hätte, äußert der Therapeut. Sina fühlt sich befreiter, der Schmetterling, der im Seil verstrickt war, fliegt wieder, liefert den Beweis, dass die Qualität des An-sich-glaubens gefehlt hat. Sina nimmt sich jetzt anders wahr: als viel jünger. Sina folgt dem fortfliegenden Schmetterling. Sinas Vater kommt, nimmt kurz ihre Hand und lässt Sina an ihm vorbeigehen, möchte nicht, dass sie ihn etwas fragt. Das sei ein schönes Gefühl, nicht zurückgehalten zu werden, äußert Sina. Sie fühlt sich frei und entspannt. Sie kann jetzt Schritte machen und sich mit sich selbst und ihrer Umgebung wohl fühlen. Der Therapeut erläutert, Sina bekomme keine Bestätigung von außen, weil sie auf dem eigenen Weg sei. Wie beim Laufenlernen gewinne sie durch das Gehen an Sicherheit. Dass sei schwer, laute die Botschaft. Die könne nicht über den Intellekt erkannt werden, sondern nur über das Gefühl erfahren werden. Deshalb habe Sina in dieser Sitzung so viel gefühlt. Sina sieht den Vater und den Ehemann hinter sich, sie fühlt sich stark und kraftvoll und sagt: „Ich muss einfach nur laufen im Vertrauen auf mich selbst.“

5.8. Veränderungen des Eingangsraumes

Sina soll zurückgehen in den Raum, auf dessen Tür sie das Wort „Liebe“ geschrieben hat. Sie sieht den eigenen Garten zuhause, in dem sie mit einem Lehrbuch in der Hand im Liegestuhl sitzt. Sie ist dort allein und ungestört. Es geht ihr gut. Sie soll spüren, welche Bedeutung das Wort „Liebe“ in diesem Zusammenhang hat. Die Tür sei die gleiche, der Inhalt ein anderer, äußert der Therapeut. Es gehe um sie selbst, äußert Sina. Es sei nicht der Paradiesgarten, sondern ihr eigener, selbst geschaffener Garten, ihr eigenes Paradies. „Das Paradies muss ich mir alleine schaffen, mit meiner eigenen Kraft, in der Liebe zu mir selbst. Das ist mein Weg. Das ist meine Botschaft.“, wird es Sina klar. Der Therapeut weist sie darauf hin, dass sie ihren Weg bereits gefunden habe. Sina soll schauen, wie ihre Engel sich verhalten. Die Engel musizieren zustimmend. Der Schamane ist froh, dass Sina ihren Weg allein gefunden habe. Das sei ihr Geschenk von ihm, sagt sie.

5.9. Therapieverlauf der Sessions 1-5 im Überblick

5.9.1. Vorinformation

Die fünf vorausgegangen Sitzungen geben in ihrer **zeitlichen Abfolge** die von der Klientin geleistete Transformationsarbeit wieder, anders ausgedrückt, offenbaren sie den Verlauf ihrer Therapie.

Transformationsarbeit und Therapie gehen miteinander einher. So bilden die fünf aufeinander folgenden Sitzungen **eine Themen bezogene Einheit, eine Sequenz.**

Methodisch wählt der Therapeut dabei eine gelungene **Synthese aus synergetischer Profilingarbeit und synergetischer Prozessarbeit**, d.h., er deckt im Verlauf der Sitzungen nacheinander die Krankheitsverursachenden Faktoren auf und lässt sie unmittelbar nach ihrem jeweiligen Erscheinen von der Klientin bearbeiten, transformieren. In jeder einzelnen dieser fünf Sitzungen wird also beides geleistet:

Aufdeckungsarbeit und Transformationsarbeit.

Es sei darauf hingewiesen, wie gering die Anstöße, Erläuterungen des Therapeuten sind (sowohl von der Menge her als auch von der Intensität), um der Klientin die nötige Hilfestellung zu geben auf ihrer eigenen Innenweltreise, deren „Kapitän“ sie ja selbst ist. Die Rolle des Therapeuten ist allenfalls die des assistierenden „Steuermanns“, der bereits vorhandene Strömungen, Richtungen erkennt, und so verhindert, dass die Klientin vom eigenen „Kurs abkommt“.

Es ist aber noch eine weitere „Methode“ erkennbar, nämlich die, die dem inhaltlichen Verlauf der Sitzungssequenz innewohnt: das „Wie“ und das „Wann“ der Themen stehen im engen Zusammenhang mit dem „Was“, mit deren Inhalt. D.h., Methode und Inhalt korrespondieren.

Um die **Methode des Sitzungsablaufs** zu verdeutlichen, werden als erstes die kommentierten **Inhalte in Kurzform wiedergegeben**. Danach kommt es zum **Verlauf der Transformationsarbeit**. Die Krankheitsverursachenden bzw.-auslösenden **Faktoren** werden zur besseren Übersicht in einer Tabelle aufgelistet, wobei der Versuch unternommen wird, sie nach ihrer Gewichtung zu beurteilen. Die **Eingangsräume** zu den jeweils gewählten Themen der Sitzungen liefern zum einen ein deutliches Bild vom „Stand“ der Klientin innerhalb des Therapieverlaufs, zum andern geben sie Aufschluss über die geleistete Transformationsarbeit innerhalb einer Sitzung bzw. innerhalb der gesamten Sequenz.

5.9.2. Die Sequenz der fünf Sitzungen in Kurzform

Sitzung 1 Thema: Opa und Vater

Sina setzt sich in dieser Sitzung mit ihrem Bruder Jens, mit ihren Eltern und hauptsächlich mit ihrem Großvater auseinander, dem Vater ihres Vaters. Sie fühlt sich von den Eltern ihrem älteren Bruder gegenüber zurückgesetzt, in ihren Bedürfnissen nicht respektiert und in ihrer Eigenheit nicht angenommen, letztlich nicht wirklich geliebt.

Der Vater ist von beiden Eltern derjenige, zu dem Sina den besseren Zugang hat, und der auch seinerseits mehr Bereitschaft zeigt, die Tochter zu verstehen.

Da die Mutter im Vergleich zum Vater einen weitaus größeren „Störfaktor“ in Sinas Leben darstellt, wie sich im Verlauf der Sitzungssequenz noch deutlich zeigen wird, fällt die von Sina zu leistenden Transformationsarbeit zur Veränderung des Mutterbildes entsprechend größer und schwerer aus als die bezüglich des Vaters. So beginnt Sina, unbewusst von ihrer inneren Weisheit geleitet, als erstes mit der Bearbeitung und der Veränderung des Vaterbildes. Ihr Weg führt sozusagen „vom Leichten zum Schweren.“ Der Vater zeigt Betroffenheit bezüglich des spartanischen Kellerraums, der Sinas Raum der Liebe symbolisiert. Die Mutter bleibt davon unbeeindruckt. Mit den Worten „Es ging nicht anders.“ verdeutlicht der Vater, dass er zwar hätte anders handeln wollen, doch dazu nicht in der Lage war.

Es stellt sich heraus, dass die blockierte Liebesfähigkeit des Vaters ihren Ursprung im Verhalten seines Vaters, Sinas Großvaters, hat. Sinas Vater wurde von seinem Vater nicht angenommen, war deshalb unfähig, seine Tochter anzunehmen.

Erst als der Großvater sich bei seinem Sohn für seine Missetaten entschuldigt, ist den Bann gebrochen, die Blockade gelöst: der Vater wird seiner Tochter gegenüber liebesfähig, schenkt ihr die lebenslang entbehrte Achtung und Beachtung. Sina fühlt sich mit ihm verbunden, „wie eine Einheit“, wie sie es ausdrückt.

Sitzung 2 Thema: der Tod

Die Aufschrift der Tür zu Sinas Eingangsraum lautet „Heilung“, doch es zeigt sich hinter der Tür ein „Raum“, der nur aus Dunkelblau besteht. Sina weiß damit nichts anzufangen, fühlt sich hilflos. Der Therapeut schickt der hilflosen Sina einen Boten zur Assistenz.

Es sei vorweggenommen, dass dieser Bote sich im Verlauf der Sitzung als Wegweiser, Kompagnion und Helfer zu Sinas Heilung erweisen wird. Er wird aber nach der diesbezüglich abgeschlossenen Transfomationsarbeit nicht mehr auftauchen. Auch Innere Helfer (Schamane, Engel) werden dann ihre Mitarbeit verweigern, wenn es darum geht, dass Sina ihren eigenen Weg findet. Das kann nur sie allein. Diesem Boten kann Sina anfänglich nicht vertrauen und will ihm deshalb auch nicht folgen. Der Bote

bezweifelt Sinas Willen, gesund zu werden. Er verkörpert damit den Teil in ihr, der nicht an Heilung glaubt bzw. sie ablehnt. Sina kann sich nicht vorstellen, dass der Bote in seiner abstoßenden Hässlichkeit ihr bei ihrer Heilung behilflich sein kann. Nachdem sie sich entschieden hat, sich zum Nutzen ihrer Heilung mit dem „Hässlichen“ zu konfrontieren, ist sie bereit, dem Boten zu folgen. Nach einem langen Weg, der tief hinunter führt, gelangen sie zu einem übel riechenden Loch, von dem aus Sina keinen Ausweg mehr sieht. Gefragt, was der Bote ihr zeigen will, wird ihr klar, dass er sich zeigen soll. Auch hier wird sie wieder in die Pflicht genommen, selbst zu entscheiden, zu handeln: sie muss ihm die Kapuze wegnehmen, wenn sie gesund werden will. Unter der Kapuze verbirgt sich der Tod. Er ist das Tote in ihr, das sie abgespalten hat, und das zu ihrer Heilung wieder integriert werden muss.

Nachdem Sina mit dem Tod in Berührung durch Anfassen gegangen ist, sich also mit dem Toten in ihr größtmöglich konfrontiert hat, es als vorhanden akzeptiert hat, zeigen sich ihr nacheinander die Personen und Ereignisse, die dazu beigegetragen haben, dass Sina „ein bisschen gestorben“ ist: ihr Bruder Jens und sein Selbstmord, der Nachbar, der Sina durch seinen Übergriff zumindest seelisch missbraucht hat, und Sinas Mutter, die ihre Tochter, anscheinend um Versäumtes wieder gut zu machen, unterstützt in der Situation des Übergriffs durch den Nachbarn. Der Bruder bittet seine Schwester für das durch seinen Selbstmord hervorgerufene Grauen um Entschuldigung. Das Bild vom Nachbarn wird von Sina mit dem Schlagstock bearbeitet, sodass der Missbraucher zum Reuigen transformiert. Damit das Bild vom Tod sich auflöst, das Tote integriert wird, braucht der Tod, braucht Sina all das, was ihr als Kind von der Mutter versagt blieb: Liebe und Geborgenheit. Das große Thema „Mutter“ wird in einer weiteren Sitzung, der folgenden, zu bearbeiten sein. Wie tiefgreifend die Kränkungen Sinas diesbezüglich sind, zeigt sich im Verhaltens des Inneren Kindes, der kleinen Sina, die sich Hilfe suchend an die große, erwachsene Sina klammert und nach der Großmutter Ausschau hält, weil sie zur eigenen Mutter kein Vertrauen hat.

Sitzung 3 Thema: die Mutter

Sina trifft ihre alte Mutter zu Beginn der Sitzung in einem Raum, auf dessen Tür das Wort „Mutti“ steht. Die Mutter fühlt sich schlecht und Sina wiederum fühlt sich verpflichtet zu helfen. Die Mutter hat das Leben immer abgelehnt. Das hat sich auf Sina übertragen. Dieses „Nein“ der Mutter zum Leben ist auch an der Entstehung des Brustkrebs ihre Tochter beteiligt. Sina muss sich mit der Mutter auseinandersetzen, sich ihr entgegenstellen, was sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht wagte. Die Mutter hat schon früh die Stärke der Tochter erkannt und ihre eigene Schwäche gegen sie ausgespielt, ihre Schwäche als Waffe instrumentalisiert, um die Tochter in die vermeintliche Pflicht zu nehmen. Die Mutter hat sich damit als die stärkere von beiden erwiesen. Die Gegenwehr der Tochter blieb aus, Sinas schlechtes Gewissen tat diesbezüglich auch seine Dienste. Sinas Aggression, die im Außen nicht wirken konnte, richtete sich nach innen. „Das zerfrisst mich. Ich will dich nicht mehr in mir haben“, mit diesen Worten richtet sich Sina an die Mutter und spricht sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, von ihrem Krebs, zu ihrem Krebs. Deutlicher kann der Zusammenhang zwischen beiden nicht ausgedrückt werden: Mutterbild und Krebs sind in diesem Fall eins, haben die gleiche zerstörerische Wirkung. Doch sie bedingen sich nicht gegenseitig. Die Bedingung ist einseitig, geht eindeutig von der Mutter aus: sie ist (Mit-)Verursacher des Krebs. Vorausgesetzt, die Ursache, das entsprechende Mutterbild, wäre beseitigt, versiegte auch damit die Quelle, aus der der Krebs gespeist wird.

„Ich musste dich ständig heben und bin dabei gesunken“, sagt Sina zur Mutter. Dieser aussagekräftige Satz zeigt das Missverhältnis in der Wahrnehmung Sinas zwischen den Bedürfnissen der Mutter und den eigenen. Die Aufgabe, die Bedürfnisse der Mutter nach Hilfe, Gesellschaft, Aufheiterung und Unterstützung zu befriedigen, hat Sina zur Selbstaufgabe gezwungen. Die Bedürfnisse von Mutter und Tochter waren kontrovers. Sina musste sich in eine Richtung festlegen, es war die der Mutter. Das Ringen nach deren Liebe bleibt trotz allem erfolglos.

Seit einem halben Jahrhundert bestehen diese Muster, wirken sie. Sie aufzulösen ist eine enorme Leistung. Sina braucht in der Sitzung entsprechend lang, um den negativen Einfluss der Mutter auf die gesamte Familie in seiner ganzen Tragweite wahrzunehmen: Bruder und Vater mussten bereits sterben, Sina selbst ist schwerkrank. „In jedem von und bist du `drin. Du bist kein Mensch“, wirft Sina der Mutter vor. In Anwesenheit der Herkunftsfamilie und der heutigen und mit der Unterstützung beider, der Familienenergie, ist Sina endlich fähig, der „Tyrannei“, wie sie sagt, ein Ende zu setzen, das alte Mutterbild mit dem Dhyando – Schlagstock - zu zerstören.

Die „neue“, transformierte Mutter ist jung, hübsch und freundlich mit einer liebevollen Ausstrahlung. Zu ihrer Transformation, ihrer Erlösung, war die Gegenwehr der gesamten Familie erforderlich. Die Mutter fühlt sich jetzt frei. So kann Sina sie in der Gewissheit ihrer Mutterliebe annehmen, so kann die Mutter in der Gewissheit der Liebe ihres Mannes ihr Kind annehmen. Die „Neugeburt“ der Mutter lässt auch Sina wie „neugeboren“ werden. Sinas Leben(-slauf) wird von ihrer inneren Weisheit neu geschrieben, symbolisiert durch ihre nochmalige Geburt. So tief greifend und weit reichend ist die geleistete Transformationsarbeit bereits.

Sitzung 4 Thema: die Transformation

Sina fühlt sich, umgeben von freier Natur, wie in einen Käfig gesperrt. Das bedeutet, die Freiheit und das Leben (freie Natur) werden bereits wahrgenommen, doch eine Blockade (Käfig) verhindert, dass sie für Sina wirklich erreichbar sind. Es ist die Mutter, die im Besitz des Schlüssels ist und der Tochter verbietet herauszukommen, und damit bekundet, dass ihr negativer Einfluss noch vorhanden ist und auf Sina wirkt, das Mutterbild bislang nur in einem, wenn auch großen, Teilespekt bearbeitet worden ist. So hat Sina in diesem Übergangsstadium zwei „Mütter“: die neue, hilfsbereite und die alte, ablehnende. Nach der endgültigen abschließenden Bearbeitung des Mutterbildes wird nur eine Mutter, die neue mit den positiven Eigenschaften, übrig bleiben. Noch äußert Sina „Ich gehe hier ein.“ und zeigt damit, wie lebenswichtig der Schritt in die Befreiung für sie ist. Insofern bereitet diese Sitzung den Boden für die nächste, in der Sina mit den Folgen der Freiheit konfrontiert wird.

Sina durchlebt reale Szenen, in denen die Mutter sie in ihrer persönlichen Freiheit beschneidet, sie einengt und ihre Grenzen überschreitet. Als sie der alten Mutter verdeutlicht, wie deren Verhalten sich negativ auf Sinas Stimmung auswirkt, zeigt sich die Mutter verständnisvoll. Sie gibt jetzt bereitwillig Auskunft, dass ihr stimmungsdrückendes Verhalten von einem auf der Flucht erlittenen sexuellen Missbrauch herrührt. Die Mutter hat sich seit damals niemandem mitgeteilt, auch ihrem Mann nicht aus Angst vor dem Verlust seiner Liebe. Damit hat sie das Gegenteil von dem bewirkt, was sie erreichen wollte: das von ihr gehütete Geheimnis steht als Barriere zwischen ihr und ihrem Mann, verhindert Nähe und Liebe, auch die zu den eigenen Kindern. Die Preisgabe des Geheimnisses, die Lösung des Rätsels, ist ein weiterer Schritt zur Erlösung der Mutter und damit der gesamten Familie. Eine letzte Barriere muss noch beseitigt werden: der prügelnde Vater der Mutter, Sinas Großvater, und der Hass der Großeltern drohen Sinas Mutter umzubringen. Stattdessen bringen Sina und ihre Mutter, mit dem Schlagstock schlagend, die Großeltern zur Einsicht, sich wenigstens zu respektieren. Damit ist das Mutterbild quasi transformiert, die Mutter erlöst. Die restliche, noch zu leistende Transformationsarbeit, um aus den zwei „Müttern“ gänzlich eine zu machen, bleibt dem realen Alltag(-leben) Sinas überlassen, das durch die in den Sitzungen erfahrene Auflösung der Muster auch Änderungen der Verhaltensmuster mit sich bringen wird.

Sitzung 5 Thema: Der eigenen Weg

Sina wird in ihrer Innenwelt mit paradiesischen Zuständen konfrontiert, die sie nicht annehmen kann und will, weil sie ihnen nicht traut, der neu gewonnenen schönen Innenwelt (noch) nicht vertraut. Sie ist auf der Suche nach ihrem eigenen Weg, der sie glücklich und zufrieden macht, wagt aber (noch) nicht, sich den eigenen Strömungen, dem Strom des Lebens anzuvertrauen, sich davon treiben zu lassen mit allen daraus resultierenden Konsequenzen. Sie spürt, dass sie einerseits noch auf der Suche nach etwas oder jemandem ist, das/der ihr den Weg weist, andererseits ist ihr bewusst, dass sie den Weg ohne Hilfe von außen beschreiten muss, wenn es ihr eigener sein soll.

Den eigenen Weg zu gehen, würde bedeuten, die neu gewonnene Freiheit in ihrem gesamten Ausmaß wahrzunehmen und ohne Einschränkungen anzunehmen, sich darin neu zu orientieren, neue Ankerpunkte zu setzen, die alten evtl. zu lösen, um den eigenen Kurs einzuschlagen. Diese Freiheit ist immer auch Entscheidungsfreiheit, verlangt als Voraussetzung die Eigenverantwortlichkeit im Handeln und als Folge, den Mut sich festzulegen. So nimmt Sina diese Freiheit sowohl als Verlockung als auch als Bürde wahr.

Letztlich spricht sie damit eine zutiefst philosophische Frage an, nämlich die, ob der sogenannte freie Wille den zu gehenden Weg festlegt, oder ob es nicht andere, tiefer liegende Beweggründe sind, die den (Lebens-)Weg bestimmen, evtl. auch Einflüsse, die uns „wie auch immer, von „außen“ zugetragen werden“

und auf uns wirken.

Wie weit, besser gesagt: wie kurz, der Einfluss des freien Willen auf unsere Entscheidungen reicht, zeigen neuere Untersuchungen auf dem Gebiet der Hirnforschung, wonach der Wille zu einer Entscheidung erst nach der Entscheidung, der Handlung, bekundet wird, quasi die bereits erfolgte Handlung im Nachhinein rechtfertigt. Mit anderen Worten: wir tun nicht, was wir wollen, sondern wir wollen, was wir tun. Die Angst vor dem Neuen, dem Unbekannten lähmt sie, hält sie zurück, steht dem Wunsch nach der Freiheit des eigenen Weges entgegen.

Das Bild vom Schmetterling, das Sina wählt, symbolisiert die zarte, neu gewonnene Freiheit, die durch Orientierungslosigkeit und im Gefesselte sein droht, ihre Kraft einzubüßen. So äußert sie zur Orientierungslosigkeit: „Das sind ja die Merkmale des Flattermanns, dass er umher getrieben wird und kein Land sieht.“, zum Gefesselte sein: „Wie will ein Schmetterling sich da befreien?“ und zur Krafteinbuße: „Der Schmetterling wird immer schwächer.“

Es sei noch darauf hingewiesen, dass in der fernöstlichen Feng Shui- Lehre der Schmetterling ein Feuertier darstellt, weil er im Laufe seiner Entwicklung einen Transformationsprozess durchläuft und das Element Feuer als transformierende Kraft gilt. Am Ende der biologischen Metamorphose, der durchlaufenen Transformation, steht das fertige Insekt. Nach der in Sitzung 4 von Sina geleisteten Transformationsarbeit erscheint zu Beginn der Sitzung 5 der Schmetterling! Dass er bereits frei ist, weil er den Kokon verlassen hat, wird ihr erst später klar. Sina äußert weiter, als sie auf der Suche nach ihrem Weg die Mithilfe der Engel erbittet: „Es geht um ein Leben“. Sie bezieht sich dabei auf den immer schwächer werdenden Schmetterling, spricht aber letztlich von sich: es geht um ihr Leben, und sie zeigt damit die (Lebens-)Wichtigkeit, den eigenen Weg zu finden und zu gehen.

Sina sieht sich, wie sie sagt, in einer „auswegslosen Situation“. Der dazu geäußerte Satz „Mir fällt nichts ein, wenn`s drauf ankommt.“ ist ein Mustersatz, der noch aus der Zeit vor der geleisteten Transformationsarbeit hinüberwirkt, noch nicht aufgelöst ist und Sinas Handlungsunfähigkeit ausdrückt. Dieses Muster „Handlungsunfähigkeit in entscheidenden, in zu entscheidenden Situationen“ steht dem neu erwachten Wunsch nach Entscheidungsfreiheit, den eigenen Weg zu gehen, entgegen, droht ihn zu ersticken.

Doch nicht nur die Angst vor dem Neuen hält sie zurück, sondern auch die eheliche Bindung und der Einfluss ihrer Selbständigkeit auf diese Beziehung stellen für Sina eine Hürde dar. Ebenso die Unfähigkeit des Ehemanns, allein zuhause zurecht zu kommen.

Sina fühlt sich wie „die Spinne im eigenen Netz“, wie sie sagt. Damit verdeutlicht sie, dass sie es ist, die sich fesselt, sich verstrickt in das eigene Gespinst. Und dass folglich nur sie es sein kann, die diese Fesseln löst. Sie sagt wörtlich: „Da es ein Seil ist, könnte ich es durchschneiden.“ Der Therapeut fragt sie: „Willst du es?“ Noch ist sie nicht bereit dazu.

Sinas Mann hat Angst vor der Übernahme von Verantwortung. „Die Verantwortung trag` ich. Sie lässt mich kaum mehr atmen“, sagt Sina, und weiter: „Ich will hier ` raus. Ich schwitz` auch so“. Ihr Körper ist steif.

Die körperlichen Symptome sind Anzeichen für die Bedrängnis, in die Sina gerät: nicht nur die eigene Angst vor dem Neuen, sondern auch die ihres Mannes vor Veränderung und Verantwortung lasten auf Sina, dass sie kaum mehr atmen kann, bewegungsunfähig wird, ins Schwitzen gerät. Als es für sie unerträglich wird, will sie sich befreien und beantwortet damit die weiter oben gestellte Frage des Therapeuten. Schließlich wird es Sina klar, was es für sie bedeutet, den eigenen Weg zu gehen: den ersten Schritt zu machen, auf den weitere folgen, den Kurs nicht im voraus festzulegen, sondern ihn sich mit dem Gehen entwickeln zu lassen und dabei auf das eigene Gespür für die Richtigkeit der eingeschlagenen Richtung zu vertrauen. „Ich muss einfach nur laufen im Vertrauen auf mich selbst.“, äußert sie. Sie folgt mit ihren Schritten dem flatternden Schmetterling. Dieser Schmetterling tauchte zu Beginn der Sitzung in Sinas Raum der Liebe auf. Symbolisch wies er ihr den Weg durch die Sitzung, symbolisch weist er ihr „von oben“ den Weg durch ihr Leben, als Teil von ihr, nicht als Fremdeinfluss.

5.9.3. Der Verlauf der Transformationsarbeit mit den krankheitsverursachenden Faktoren

Vorab sei bemerkt, dass die Themenfolge in den Sitzungen nicht wahllos geschieht, sondern streng logisch aufgebaut ist. Sie lässt Sinnhaftigkeit, eine innere Weisheit, erkennen. Die bereits geleistete Transformationsarbeit ist Voraussetzung für die neu anstehende, anders ausgedrückt, die nächste Sitzung baut auf der /den vorausgegangenen Sitzung(en) auf. Der Verlauf folgt dabei dem Prinzip „vom Leichten zum Schweren“.

Auf ihrem Weg zur Heilung muss Sina die Ereignisse, Widerstände und Blockaden beseitigen, die sie haben erkranken lassen. Ist das geschehen, ergibt sich daraus quasi als „Nebenprodukt“ ein zweiter Weg: der eigene (Lebens-)Weg.

Bildlich gesprochen könnte man sagen, dass auf dem Weg zur Heilung zuerst das „lockere Geröll“ beseitigt werden muss (die Transformation des Vaterbildes, des Bildes vom Großvater, Bruder, Nachbarn, die Auflösung der familiären Verstrickungen in den Sitzung 1 und 2). Ist das geschehen, wird der Zugang frei zu dem wirklich „harten, großen Brocken“ namens Mutter. Ist auch dieser ausgeräumt, transformiert (Sitzungen 3 und 4), müssen die selbst in den Weg gelegten Steine beseitigt und die selbst angelegten Fesseln (fehlendes Selbstvertrauen, Mutlosigkeit) durchtrennt werden. Erst dann ist die Freiheit sichtbar, in deren Weite der eigene Weg durch das bloße Gehen, die Aufeinanderfolge der Schritte, abgesteckt wird (Sitzung 5).

Die geleistete Transformationsarbeit ist neben Heilung auch die Befreiung von Fremdbestimmung, indem das „Fremde“ (z.B. das Hässliche: hässlicher Bote, das Fehlende: liebesunfähige Eltern, das Verletzende: missbrauchender Nachbar) transformiert und damit integriert, sich zu eigen gemacht wird. Die diesbezüglich geleistete Transformationsarbeit ist die Voraussetzung zur Freilegung der Qualitäten „Eigenständigkeit“, „Selbstbestimmung“ und „Selbstvertrauen“. Die wiederum sind Voraussetzungen für den eigenen Weg aus, drücken sich in ihm aus.

Bei aller auszumachenden Zielgerichtetetheit des Verlaufs der Sitzungen darf nicht vergessen werden, dass die krankheitsverursachenden Faktoren, die Ereignisse und Personen, nicht nur linear miteinander verbunden sind, sondern auch untereinander durch „Querverbindungen“ miteinander vernetzt sind und synergetisch wirken.

Und doch bietet sich der menschlichen Logik eine klar gegliederte Struktur in zeitlicher und inhaltlicher Abfolge der Sitzungen, geprägt von dem simplen, uns selbstverständlichen Prinzip der Natur „Vom Leichten zum Schweren“. Solche „Binsenweisheiten“ sind uns so alltäglich, dass wir sie in ihrer genialen Einfachheit oft übersehen, obwohl sie doch in jedem Lernvorgang stecken, auch in dem der Heilung, der Befreiung zum Finden des eigenen Wegs.

So zeigt die Abfolge der Themen der Sitzungen auch die Gewichtigkeit der zugehörigen Faktoren nach dem Prinzip „Vom Leichten zum Schweren“: der Faktor „Vater“ ist am Krankheitsgeschehen am geringsten beteiligt. Sina hatte ja auch Brustkrebs links – also Mutter-Tochter-Versorgungskonflikt nach der Neuen Medizin von Dr. Hamer.

Den Ereignissen, die der Tod repräsentiert, kommt eine mittlere Gewichtigkeit zu. Der Faktor „Mutter“ ist der gravierendste. Der Mustersatz „Mir fällt nichts ein, wenn`s drauf ankommt.“ zeigt das Fehlen von Eigenständigkeit und Selbstvertrauen. Er findet seinen Ursprung letztlich in den vorab genannten Faktoren. Er ist sozusagen ein „Faktor 2. Grades“. Ob und inwieweit der Ehemann Sinas als krankheitsverursachender Faktor in Frage kommt, ist schwer zu beurteilen. Er scheint mehr als Hemmnis bei Sinas Eigenständigkeit denn als Krankheitsverursacher zu wirken. Möglicherweise kommt er als Auslöser der Krankheit in Frage.

5.9.4. Der Verlauf der Transformationsarbeit mit den krankheitsverursachenden Faktoren im tabellarischen Überblick

Sit- zung	Thema	Faktor u. dessen Qualitäten	Geleistete Transformationsarbeit	Gewichtung
1	Opa u. Vater	Großvater: wütend, angsterzeugend, gebrochen, uneinsichtig Vater: blockiert, ablehnend, passiv, verstrickt, betroffen	Großvater: versöhnlich, um Entschuldigung bittend, emotional betroffen Vater: liebesfähig, akzeptierend, aufgeschlossen, unterstützend	+
2	Der Tod	personifiziert: Bruder: lebensablehnend Nachbar: emotional unbeteiligt, Grenzen missachtend Mutter: Liebe und Geborgenheit versagend	Bruder: bereit, Leben fortzusetzen, um Verzeihung bittend Nachbar: einsichtig, betroffen, reumüsig, um Verzeihung bittend Mutter: helfend, unterstützend (auf Missbrauchsszene beschränkt)	++
3	Mutter	Aufgreifen des letzten Faktors von Sitzung 2: Mutter: ablehnend, emotional unbeteiligt, missmutig, unzufrieden, die Tochter instrumentalisierend, im Alter einsam, hilfsbedürftig	Mutter: jung, hübsch, freundlich, akzeptierend, Stolz empfindend für die Tochter, schützend, unterstützend, tröstend, hilfsbereit, zufrieden	+++
4	Transfor- mation	Mutter: s.o., einengend, bestimmend, missachtend	Mutter: pflegend, versorgend	+++
5	Der eigene Weg	Mustersatz Sinas äußert: fehlendes Selbstvertrauen, fehlende Eigenständigkeit, Abhängigkeit vom Ehemann	Sina: sich befreidend von Selbsteinschränkungen, Fremdverantwortung an Ehemann zurückgebend, eigenständig, selbstbestimmend, selbstvertrauend	+++

(Erklärung: + leicht ++ mittel +++ schwer)

5.9.5. Qualitäten des Eingangsraume und Grundlebensgefühl - Tabelle

	zu Beginn der Sitzung	zum Ende der Sitzung
1	<p>Die Türaufschrift lautet „Liebe“. Der 12qm große Raum hat weißgekälkte Wände. Der Fußboden besteht aus Estrich. Das Kellerfenster ist vergittert.</p> <p>Der Raum ist leer. Das Licht fällt nicht durch das Kellerfenster. <u>„Ich fühl' mich eingesperrt.“</u></p>	<p>Die Wände des Raumes sind mit Blumen-dekor in zarten Farben versehen. Der Boden ist weich wie Rasen. Das Gitter sitzt oberhalb der weit offen stehenden Tür, die in den Garten führt. Ein Zweisitzersofa ist vorhanden (für Sina und ihren Vater?). Im Garten draußen scheint die Sonne, die Vögel zwitschern. <u>„Ein traumhaft schöner Nachmittag.“</u></p>
2	<p>Die selbstverfasste Türaufschrift lautet „Heilung“. Der „Raum“ ist unbegrenzt. Alles im „Raum“ ist dunkelblau. Der Boden ist hart. Dort ist es kalt und muffig.</p> <p>Sina empfindet es dort als „Nicht so schön“.</p>	<p>Der „Raum“ ist wie eine endlose Wiese. (Farbwechsel von blau nach grün!) Der Boden ist weich wie warme Erde. Der Bruder, die Mutter, der Tod, die kleine und die große Sina sind anwesend. Sina empfindet Ruhe und Frieden und ein bisschen Traurigkeit.</p>
3	<p>Die Türaufschrift lautet „Mutti“. Der große, helle Raum ist leer.</p> <p>Die Tür nach draußen ist verschlossen. Neben der Tür sitzt Sinas alte Mutter, die sich einsam, hilflos und verlassen</p> <p>Sina fühlt sich unter Druck gestzt, der Mutter helfen zu müssen. Die Stimmung der Mutter hat auf Sina abgefärbt.</p>	<p>Der Raum ist mit vielen Stühlen möbliert (für die Familienmitglieder?). Der Raum hat eine große Sprossentür, die zum Garten führt. Dort geht es quirlig zu. (Verg. Sitzung 1, rechte Spalte und Sitzung 5, rechte Spalte.) Die Fenster wirken wie die eines Herrenhauses. Alle Familienmitglieder sind glücklich miteinander. Sina genießt die Harmonie der Eltern.</p>
4	<p>Die Tür hat keine Aufschrift. Der „Raum“ zeigt die freie Natur mit Bäumen und Rasen. Es ist Frühlingsende, die Vögel zwitschern. Alles ist grün. Sina genießt den Raum.</p> <p>Sie sitzt allein auf der Wiese, fühlt noch Schwere in sich. Sina hat das Gefühl, sich selbst zu blockieren.</p> <p>Sie fühlt sich unfrei, wie in einen Käfig gesperrt.</p>	<p>Sina sitzt mit ihren „Müttern“ auf der Wiese.</p> <p>Die Käfigtür ist offen, das Schloss verschwunden. Der Käfig ist leer, steht „nur so zur Zierde“ da.</p>
5	<p>Die selbstverfasste Türaufschrift lautet „Liebe“. Es zeigt sich ein paradiesischer Ort, (ein Garten Eden) in hellen Pastelltönen. Sina ist dort allein. Sie vernimmt ein Summen, verspürt die Leichtigkeit eines zartgelben Schmetterlings, der mit den Füßen am Boden verhaftet, hin und her flattert.</p>	<p>Es zeigt sich ihr eigener Garten zuhause.</p> <p>Sina sitzt dort allein und ungestört mit einem Lehrbuch in der Hand im Liegestuhl. Es geht ihr gut. Mit der Türaufschrift „Liebe“ ist Sinas Eigenliebe gemeint. Das ist kein fiktives Paradies, sondern ein reales, aus eigener Kraft und Eigenliebe selbst geschafften: „Das ist mein Weg. Das ist meine Botschaft.“</p>

5.9.6. Abschließende Bemerkung zur Wahl der Türaufschriften der Eingangsräume

Sina beginnt die Sitzungssequenz mit dem Thema „Liebe“ (selbst gewählte Türaufschrift) und, das Thema erneut aufgreifend, beendet sie damit. So steckt sie diese fünfteilige Einheit zu ihrer Heilung und Selbstfindung ab, gibt ihr einen Rahmen. Doch die Liebe hat in den beiden Sitzungen unterschiedliche Qualität.

In Sitzung 1 geht es um die Liebe des Vaters zu Sina und die Liebe des Großvaters zu seinem Sohn, quasi um „tradierte Liebe“, durch die Generationen vom Elter zum Kind weitergegeben.

In Sitzung 5 geht es um die Liebe Sinas zu sich selbst, um die Eigenliebe, die, um wachsen zu können, zwei Voraussetzungen braucht.

Als erste ist die Liebe der Eltern nötig. Sie sind mit ihrer Liebe die Quelle, aus der sich die Eigenliebe nährt. Dieses Fließen der Liebe wird durch die in den Sitzungen 1 bis 4 geleistete synergetische Transformations- und Integrationsarbeit, das Heil-werden, Ganz-werden, möglich.

Ist diese Voraussetzung erfüllt, braucht die Eigenliebe als zweiten Raum, in dem sie wachsen kann. Das bedeutet für Sina, dass sie sich in Sitzung 5 von Einengungen befreien muss. Dann steht der Eigenliebe und dem eigenen Leben, dem Eigenleben, nichts mehr im Wege.

In ebenso berührender wie erschreckender Weise liefert diese Sitzungssequenz den exemplarischen Beweis, für uns eine bekannte Selbstverständlichkeit, dass nämlich ohne die elterliche Liebe keine Eigenliebe möglich ist. Erst aus dem Angenommensein, dem So-sein-dürfen, erfolgt die Selbstannahme, das So-sein-können. Hier kann diese Selbstverständlichkeit durch synergetische Arbeit von der Theorie in die Realität umgesetzt werden.

6. Session Thema: Weiblichkeit – Der Vater

Die „verlorene Weiblichkeit“ ist das Thema dieser Sitzung, in der die Klientin intensive Klärungsarbeit leistet. Neben der Auseinandersetzung mit ihrem Vaterkonflikt, der sich auch in der Beziehung zu ihrem Ehemann wieder spiegelt, geht es um den Bruder der Klientin, der aufgrund der Strenge des Vaters Selbstmord begangen hat. Die Klientin trägt schwer an ihrer Verantwortung was die Erziehung ihres Sohnes anbelangt, da sie große Angst hat, dieselben Fehler zu machen und auch ihn in den Selbstmord zu treiben. Um ihre verlorene Weiblichkeit wieder zu finden, bearbeitet die Klientin prägende Aspekte aus ihrer Kindheit und das innere Bild ihres Ehemannes vor dem Hintergrund des familiären Kräftespiels von seelischer Stärke und Schwäche. Als Ergebnis erfährt sie endlich die für sie so wichtige Anerkennung durch ihren Vater und seine Liebe.

6.1. Verlauf der Sitzung

Der Vater hat Sina die Weiblichkeit geraubt, indem er sie als Kind schlug, als sie nackt war. Die Schläge werden von ihr als Demütigung erfahren, die gleichzeitige Nacktheit löst Gefühle der Scham und der Hilflosigkeit aus.

Da Sina als Kind sich nicht zur Wehr setzen konnte, reagiert sie als Schutz vor weiteren ähnlichen schlimmen Erfahrungen in der ihr möglichen Weise: Sie legt ihre weiblichen Wesenszüge weitgehend ab und lässt an ihre Stelle vermeintlich männliche Züge treten wie große Strenge und Härte, die ihren eigenen Kindern gegenüber ebenfalls durch Schläge äußert.

Auch ihr Ehemann fördert eben diese Qualitäten: Seine Schwäche muss Sina durch ihre Stärke kompensieren. Doch sie leidet unter dieser Bürde, die für sie mit viel Verantwortung für die Familie verbunden ist. Sie befürchtet, dass aufgrund ihrer Strenge ihr Sohn zu Tode kommen könnte, so wie ihrer Ansicht nach die Härte ihres Vaters zum Freitod ihres Bruders geführt hätte.

Um ihre verlorene Weiblichkeit wiederzufinden, bearbeitet Sina prägende Aspekte aus ihrer Kindheit und das innere Bild ihres Ehemannes vor dem Hintergrund des familiären Kräftespiels von seelischer Stärke und Schwäche.

Als Ergebnis erfährt sie endlich die für sie so wichtige Anerkennung durch ihren Vater und seine Liebe.

6.2. Die Qualität des Eingangsraums

Sina geht eine viele Meter breite Treppe hinunter, die sie als schön und hell beschreibt. Unten angekommen, nimmt sie von einer Plattform aus Weite wahr, die sie als nichtssagend und grau empfindet.

Der Therapeut lässt Sina die zu diesem Bild gehörende Botschaft erfragen. Dazu zeigt sich der Vater, der wie ein Geist „umher schwirrt“, wie Sina sagt, und nicht zu ihr kommt, weil er sich auf einer anderen Ebene aufhält.

6.3. Die Botschaft des Eingangsraumes

Sina soll den Vater fragen, weshalb er ihr „wie ein Geistesblitz“, so sie wörtlich, den sie gar nicht wahr haben will, in den Sinn kommt. Der Vater antwortet, er wolle ihr helfen.

Dass der Vater von sich aus Hilfe anbietet, ist ein Indiz für die bereits in den vorausgegangenen Sitzung geleistete Transformationsarbeit. Ohne diese müsste der Vater wahrscheinlich zur Hilfe aufgefordert werden.

Sina soll spüren, wobei er helfen will. Bezuglich ihrer Weiblichkeit, die er ihr genommen habe, lautet die Antwort.

Auch hier zeigt sich wieder unaufgeforderte Bereitschaft des Vaters zur Hilfe, nämlich Schaden wieder gut zu machen. Das setzt Einsicht in das eigene Fehlverhalten voraus. Dazu ist der „transformierte“ Vater bereits selbständig fähig.

6.4. Der Vater

Bezuglich der Weiblichkeit zeigt sich eine Situation aus der Kindheit, in welcher der Vater Sina schlug, als sie nackt war.

Diese Situation ist bereits in einer vorausgegangenen Sitzung Thema gewesen.

Sina empfindet Angst. Der Therapeut erklärt, dass in dieser bereits bearbeiteten Szene noch Energie gebunden sei, die sich in der Angst ausdrückt. Als Sina die Angst nach dem Grund ihres Auftauchens anspricht, zeigt sich wieder das Grau der Plattform, das dafür stehe, dass Sina als Frau nichts spüre.

In einer vorausgegangenen Sitzung erschien die Szene unter einem anderen Aspekt. Es ging dabei um Demütigung und das Nehmen der Würde. Jetzt wird die gleiche Situation unter dem Gesichtspunkt des Beraubens der Weiblichkeit bearbeitet. D.h., die Szene hat sowohl eine allgemein soziale als auch eine speziell sexuelle Komponente.

Der Therapeut erklärt, das Eingangsbild drücke den Abstand zwischen Sina und ihrer lebendigen Weiblichkeit aus. Er bittet sie, sich von der Angst das in dieser enthaltene Geheimnis zeigen zu lassen. Die Angst ist nicht eigenständig. Sie ist aus etwas heraus entstanden, aus einem Erlebnis, einer Erfahrung, woran sie gekoppelt ist. Folglich muss nach dem Ursprung der Angst geforscht werden.

6.5. Die Konfrontation mit der fehlenden Weiblichkeit

Daraufhin zeigt sich ein Käfig, in dem Sina nackt sitzt.

Sina sieht sich so bereits in der ersten Sitzung. „Ich fühl` mich so eingesperrt“, nennt sie ihr Grundlebensgefühl. In der dritten Sitzung sitzt sie zu Beginn in einem Vogelkäfig. Auch das Gefühl der Nacktheit äußert sich bereits in der ersten Sitzung. „Ich fühl` mich so nackt.“, sagt Sina über ihr Grundlebensgefühl aus.

Der Therapeut fragt sie nach ihrem Alter in dieser Szene. Es sind zwei Personen im Käfig, beide nackt, ein Kind und eine Erwachsene. Sina soll die beiden ansprechen. Sie sähen so nackt gar nicht schön aus und frönen auch sehr, äußert sie. Sie seien so hilflos. Entsetzt stellt Sina fest, dass der Frau eine Brust weggescchnitten und die andere vernarbt ist.

Der Therapeut erklärt, dass Sina jetzt offensichtlich mit ihrem Thema „Brustkrebs“ konfrontiert würde. Das Kind hockt eingeschüchtert daneben. Es sei zwischen fünf und sechs Jahre alt.

Es zeigt sich hier die Verbindung zwischen den beiden Erlebnissen „Geschlagenwerden vom Vater“ und dem Verlust der Weiblichkeit, der sich in dem Symbolbild „Amputation der Brust“ darstellt.

Der Therapeut äußert, sie müsse nun mit beiden reden, würde mit dem Hintergrund konfrontiert, weshalb ihre Weiblichkeit nicht blühe. Sina bemerkt, dass sie am liebsten gehen würde. Sie zeigt damit, wie schwer ihr die Konfrontation fällt.

Sie möchte als erstes mit dem Kind reden, weil es freundlicher aussähe als die erwachsene Frau. Die Freundlichkeit ist möglicherweise der Ausdruck der kleineren Hürde, die Sina nehmen muss. Außerdem ist das Kind an ein Ereignis gekoppelt, das weiter zurück liegt und deshalb das ursprünglichere ist.

Als Sina das Kind anspricht, wendet es sich ab. Sie soll nach dem Grund fragen. Das Kind will mit Sina nichts zu tun haben, weil sie zu streng und zu hart sei. Es ist auch nicht bereit, ihr eine diesbezügliche Situation zu zeigen. Sina weiß nicht, wie sie das Kind erreichen soll.

Sie teilt ihm mit, dass sie sich selbst und dem Kind helfen wolle, dass dies aber so nicht möglich sei. Daraufhin dreht sich die Frau, die Sina bisher anschaut, auch weg. Sie habe es satt mit Sina, äußert sie. Das sei heftig und deutlich, wirft der Therapeut ein. Sina soll die Frau ebenfalls fragen, was sie getan habe, um ein solches Verhalten zu provozieren. Die Frau antwortet, Sina habe kein Herz.

Die Qualitäten „Strenge“, „Härte“ und „Herzlosigkeit“ stehen Sinas Weiblichkeit entgegen, stehen ihr im Weg. Vordergründig könnte man sie für positive männliche Qualitäten halten, doch letztlich sind sie nur unmenschlich. Es sind Qualitäten, die Sina von ihrem Vater übernommen hat, weil sie nicht so schwach werden wollte, wie ihre Mutter es war. Da ihr Vater der wichtigste war, der männliche Qualitäten, wenn auch vermeintliche, vermitteln konnte, hat sie diese adaptiert. Es wird deutlich, dass Sina diesbezüglich ihr Bild vom Vater bearbeiten muss.

Sina soll sich von der Frau zeigen lassen, wo sie ihr Herz verloren habe. Sina äußert, dass sie viel Herz geben möchte. Die Frau entgegnet, nicht mehr an das Ereignis denken zu wollen. Der Therapeut erklärt, dass Sina dann ewig nach diesem verborgenen Wissen suchen würde, welches die Frau, die ein Teil von ihr sei, mitnehme. Sie soll der Frau die graue Szenerie des Eingangsbildes zeigen.

Damit werden die beiden Szenen miteinander verknüpft: der Eingangsraum und die Käfigszene, was den Zugang zum Ursprung des Themas „Weiblichkeit“ ermöglicht.

„Ihr in eurem Käfig, ihr habt das gleiche Los wie ich auf der Plattform, von der ich auch nicht weg komme“, spricht Sina die beiden erneut an, und weiter: „Wir können doch einander helfen. Seid ihr bereit, mir zu helfen?“ Die beiden nicken zustimmend. Sie sollen Sina eine Situation zeigen, in der sie „so gedemütigt, so gekränkt“ worden seien, wie sie sagt.

6.6. Der Ursprung der verlorenen Weiblichkeit

Es taucht erneut die Szene mit dem Vater auf. Die müsse offensichtlich nachbearbeitet werden, sagt der Therapeut. Sina zeigt dem Vater die beiden Nackten und verweist auf die Situation, in der sie nackt von ihm geschlagen wurde. Dort sei ihre Weiblichkeit verloren gegangen. Sie habe sich so geschämt vor ihm.

6.7. Der Ehemann als Nutznießer aus Sinas fehlender Weiblichkeit

Sinas Ehemann kommt hinzu. „Das passt mir jetzt gar nicht.“, teilt sie ihm mit. Gefragt, weshalb er jetzt auftauche, entgegnet der Ehemann, er habe auch damit zu tun, dass Sina so wenig Weiblichkeit besäße. Er soll ihr diesbezüglich etwas zeigen. Er habe immer von ihr verlangt, stark zu sein, habe ihre Stärke ausgenutzt, weil er selber so schwach war. Er wollte eine Frau, die ihm alle Schwierigkeiten abnahm. Damit habe er das Erbe ihres Vaters übernommen, stellt Sina fest.

Die Gemeinsamkeit bei beiden Männern liegt in ihrer Schwäche, die sich beim Vater als vermeintliche Stärke äußert und beim Ehemann als tatsächliche Schwäche zeigt. Außerdem ist aus Sinas Aussage zu folgern, dass sie selbst das Erbe ihrer Mutter angetreten hat. Im späteren Verlauf der Sitzung bewahrheitet sich diese Vermutung, auch wenn die Grundhaltung beider Frauen unterschiedlich ist. „Letztendlich habt ihr mich beide fertig gemacht. Ihr steckt unter einer Decke.“, wirft Sina ihnen betrübt vor. Sie weint. Offensichtlich hätten beiden Schuldgefühle und tauchten auf, um Sina zu helfen, äußert der Therapeut. Sina soll spüren, was beide Männer gemeinsam haben. Sie wundert sich, denn der Vater sei stark gewesen. Der Vater hätte nie Schutz gebraucht im Gegensatz zum Ehemann. Die Verbindung läge im Gegenteil, erklärt der Therapeut.

Durch das Nehmen der Weiblichkeit nahm der Vater Sina auch die Weichheit, gab ihr harte, starke Züge. Daraus zog Sinas schwacher Ehemann Nutzen.

Es geschehe öfter, dass Frauen sich das Gegenteil vom Vater als Mann suchten. Darin stecke der unerlöste Vater, äußert der Therapeut.

6.8. Die Mutter als Sinnbild für an Hilflosigkeit gekoppelte Weiblichkeit

Sinas Mutter taucht auf. Sie zeigt Sina die Weiblichkeit - sie war das Gegenteil ihrer Tochter. Sina soll sie fragen, ob sie ihr helfen wolle. Die Mutter beginnt beim Anblick der Beiden im Käfig zu weinen. Sie zeigt sich hilflos. So wollte Sina nie sein. Der Therapeut erklärt, dass in Sinas Mutterbild Weiblichkeit und

Hilflosigkeit miteinander verknüpft wären. Deshalb hätte Sina nie weiblich werden dürfen. In der Szene, in der Sina vom Vater geschlagen werde, sei sie hilflos. Diese Szene hätte deshalb sowohl realen als auch symbolischen Charakter. An die Hilflosigkeit sei bei Sina alles gekoppelt, was mit Weiblichkeit zu tun habe. Das müsse nicht so sein, aber bei ihr wäre es so.

Beide Eltern hätten eine extreme Form, die sei aber in beiden Fällen unerlöst. Deshalb habe Sina jetzt die Aufgabe, beides zu erlösen. Weiter sagt der Therapeut: „Deine Männlichkeit darf nicht die Frau in dir unterdrücken und deine Weiblichkeit darf nicht als Hilflosigkeit empfunden werden, sondern als Ergänzung der Tatkraft, des Mannes, in dir. Deshalb steht wahrscheinlich eine komplette Transformation deiner Person an, deshalb hast du wahrscheinlich geträumt, dich umzubringen.“

6.9. Die Träume

Sina soll die Traumbilder mit hinzunehmen und erfragen, ob diese Vermutung so stimmig sei. Es waren zwei Träume, berichtet sie. Im ersten sei sie allein gewesen und habe sich eine Spritze gegeben, deren Wirkung jedoch nicht tödlich gewesen sei. Im zweiten Traum wäre ein junger Mann aufgetaucht, der sich seiner Eltern wegen habe töten wollen. Eigentlich habe Sina sich schon nicht mehr töten wollen, habe aber dem jungen Mann das Versprechen gegeben, es zu tun. Sie könne diesen Traum symbolisch sehen, äußert der Therapeut. Der junge Mann stehe für ihre Männlichkeit. Er müsse ihrer Eltern wegen sterben, damit sie Frau würde. Sina entgegnet, dass der junge Mann die Gestalt ihres Bruders annehme. Dann sei der Junge Mann wahrscheinlich Sinas Bruder, der sich tatsächlich umgebracht hatte, erklärt der Therapeut. Sina soll den Bruder bezüglich des Traumes ansprechen. Der Bruder bejaht, der junge Mann aus dem Traum zu sein.

6.10. Die Familiendynamik im Wechselspiel von Stärke und Schwäche vor dem Hintergrund fehlender Weiblichkeit und Männlichkeit

Sina äußert, der Bruder sei genau so schwach wie ihr Ehemann gewesen. Der Therapeut erklärt, Sina habe den Bruder geliebt und sich aus diesem Grund einen Mann gesucht, der ihm ähnlich war. All das nur deshalb, weil der Vater übertrieben, aber nicht wirklich stark war. Es sei keine Stärke, ein kleines Kind zu schlagen.

Sina soll die Frau aus dem Käfig hinzuholen und schauen, wie sie sich verhält. Diese sitzt noch im Käfig, schaut statt zu Sina zu deren Eltern und Ehemann. Alle Wahrheiten lägen auf dem Tisch, die Wunde wäre aufgedeckt. Jeder müsse jetzt schauen, was er zur Heilung beitragen könnte, bemerkt der Therapeut. Sina fragt diesbezüglich den Vater. Wie so oft sackt er zusammen und weint. Seine Frau stützt ihn. Sina zeigt ihm, dass seine Frau in dieser Szene stärker ist als er. Einsichtig antwortet der Vater darauf, dass er die Ehefrau benutzt habe, um stark zu sein.

Die Schwäche des Partners dient als Krücke für das Aufrechterhalten der eigenen vermeintlichen Stärke. So sei es bei ihr und ihrem Ehemann auch, äußert Sina. Damit habe sie ein tiefes Muster erkannt, erklärt der Therapeut. Sina sagt dem Vater, der eigentlich gut und lieb gewesen wäre, dass sie nicht versteht, weshalb er sie als kleines Kind so schlagen konnte. Das brächte doch niemand fertig. Der Vater entgegnet, dass Sina ihrer Tochter genau so geschlagen habe. Der Therapeut erklärt, dass der Vater als Bild in ihr wirke, deshalb bittet er Sina, den Vater zu fragen, ob er durch sie das Enkelkind geschlagen habe. Es sei die Wut des Vaters gewesen, stellt Sina fest. Sie soll die Tochter hinzuholen und ihr zeigen, wer sie wirklich schlug. Sina sagt der Tochter, dass diese vielleicht irgendwann genau so handeln würde. Die Tochter legt die Hand um die Mutter und antwortet ihr, dass sie das Thema „Schlagen“ für sich schon aufgelöst habe und keine Kinder schläge. Das empfindet Sina als sehr schön. Sie möchte von der Tochter wissen, wie diese dorthin gelangt sei. Die Antwort lautet, dass sie es durch die Mutter, durch Sina, geschafft habe. Der Therapeut erklärt dazu, dass Sina als Mutter das Thema zu sich zurückgenommen habe. Sina soll dem Vater zeigen, dass sie und ihre Tochter bereits erfolgreich an diesem Thema gearbeitet haben.

Auch die Tochter hatte bereits eine Sitzung mit dem gleichen Therapeuten. Sie sagt dem Vater, dass er immer noch nicht mit der Wut, die in ihm stecke, umgehen könne. Das hätte für sie selbst gelegentlich auch noch Gültigkeit. Der Vater nickt zustimmend und gibt an, für vieles büßen zu müssen. Sein Sohn habe sich seinetwegen umgebracht, habe die Dominanz und Strenge nicht ertragen können. Sina äußert,

genau so streng zu sein, befürchtet auch irgendwann jemanden umzubringen.

In der Entwicklung des Brustkrebs bewahrheitet sich ihre Befürchtung ? Ihr Sohn erscheint und bestätigt die Strenge der Mutter.

Es zeigt sich eine Szene, die sich vor etwa anderthalb Jahren ereignete, in welcher der Sohn äußerte, dass sein Leben keinen Sinn mehr habe. Sina fragt ihn, ob seine Depression von ihrer Strenge herrühre. Der Sohn nickt. Hier zeigt der Sohn die Tendenz, dem Muster des Onkels zu folgen.

Sina fühlt sich von allen Seiten attackiert. „Ich wieder mitten drin.“, sagt sie bedrückt. Das wolle sie nicht mehr, habe alles so satt. Die Frau im Käfig meldet sich, äußert, dass Sina jetzt wisse, wie es ihr gehe. Am liebsten möchte Sina ihren Mann angreifen, der ihr alles eingebrockt habe. Er habe sie nie gestoppt, nie eingegriffen. Er hätte ihr sagen müssen „Du bist eine Frau.“, wirft ihm Sina vor. Er habe ihr nie geholfen. Ihre Wut steigert sich, noch auf der Matte liegend hält sie den Schlagstock bereits in der Hand. Der Therapeut äußert, das Nichtstun sei die unerlöste Form des Männlichseins. Deshalb habe Sina diesen männlichen Part gehabt, dem sie ihrem Ehemann übereignen müsse. Sie soll ihn jetzt auffordern zu handeln. Der Vater müsse ihr helfen, das an ihren Mann weiterzugeben. Sina setzt sich auf, sie habe so gelitten, wollte nicht mehr so streng sein. „Ich will Mama sein, hab` ich dir gesagt.“, äußert sie weinend und schlagend ihrem Ehemann gegenüber.

In diesem Satz zeigt sich Sinas erwachende Sehnsucht nach Weiblichkeit. Bis auf den Bruder hätten alle von ihr verlangt, so streng zu sein, selbst die Schwiegermutter. Sina schlägt kräftig mit dem Schlagstock.

Der Therapeut bittet sie zu schauen, wie es der Frau mit der abgeschnittenen Brust gehe. Die schaue sie jetzt an, sagt Sina. Die Frau könne nicht fassen, was Sina gesagt habe, sei aber noch traurig. Es gehe ihr auch nicht gut. Sie hätte nie sein dürfen, erklärt der Therapeut. Sina soll die Frau bitten, den anderen mitzuteilen, wie es ihr gehe. Die Frau fühle sich schwach, abseits, dürfe nicht so leben, wie sie möchte. Der Therapeut bittet Sina, die Frau zu fragen, ob sie der Teil sei, der sich umbringen wollte. Die Frau nickt bestätigend. Sie stehe für den Krebs. Der Krebsteil sei der Teil, der nicht leben wolle, erklärt der Therapeut, und weiter sagt er, solange dieser Teil nicht transformiert sei zu einer leuchtend schönen Frau, habe Sina immer noch Angst, wieder zu erkranken. Die Frau mit der amputierten Brust zeige Sina, dass noch etwas fehle, etwas noch nicht wirklich in der Heilung sei. Die rechte Brust habe auch schon Narben, ergänzt Sina.

Sina spürt, dass sie noch immer Wut auf ihren Ehemann fühlt. Da sei auch noch viel Verzweiflung, weil sie vom Ehemann im Handeln allein gelassen wurde, Dinge tun musste, die sie nicht wollte, erklärt der Therapeut. Das bejaht Sina. Sie weint. Der Therapeut bittet Sina zu spüren, wie lange sie diese Wut schon gesammelt habe. Die Wut zu spüren sei auch ein Aspekt ihrer weiblichen Rolle. Angesprochen, antwortet die Wut, dass sie seit sieben Jahren da sei. Vor sieben Jahren kam der Sohn aus dem Internat zurück. Er bereitete Sina viele Sorgen, außerdem musste sie sehr viel arbeiten. Sie musste vor den Lehrern des Internates bestehen, weil ihr Mann nie Zeit hatte. Sina fühlte sich sehr allein. Sie hustet mehrmals heftig. Es sei die Galle, die da hoch käme, sagt sie. Sie habe sich damals häufig übergeben müssen. Der Therapeut erklärt, dass sie es seelisch heruntergeschluckt, jedoch wenigstens auf der körperlichen Ebene hervorgebracht habe.

Sina weint, äußert, dass sie sich schon als Kind häufig übergeben habe. Sie soll ihrem Mann dies zeigen. Sie sei jetzt auf der Erinnerungsebene, was gut wäre, sagt der Therapeut. Immer, wenn es ihr schlecht gegangen sei, habe er seine Mutter gerufen, wirft Sina ihrem Mann vor. Er habe nie etwas allein durchgestanden. Sina verspürt Kopfschmerzen. Sie soll diese mit in das Bild integrieren. Ihr Mann habe sie auf den Kopf geschlagen, äußert Sina weinend und zornig. Sie soll ihn auch dahin schlagen, damit er spüre, wie weh es täte. „Schau, wie weh das tut“, fordert sie ihn auf, während sie mehrmals mit dem Schlagstock schlägt. Der Therapeut möchte wissen, ob der Ehemann es wahrnimmt. Er hält sich jetzt den Kopf. Sina gibt ihm die Kopfschmerzen zurück, dadurch schwinden sie bei ihr. „Wir hatten so einen Stress durch dich, dir immer alles recht zu machen“, sagt sie ihrem Mann.

Bei ihrem Vater sei das ebenso gewesen, in der Beziehung seien beide gleich. Beide hätten auch keine Zeit für die Kinder gehabt. Sie wirft ihrem Mann erneut vor, er habe sie mit allem allein gelassen, habe sie hängen gelassen, bis sie umgefallen sei. Als sie sich ihm mitgeteilt habe, habe er keine Reaktion gezeigt.

Sina weint weiterhin, sagt, die Frau im Käfig sei sie. Das setze sich immer so fort, ihre Mutter sei auch im Käfig gewesen, entgegnet der Therapeut. Das bestätigt Sina. Sie soll der Mutter die Frau zeigen, ihr auch zeigen, wie sie sich befreit. Die Mutter meint, sie könne sich gleich dazusetzen. Es ginge immer weiter zurück, das Thema würde weitergegeben, sagt der Therapeut. Er zeigt dazu den Vorgang der Rückkopplung auf dem von ihm gefilmten Fernsehgerät.

Zum Verständnis sei gesagt, dass die Sitzung auf DVD aufgenommen wird. Der Therapeut spricht mit der Rückkopplung auch die Wirkung des morphogenetischen Feldes an. (Hinweis: Siehe Sheldrake, Rupert: Das schöpferische Universum). Noch wirkt es hier im negativen Sinn, d.h. krankheitsfördernd. Sina äußert, dass sie ein anderes Leben führen wollte als ihre Mutter es tat. Das habe sie auch geschafft. Aber „Ich bin genau so weit wie du.“; sagt Sina ihr. Die Mutter war zwar schwach, Sina hingegen stark, doch was beide verbindet, ist das Alleingelassensein, die Isolation, die sich in dem Symbolbild der im Käfig eingespererten Frau zeigt. Das Resultat ist das gleiche, nur der Weg dorthin ein anderer. Insofern trifft die Behauptung zu, dass man genau das wird, was man am wenigsten sein möchte. Die Weitergabe von ungelösten Themen lässt sich nicht durch den Willen „austricksen“, sie kann nur durch die Bearbeitung der Themen unterbrochen werden. Auch das ist das - morphogenetische - Erbe unserer Eltern und Vorfahren.

Der Therapeut erklärt, dass Sina all das sähe und die Möglichkeit habe, es zu ändern. Sie könne die Mutter um Hilfe bitten, die auch von der Veränderung profitieren würde. Die Mutter ist bereit zur Mithilfe, weiß jedoch nicht wie. Sie sei so unterdrückt. Genau das müsse sie ändern, äußert der Therapeut. Sina könnte der Mutter dabei helfen. Sie soll dazu in ihre eigene Kindheit zurückgehen. Sina sieht sich in einer Szene, in der sie die Nacht über erbrochen hatte. Die Mutter kommt zu ihr, hilft ihr und erlaubt der Tochter, mit in ihrem Bett zu schlafen. Das durfte sie als Kind nie. Stattdessen ging Sina zur Oma. Nun wird sie von der Mutter im Arm gehalten, was dem Vater missfällt. Genau da müsse Sina ansetzen, Muttersein bedeute auch, sich für sein Kind einzusetzen, sich durchzusetzen, erklärt der Therapeut. Der Vater kann nicht wieder einschlafen. Der Therapeut entgegnet, dass der Vater Sinas Anwesenheit akzeptieren könne, um einzuschlafen.

Nun kommt der Vater zu Sina und streichelt sie, äußert, dass er spüre, von ihr gebraucht zu werden. Er streichelt seine Frau ebenfalls, begrüßt deren Verhalten, dass Sina nicht mehr die Oma aufsuchen muss. Sina hat das Bild des Ehemannes bezüglich seiner fehlenden Präsenz für seine Kinder schon teilweise bearbeitet. Das zeigt jetzt Wirkung auf ihren Vater. Auch sein Bild hat sich als Folge der Transformationsarbeit verändert. Er ist jetzt für Sina verfügbar.

Sina weint. Ihr wird bewusst, dass ihre Kinder auch nicht ins elterliche Bett kommen durften. Sie soll ihrem Mann das Bild der kranken kleinen Sina im Elternschlafzimmer zeigen und seine Reaktion beobachten. Sina zeigt ihm die Harmonie dieses Bildes und das Wohlbefinden des Kindes. Ihr Mann ist beeindruckt, senkt den Kopf.

Die Schwiegermutter kommt hinzu und missbilligt das Verhalten ihres Sohnes. Der müsse sich nun entscheiden, ob er noch seiner Mutter Kind sei oder Manns genug, seine eigenen Entscheidungen zu fällen, erklärt der Therapeut. Die Mutter legt den Arm um ihren Sohn, was diesem gefällt. Sinas Mann äußert, dass er sich so verhalte, wie es für ihn am angenehmsten sei. Er möchte sich nur mit dem Schönen konfrontieren. Sina soll ihre Kinder herbeiholen und sie ein „vatergemäßes“ Verhalten einfordern lassen. Der Vater möchte seine Ruhe, habe viel Verantwortung in seinem Beruf zu tragen. Sinas Ehemann bittet sie durch seinen Blick um Hilfe. Genau, darum ginge es, äußert der Therapeut. Sina dürfe sich nicht einmischen, das sei ihre Lernaufgabe. Zur Unterstützung soll sie ihre Mutter hinzuholen, die bereits gelernt habe, schlägt der Therapeut vor. Die Schwiegermutter kommt hinzu. Sie ist nur am Wohl ihres Sohnes interessiert. Sina sagt ihr, dass sie Wut auf sie verspüre. Auch sie habe Sina immer gesagt, was sie zu tun habe. Sie habe es sich von ihr sagen lassen, ergänzt der Therapeut. Jetzt könne sie nein sagen. Die Mutter hält zur Tochter, zieht sie aus dem Zimmer. Die Schwiegermutter muss unter Protest folgen.

Der Ehemann bleibt mit der Situation, mit den Kindern, allein zurück. Er käme gut zurecht, sie würde gar nicht gebraucht, sagt Sina. Sie habe Angst gehabt, nicht gebraucht zu werden, erklärt der Therapeut. Es

täte sehr weh. Das sei der tiefste Schmerz, um den sie tausend Bogen gemacht habe, um schließlich doch bei ihm zu landen, erläutert er weiter. Wenn Sina den Schmerz akzeptieren könne, sei sie frei. Sina soll mit dem Schmerz reden, sie sagt ihm, dass sie ihn häufig spüre und dass er sehr weh tue. Sie soll sich zeigen lassen, wo dieses schmerzliche Gefühl, nicht gebraucht zu werden, entstanden sei.

Es fällt Sina schwer, dazu einen konkreten Vorfall zu finden. Sie erinnert sich, dass sie als Kind wegen ihrer Aufmüpfigkeit nicht so akzeptiert wurde, wie sie war. Das Lernen fiel ihr schwer. Trotzdem wurde sie von ihrem Vater bis auf ein einziges Mal nie gelobt. Sina weint. Auch der Mutter und dem Bruder blieb die Anerkennung durch den Vater versagt. Der Therapeut erklärt, dass sie sich alle in der Hoffnung auf ein Lob eingeschränkt hätten. Dieses Verhalten sei zu einem Mechanismus geworden, hätte somit keine Alternativen mehr geboten.

Sina äußert mit weinerlicher Stimme, sie habe alles für den Vater gemacht, habe sein Auto in 2 Meter hohem Schnee freigelegt und von ihm als Antwort bekommen, er hoffe, sie habe nichts zerkratzt. Sina soll schauen, ob sie sich in ihrem heutigen Leben noch ähnlich verhält. Das tut sie, wenn auch in abgeschwächter Form.

6.11. Die Anerkennung durch den Vater

Sina soll in die Situation zurückgehen, in der sie das Auto des Vaters vom Schnee befreite, soll Anerkennung einfordern und die Reaktion des Vaters beobachten. Die Kratzer solle er als unwesentlich einstufen, äußert der Therapeut. Der Vater verlangt von Sina, nicht so laut zu sein. Sie hätte die Arbeit nicht erledigen müssen. Trotzdem besteht die Tochter weiterhin auf Anerkennung, fordert sie, mit dem Schlagstock schlagend, ein.

Der Vater steht nun auf und geht mit seiner Tochter an der Hand nach draußen, um sich das Auto anzuschauen. Er nimmt Sina ganz fest in den Arm, streichelt ihr über den Kopf und sagt, sie habe es toll gemacht. Der Therapeut äußert, der Vater müsse spüren, dass Sina ihn liebt, das stecke hinter dem Wunsch nach Anerkennung. Der Vater geht mit seiner Tochter zurück ins Haus und lobt seine Tochter vor seiner Frau. Sina teilt ihm mit, wie sehr sie die väterliche Anerkennung genieße. Sie sagt ihm ausdrücklich, dass sie seine Anerkennung brauche. Der Vater nickt verständnisvoll. Sinas Mutter umarmt ihren Mann, teilt ihm mit, dass es auch für sie wichtig sei. Ihr fehle auch die Anerkennung durch den Ehemann. Das sieht der Vater jetzt ein. Er lacht froh, ist ganz gelöst. Er konnte seiner Familie nie sagen, dass er sie auch liebt. Die möglich gewordene Verhaltensänderung müsse auch für den Vater eine Erlösung sein, erklärt der Therapeut. Er bitte Sina zurück zum Eingangsbild zu gehen, in dem als erster ihr Vater auftauchte mit dem Wunsch ihr zu helfen. Sie habe zwar nicht alles, jedoch bereits einen Großteil aufgelöst. Das müsse jetzt sichtbar werden.

6.12. Die Veränderung des Eingangsraumes

Die Plattform ist zwar noch da, aber aus dem Grau ist Rasen geworden. Sinas Vater sitzt dort auf einer Bank zusammen mit seiner Frau. Sina sieht den blauen Himmel mit Wolken. Das tote Grau der Plattform wurde zu einem lebendigen Grün des Rasens. Der vorher nicht fassbare Raum hat sich zu einem Himmel mit Wolken konkretisiert.

Sina sitzt ihren Eltern gegenüber. Sie möchte sich zu ihnen auf die Bank setzen. Das begrüßen die Eltern freudig. Sina nimmt Platz neben dem Vater, der die Arme um sie und seine Frau legt. Zu Beginn der Sitzung zeigte sich der Vater auf einer anderen Ebene „umherschwirrend“, wie Sina sagte. Jetzt sitzt er auf gleicher Höhe mir ihr und hält sie. Beide, Sina und der Vater, gehen miteinander in Körperkontakt. Dieser geschaffene Körperkontakt ist Zeichen der hergestellten Verbindung zwischen Vater und Tochter und auch der Mutter, die ebenfalls auf der Bank sitzt und gehalten wird. Durch die Transformationsarbeit ist sowohl der Eingangsraum als auch der Vater für Sina konkret, greifbar, geworden. Der Vater sagt, er sei so stolz auf beide und dass sie ihm gezeigt hätten, dass er seine Gefühle äußern dürfe und müsse. Er wolle ihnen zukünftig ganz viel Bestätigung und Liebe geben.

Hier wird die geschaffene Verbindung verbalisiert. Der Vater hat die anfangs angekündigte Hilfe geleistet. Der Therapeut bitte Sina nach den Kind und der Frau im Käfig zu schauen. Die müssten sich auch schon etwas verändert haben. Sina gibt an, dass die Käfigtür offen stehe, beide jedoch noch im Käfig seien. Das Kind sei mit Hemdchen und Höschen bekleidet. Die Frau schütze ihren Brustbereich mit einem Handtuch und schaue sie an. Sina trifft mit dem Kind und der Frau die Vereinbarung, sich in der nächsten Sitzung weiter um sie zu kümmern. Der Vater sichert dort, wo er hilfreich sein kann, seine Unterstützung zu. Sina

bekundet ihrem Vater gegenüber ihre Liebe und genießt den Zustand, mit Vater und Mutter zusammen zu sein.

7. Session - Weiblichkeit – Der Ehemann

Die Klientin findet ihre „innere Frau“ mit einer amputierten Brust in der Innenwelt vor und ist tief betroffen. Viele Aspekte haben zu diesem Symbolbild beigetragen, u.a. jahrelange Überforderung gepaart mit schweren Schuldgefühlen. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit ihrem Ehemann, in dem lang aufgestaute Wut endlich zum Ausdruck gebracht werden kann, verwandelt sich die „innere Frau“. Sie ist zwar noch „schwächlich“, aber zum Glück der Klientin wieder unversehrt.

7.1. Verlauf der Sitzung

Sina beschäftigt sich mit ihrer verletzten Weiblichkeit, auf der Symbolebene mit ihrer Inneren Frau. Sie setzt sich mit ihren Schuldgefühlen gegenüber dem Sohn auseinander. So wie der Vater Sina nicht in ihren Rechten respektierte, als er sie schlug (s. vorige Sitzung), so fühlt sich Sina auch in ihren Bedürfnissen und Ängsten von ihrem Ehemann und ihrer besten Freundin nicht wahrgenommen. Es belastet sie nach wie vor, im Falle eines Freitodes ihres Sohnes allein die Schuld zu tragen. Sie fühlt sich mit der Erledigung der familiären Aufgaben und der Kindererziehung alleingelassen und überfordert, möchte diesbezüglich zumindest einen Teil der Verantwortung und der Schuld an den Ehemann abtreten. Auf der symbolischen Ebene äußert sich all dies im Erscheinungsbild der Inneren Frau, die durch eine Brustumputation versehrt ist. Sina ist tatsächlich an Brustkrebs erkrankt. Anfänglich versucht sie vergeblich, bei Ehemann und Freundin Betroffenheit hervorzurufen. Wenigsten ist Sina in der Lage, ihrem verstorbenen Bruder ihre Gefühle der Schuld und der Überlastung mitzuteilen.

Allmählich wächst jedoch ihr Zorn auf den passiven Ehemann, was es ihr möglich macht, das alte Bild von ihm - mit dem Schlagstock - zu bearbeiten. Schmerzlich wird ihr bewusst, dass die langgehegte versteckte Wut auf ihn sie veranlasste, ihre Kinder zu schlagen.

Schließlich zeigt Sinas Ehemann Einsicht in ihre Bedürfnisse und Ängste und nimmt seine Frau liebevoll in den Arm. Auf der Symbolebene verdeutlicht sich diese Veränderung im Erscheinungsbild der Inneren Frau, die zwar noch schwächlich, aber jetzt unversehrt ist.

7.2. Die Qualität des Eingangsraumes

Sina nimmt erneut die Plattform wahr, die sie bereits in der vorausgegangenen Sitzung gesehen hatte. Auf der linken Seite sieht sie eine Bank, auf der niemand sitzt, rechts steht der leere Käfig. Seine seitliche Tür ist geöffnet. Der Boden wird von einer Art Rasen gebildet. Am blauen Himmel mit Wolken scheint die Sonne.

7.3. Das Grundlebensgefühl

Das Grundlebensgefühl äußert sich in einer Frage. Sina möchte wissen, wo das Kind und die Frau, die sich in der vorausgegangenen Sitzung noch im Käfig befanden, geblieben sind.

Sinas Verwunderung macht deutlich, dass beide ohne ihr bewusstes Zutun den Käfig verlassen haben, sich in gewisser Weise befreit haben. Auf der Symbolebene zeigt sich, dass die vorige Sitzung „selbstständig“ nachgewirkt hat.

7.4. Die verletzte Innere Frau

Der Therapeut schlägt vor, beide zu rufen. Daraufhin kommt die Frau mit dem Kind an der Hand. Zwischen dem Kind und der Frau ist schon eine Verbindung geschaffen worden, die sich im Körperkontakt - Händehalten - ausdrückt und einen Teil der bereits geleisteten Integrationsarbeit darstellt.

Beide, Frau und Kind, setzen sich auf die Bank. Verstört und schutzsuchend presst sich das Kind an die Frau. Darauf angesprochen, äußert es, die Frau sei seine Mama.

Der Therapeut lässt das Aussehen und Befinden der Frau erfragen. Die freut sich über die Nähe zum Kind, macht auf Sina aber auch einen sehr verletzten Eindruck. Sina teilt der Frau mit, dass diese nichts

Fröhliches, Freundliches, Lebensbejahendes ausstrahle. Die Frau entgegnet, das wisse sie selber. Gefragt, wo sie ihre Ausstrahlung verloren habe, teilt sie mit, nicht mehr an sich zu glauben. Das sei ein tiefer Aspekt, dem nachgegangen werden müsse, erklärt der Therapeut und lässt Sina fragen, aus welchen weiteren Gründen die Frau so blass geworden sei. Sie fühle sich schwach und ausgelaugt, lautet die Antwort. Zum Wohlergehen brauche sie ein Vorbild, eine tolle Frau an ihrer Seite, die leicht, fröhlich und positiv eingestellt sei. Sina soll ihre Innere Frau herbeirufen. Die kenne sie noch gar nicht, sie sähe immer nur einen Mann, wenn sie an sich selbst dächte, entgegnet Sina.

In dieser Äußerung wird deutlich, dass Sina die Innere Frau in sich völlig vernachlässigt hat. Indem sie sagt, sie kenne sie noch gar nicht, bekundet Sina, dass ihr ein Teil von sich völlig fremd ist. Dieser müsste aufgespürt und integriert werden.

Sina soll den Inneren Mann nach der Inneren Frau fragen. Er äußert, die Innere Frau sitze auf der Bank. Das sei die Verletzte, sagt Sina. Der Therapeut erklärt, dass sie noch um das archetypische Symbol der Inneren Frau wisse. Sie solle Sina mitnehmen in das Land ihrer Herkunft, damit Sina ihren Urzustand klar sehen könne. Daraufhin sieht sich Sina in der Praxis ihres Ehemannes als immer jünger werdende, fröhliche Frau und stolze Mama, die voller Ausstrahlung und Elan ist.

Zu dieser Zeit war Sinas Innere Frau noch unverletzt. Sina sieht sich zum einen als Frau - ihres Mannes -, zum andern als Mutter. Sie gibt ihrer Inneren Frau folgende Qualitäten: Jugendlichkeit, Fröhlichkeit, Frausein, Stolz, Mutterschaft, Ausstrahlung und Elan. Alle diese Qualitäten fehlen dem jetzigen Bild von der Inneren Frau. Sie ist verletzt, schwach ausgelaugt und ohne Ausstrahlung, hat den Glauben an sich verloren. Es müssten sich im Verlauf der Sitzung Ereignisse oder Erlebnisse zeigen, die diese gravierende Veränderung herbeigeführt haben. Sinas Wahrnehmung der Inneren Frau ist an den Arbeitsplatz ihres Mannes gekoppelt. Es erhebt sich die Frage, ob und inwieweit ihr Mann an der Veränderung beteiligt ist.

Sina soll mit sich selbst, der jungen Frau von damals, in Kontakt gehen, sie ansprechen. Sie teilt ihr mit, wie positiv sie die junge Frau wahrnimmt. Nun holt Sina auf Vorschlag des Therapeuten die verletzte Frau hinzu. Zu dieser Zeit sei sie noch nicht entstanden, da sei alles noch identisch gewesen, äußert diese. Wann das „Ganze gekippt“ sei, fragt sich Sina.

Es zeigen sich dazu zwei fast zeitgleiche Situationen. Im ersten Bild sieht sich Sina mit ihrem Mann bei Freunden sitzen. Sie bittet sie um Mithilfe. Im zweiten Bild zeigt sich Sinas Mutter zu einer Zeit, in welcher Sinas Vater schwer krank ist. Sina soll schauen, was dort Einschneidendes passierte, das ihre Energie versiegen ließ.

7.5. Das Versagen der Hilfe von Freundin und Ehemann

Sina wählt dazu die Szene mit ihren Freunden, die ihr so nahe stehen, und mit denen sie alles besprechen kann. Das ist so ein Abend, an dem sie ihre Fröhlichkeit vermisst, an dem sie spürt, dass sie keine Kraft mehr hat und „alles nicht mehr ertragen kann.“, so Sina wörtlich. Sie hat Angst, dass ihren Kindern das gleiche passieren könnte wie ihrem Bruder. Er beginnt Selbstmord. Sie möchte sich aus der Erziehung ihrer Kinder „ausklinken“, weil sie befürchtet, in Falle eines Selbstmordes sich schuldig zu fühlen, wie ihre Eltern es bezüglich des Sohnes taten. Sina teilt ihren Eltern ihre Ängste mit, sagt, dass sie nicht mehr die alleinige Verantwortung für ihre Kinder behalten, sondern sie an den Ehemann abtreten möchte. Die Freundin schütteltverständnislos den Kopf, was Sina enttäuscht. Niemand möchte hören, was sie zu sagen hat, weder ihre Freundin noch ihr Ehemann. Doch die Eltern verstehen ihre Tochter, wollen sie anhören. „Ich kann nicht mehr“, teilt sich Sina ihnen mit. Das sei ihre Erschöpfung, erklärt der Therapeut. Sie sei immer für die anderen erreichbar gewesen, für sie hingegen sei niemand da, äußert Sina. „Ihr lasst mich hängen.“, sagt sie, und weiter: „Ich werde krank, wenn das so weiter geht.“ Sinas Mutter nickt bestätigend. Selbst ihre einzige Freundin, die ihre Rettung sein könnte, hilft ihr nicht, stellt Sina fest. Sie seufzt. Der Therapeut bittet Sina zu spüren, in welchem Teil des Körpers sie das Versagen der Hilfe wahrnimmt. Das sei im Unterleib, entgegnet sie. Kurz danach hätte sie am Unterleib operiert werden müssen. Das Empfinden zöge hinauf zur Halsregion, sagt Sina, und weiter: „Endlich sagt ich `s euch mal, ich schrei euch an.“

Die Empfindung, die im Unterleib „gespeichert“ war, zieht hinauf zur Halsregion, woraufhin sich Sina Luft machen kann. Dieser Vorgang zeigt sehr anschaulich, wie ein Gefühl im Körper abgespeichert wurde und nun körperlich geäußert, befreit, wird.

Doch sie bleibt in ihrem Anliegen unverstanden. „Ich will gerettet werden.“, sagt sie klar. Es sei das erste Mal in ihrem Leben, das sie sich so artikulierte. Sie erntet nur verständnislose Blicke.

Hier wird deutlich, dass das im Innern präzise formulierte Anliegen ein wichtiger erster Schritt ist, jedoch nicht ausreicht, um Veränderung bei den Angesprochenen zu bewirken. Deren fehlende Wahrnehmung und mangelnde Akzeptanz von Sinas Bedürfnissen muss von ihr anderweitig noch bearbeitet und „beseitigt“ werden.

7.6. Die Ohnmacht

Sina seufzt wiederholt. Sie fühlt sich ohnmächtig. Sina soll die Ohnmacht Gestalt annehmen lassen. Diese sei ganz groß, dunkel erdrückend und schwarz, sähe aus wie der Tod und drücke gleichzeitig auch die Angst aus. Sie fühle sich wie ohne Hilfe vor Gericht gestellt. Wut macht sich bemerkbar. Sina möchte den Tisch, an dem sie mit ihrem Freunden sitzt, umwerfen. „Warum reagierst du nicht auf mich?“, fragt sie die regungslose Freundin. „Du scheinst es wieder selbst machen zu müssen.“, wirft der Therapeut ein. Sina setzt sich auf, den Schlagstock bereits in der Hand. Als erstes wirft sie, sich Gehör verschaffend, den Tisch um. „Ich kann nicht mehr“ sagt Sina erneut. Sie fühlt Übelkeit aufsteigen. Sina soll schauen, ob sie die Angesprochenen betroffen machen kann. Die nehmen sie immer noch nicht ernst. Sie räumt zwar ein, weiterhin für die Kinder da sein zu wollen, wirft jedoch ihrem Mann ständige Passivität vor. Die Anwesenden sonderten sich ab, sobald sie Probleme mache. Das Verhalten kenne sie von ihren Eltern, wird Sina die Gemeinsamkeit klar.

Sie soll die Eltern hinzu holen. Die hätten sich genau so verhalten, wirft sie ihnen vor, hätten sie ignoriert, statt zu überlegen, weshalb sich Sina häufig übergab. „Da war doch `was“, sagt sie, und weiter: „Hier an diesem Tisch ist es entstanden.“ Sie wolle ihr Recht, sonst gehe sie kaputt. Doch sie kann mit ihren Worten keine Betroffenheit bewirken. Nur die Mutter steht an Sinas Seite, weiß, wie ihre Tochter leidet.

7.7. Der Versuch, bei Ehemann und Freundin Betroffenheit zu bewirken

Sinas Mann habe mit ihrer Freundin reden wollen, habe angeblich auf den richtigen Zeitpunkt gewartet. Kräftig schlägt Sina mehrmals auf den Ehemann ein, sagt ihm, dass er den richtigen Zeitpunkt nie gefunden hätte. Sie soll schauen, ob sie ihn betroffen gemacht hat. „Da kommt nicht viel“ stellt Sina fest. Sie fasst sich an die linke Brust. Sie schmerzt. Das soll sie dem Mann mitteilen. „Guck` mal, wie meine Brust weh tut, sagt sie ihm weinend. Jetzt sei sie am Thema, erklärt der Therapeut. Sina soll die Reaktion der inneren Frau, die sie jetzt geworden sei, wahrnehmen. „Die klappt zusammen.“, sagt Sina weinend, und weiter: „Die Frau ist ein Häufchen Elend.“ Sie soll sie ihrem Mann zeigen. Die Brust schmerzt weiterhin. Sie soll auch den Schmerz ihrem Mann offenbaren. Sina spricht den Schmerz an: „Schmerz, ich spür` dich.“ Es fühle sich an, als ob die Brust von allen Seiten mit Messern abgeschnitten würde. Die Frau mit der amputierten Brust verkörpert diesen Schmerz. Sinas Mann sitzt noch in der Runde der Freunde. Sina sagt ihm, dass er auf sie traurig wirke. Das bejaht er. Es tut ihm leid, dass er sein Versprechen nicht gehalten hat. Doch das reicht Sina nicht. Alles, was er versprochen hätte, habe er nicht gehalten: bei der Erziehung der Kinder zu helfen, mit der Freundin Sinas ein klarendes Gespräch zu führen.

Sie selbst hätte das tun sollen, äußert Sina. Jetzt solle sie mit ihr reden, schlägt der Therapeut vor. Weinend teilt sie der Freundin mit, dass sie nicht gewusst habe, wie ihre Worte sie erreichen würden. Ihr Mann hätte für Klärung sorgen wollen, es aber versäumt. Die Freundschaft sei zerbrochen. Sina zeigt auch der Freundin den körperlichen Schmerz, den sie jetzt fühlt. „Ich komme mir bei euch vor wie bei Gericht.“, wirft Sina den Freunden und dem Ehemann vor.

Es stellt sich hier die Frage, wer und was Sina vor Gericht gebracht hat, wie der Urteilsspruch lautet und von wem er gefällt wird.

Die Mutter kommt, und legt tröstend den Arm um die Tochter. Das tut Sina sehr gut, doch es nimmt ihr nicht die Schmerzen. „Was mach` ich jetzt mit euch.“, fragt sie Mann und Freunde. Sie solle lieber gehen, kommt als Antwort. Sina fühlt sich von der Freundin abgelehnt, wie es bereits von damals kennt. Deshalb sei sie gegangen, habe tagelang darunter gelitten, ohne sich mitzuteilen. Sie soll den jetzigen Schmerz fragen, ob er auch daherröhre. Es sei die Ohnmacht gewesen, die Sina fühlte. Der Therapeut

bittet sie, die Ohnmacht und die Innere Frau zu fragen, ob das mit der Hintergrund für ihren Brustkrebs sei. Sie antworten, dass Sina von diesem Zeitpunkt an traurig wurde und ihr Strahlen verlor. Sina fragt die Innere Frau, ob dieses Ereignis der Auslöser für ihren Krebs sei. Die Innere Frau verneint, gibt jedoch an, dass damit alles anfing.

7.8. Das Schuldgefühl und der Auslöser für Sinas Krankheit

„Gekippt“ sei es dann, als Sinas Sohn von Selbstmord sprach. Sina soll dem Sohn mitteilen, dass er der Auslöser der Krankheit sei. Sie weint erneut. Es fällt ihr schwer, es auszusprechen. Der Sohn nickt, er weiß es bereits und gibt zu verstehen, dass er geschwiegen hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, dass sein Onkel, Sinas Bruder, sich das Leben nahm. Der Therapeut erläutert, dass die Worte ihres Sohnes die Erinnerung an den Tod des Bruders zurückgebracht hätten. Sina stimmt zu. Sie holt auch den Bruder herbei und teilt ihm mit, dass sein Tod schwer auf ihr laste. Sie sagt ihm weiter, dass sie Angst hätte, ihre Kinder zu erziehen, weil sie befürchte, dass sie etwas falsch machen könnte, was einen Selbstmord nach sich zöge. Er habe sich ihr als einziger damals anvertraut, so wie ihr Sohn es auch getan habe. Sina fasst sich wieder an die schmerzende Brust. Der Therapeut erklärt, dass die Erkrankung der linken Brust einen Versorgungskonflikt bezüglich der Kinder zum Ausdruck bringe. Der Bruder habe sich umgebracht, der Sohn hätte davon gesprochen, Sina sei von ihrem Mann allein gelassen worden. So habe sie sich schuldig gefühlt, habe auch die gesamte Schuld allein tragen müssen. Sina weint erneut. Der Therapeut hat ihre Empfindungen treffend beschrieben.

Die Vorstellung Sinas, sich vor Gericht zu befinden, offenbart jetzt ihren Sinn. Es ist die Schuld, die ihr im Falle eines Selbstmordes ihres Sohnes vorgeworfen würde. Durch die Ansprache der Freundin und des Mannes versucht sie, beide in die Verantwortung mit einzubeziehen, will sich so teilweise entlasten. Die Freunde und ihr Ehemann hätten ihr auch die Schuld für das Zerbrechen der Freundschaft gegeben. Statt sich zu entlasten bei den Freunden und dem Ehemann, kommt eine weitere Belastung hinzu. Sina teilt den Freunden und ihrem Mann mit, dass sie von ihnen als schuldig angesehen wurde. Der Therapeut wirft ein, dass sie auch die Schuld von allen Seiten angenommen hätte. „Das ist zu viel.“, äußert Sina. Der Therapeut bestätigt ihre Worte. Wenn sie so tief schuldig sei, müsse sie sterben, deshalb habe sie die Krebserkrankung entwickelt. Außerdem habe Sina es verdient, provoziert sie der Therapeut.

Er nimmt damit die Rolle des inneren Richters in Sina an - Sinas Vorstellung, vor Gericht zu stehen. Es ist anzunehmen, dass Sina sich zumindest zum Großteil, wenn nicht gänzlich, für schuldig hält, also auch selbst das Urteil fällt. Bemerkenswert ist, dass das Schuldgefühl nicht an eine Tatsache gekoppelt sein muss - Ihr Sohn lebt, sondern dass die Vorstellung bereits ausreicht, um schwere Erkrankungen zu begünstigen, vielleicht sogar auszulösen. Sina verneint, die Erkrankung verdient zu haben, weint spontan. Der gesunde, lebenswillige Teil in ihr widersetzt sich. Der Therapeut verweist auf die Innere Frau, die aufgegeben habe. Sina solle genau hinschauen. „Du warst `mal so schön, so leuchtend, und jetzt bist du `n Wrack“, spricht Sina sie an. Sina spüre jetzt den gesamten Hintergrund und die anderen wüssten auch davon, erklärt der Therapeut. Sie müssten jetzt betroffen sein. Doch Sina entgegnet, dass nur die Eltern Betroffenheit zeigen, auf ihrer Seite seien. Ihr Ehemann käme nicht zu ihr, was sie nicht verstände. Sina soll ihn fragen, ob es ihm bewusst ist, dass er durch sein Verhalten Sinas Tod riskiere. Das verneint er. Sie sei ja so stark. Der Therapeut wirft ein, Sina sei „unsterbbar“, sie mude sich alles zu.

Die Innere Frau ist bereit zur Mithilfe. Gefragt, was in bezug auf Sinas Mann getan werden könne, antwortet sie, dass bei ihrem Mann dann alles anders werde, und das wolle er nicht.

Indem er seine Frau als hilfsbedürftig wahrnähme, müsste er sich seine eigene Schwäche zugestehen, müsste letztendlich stark werden. Das wäre eine ungeheuerliche Veränderung für ihn persönlich und auch für seine Stellung innerhalb der Familie, zöge die Übernahme familiärer Verantwortung nach sich. Das stellt für Sinas Ehemann eine große Hürde dar. Deshalb versagt er ihr die Hilfe.

7.9. Der Transformationsprozess des Bildes vom Ehemann

„Er ist total getroffen.“, sagt Sina über ihren Mann. Der Therapeut erklärt, Sina habe die Sache auf den Punkt gebracht. „Du bist wie gelähmt“ spricht ihn Sina an. Er solle ihre Innere Frau anschauen, dann sähe er, was bald mir, Sina geschehe. Der Ehemann ist ratlos. „Du musst Farbe bekennen.“, sagt sie ihm. Mit dem Schlagstock schlagend versucht Sina sich bei den beiden Freunden und ihrem Mann, Gehör zu

verschaffen. Die seien offensichtlich sehr erstarrt, äußert der Therapeut. Erneut schlägt sie kräftig auf den Ehemann ein. Sie wolle ihn nicht treffen, sondern wolle lediglich seine Aufmerksamkeit, gibt sie ihm zu verstehen. Wenn sie ihn nicht treffen wolle, könnte es sein, dass sie ihn auch nicht treffe, erklärt der Therapeut. Sina schont ihn, erreicht ihn deshalb nicht.

„Ich schlag immer daneben.“, sagt Sina. Deshalb reagiere er nicht, antwortet der Therapeut. Sina soll schauen, wovor sie Angst hat, den Mann wirklich zu treffen. Sie hätte das Gefühl, ein Kind zu schlagen, und das wolle sie nicht mehr, wird es Sina klar. Sie habe die Tochter häufig geschlagen. Sina soll sie dazu holen. „Ich hab` dich so oft verletzt, deswegen kann ich den Papa nicht schlagen“, sagt sie weinend der Tochter. Sina hält sich wieder die erkrankte Brust. Der Ehemann käme ihr auch wie ein Kind vor.

Sina äußert zu Beginn der vorausgegangenen Sitzung, die Innere Frau habe die linke Brust bereits eingebüßt, die rechte sei schon narbig. Zu dem sich linksseitig äußernden Versorgungskonflikt, den der Therapeut anspricht, kommt auch der Partnerschaftskonflikt – rechtsseitig. Außerdem wird der Ehemann in seiner Schwäche möglicherweise auch kindhaft wahrgenommen. Die Übergänge Vorsorgungskonflikt/Partnerschaftskonflikt bzw. linksseitig/rechtsseitig sind fließend. Der Satz, der Ehemann käme ihr wie ein Kind vor, verdeutlicht, wie tiefgreifend die Veränderungen im Familiengefüge sein müssen, dass Sina ihren Mann als Partner, als Erwachsenen, sehen kann. Im Schlagen des Kindes sieht Sina das Kind, das einst geschlagen wurde: sich selbst. Das erklärt, weshalb das Schlagen für sie genau so schmerzlich ist wie das Geschlagenwerden.

Sina soll der Tochter den erstarren Vater zeigen. Die Tochter steht zwischen beiden Eltern, kommt zur Mutter und sagt, die solle sich erlösen und keine Angst haben. Der Therapeut erklärt Sina, dass das Bild ihres Mannes in ihrem Kopf abgespeichert sei, dass sie es nicht verändern könne und ihr deshalb nur die Möglichkeit bliebe, es zu zerstören. Sina nickt zustimmend. Deshalb müsse Sina sich trauen, den Mann zu schlagen. Möglicherweise würde er dann zum Kind, was ihr dann Leid täte. Genau das sei der Prozess. Sie würde nur mit ihren eigenen Gefühlen konfrontiert, erklärt der Therapeut weiter. Sina äußert, das Bild der Passivität nicht mehr ertragen zu können. Sie meint damit ihren Mann. Der Therapeut weist sie darauf hin, dass auch sie es war, die sich passiv verhielt. Diese Passivität würde ihr vom Ehemann gespiegelt. Möglicherweise sei das seine Aufgabe. Insofern spricht Sina auch von der eigenen Passivität, die sie nicht mehr ertragen kann.

Sina wirft dem Ehemann vor, dass er sich nicht traue. Wird es ihr bewusst, dass sie auch von sich spricht, die sich nicht traut, nämlich auf ihn zu schlagen, damit er sich ändert und mit ihm das gesamte Familiengefüge?

„Ich kann es nicht mehr ertragen.“, wiederholt Sina mit jammervoller Stimme. Sie soll spüren, wie die Last, die sie trägt, ihr die gesamte Energie raubt, so dass zum Fröhlichsein nichts mehr übrig bleibt. Es wird ihr deutlich, dass sie sich in einer Sackgasse befindet. Erneut wächst ihre Wut auf den Ehemann, der keines seiner Versprechen hielt. An dem besagten Abend bei den Freunden habe alles begonnen.

Anfänglich noch weinend, schlägt Sina vehement mit dem Schlagstock bis zur Erschöpfung. Sie sieht den Ehemann, der klein und hilflos schaut. So schaue er zu ihr, wenn die Kinder ihn um etwas baten. Das will Sina nicht mehr. Sie schlägt erneut. „Ich will nicht mehr helfen. Du sollst selbst dir helfen.“, sagt sie ihrem Mann. Sina fragt ihren Mann, ob er endlich verstanden habe, was sie jahreslang von ihm wolle. Der Ehemann nickt. „Oder willst du dich nur entziehen?“ fragt sie ihn. Der Ehemann bestätigt ihre Vermutung. Sina schlägt erneut, äußert, es müsse etwas geschehen. Ihr Leben hinge davon ab. Man könne nicht so tun als ob, man müsse es auch tun. Sina soll ihm die Frau mit der amputierten Brust zeigen und zum Vergleich die fröhliche Sina von früher. An der Veränderung wäre ihr Mann auch beteiligt, erklärt der Therapeut.

Sina sagt ihrem Mann, er habe alles auf die Kinder abgewälzt, ihnen die Schuld gegeben. Sie schlägt noch einmal. Sina soll spüren, ob die Wut, die sie jetzt fühlt, dazu geführt hätte, dass sie ihre Kinder schlug. Das bejaht sie, es sei die Ausweglosigkeit gewesen. Ihr Mann habe alles abladen dürfen bei ihr, sei gestärkt worden. Ihre Wut hätten die Kinder erdulden müssen. Sina schlägt nochmals. Der Therapeut bemerkt, dass Sina die Kinder schlug, wie sie vom Vater geschlagen worden sei. Sie soll ihn mit hinzu holen. Sina möchte vom Vater wissen, was bei ihm der Auslöser für seine Wut gewesen sei. Das wäre der Beruf gewesen, die Sorge, die Frustration, gibt er zu verstehen. Sinas Mann habe es über sie genau so gemacht, erklärt der Therapeut, habe nicht, wie Sinas Vater, direkt gehandelt, sondern indirekt. Ihr Mann verkörpere den „indirekten“ Vater, genau das Gegenteil von ihm und damit der Gleiche. Damit müsse jetzt Schluss sein, sagt Sina entschieden.

7.10. Das Ergebnis der Transformationsarbeit

Sie fragt ihren Mann, wie er sich fühle. Der antwortet, das sei notwendig gewesen, um es zu verstehen und es zu verändern. Endlich steht ihr Mann auf, schaut sie an und nimmt sie in den Arm. Er schaue wie am Tag ihrer Hochzeit, bemerkt Sina mit einem Lächeln und teilt sich ihrem Mann mit. Sie habe ihn so verprügelt, dass er jünger geworden wäre, sagt der Therapeut im Scherz. So einfach sei das manchmal. Sina wisse doch, dass man **den Frosch nicht küssen dürfe, sondern an die Wand werfen müsse**. Das könne man jedoch nicht im Kopf machen, sondern man müsse aktiv werden.

7.11. Die Veränderung der Inneren Frau

Sina soll nach der Inneren Frau schauen. Die sei schon seit geraumer Zeit wieder heil. Daran könne Sina sehen, dass eine bestimmte Situation das Muster geprägt habe, erklärt der Therapeut. Die Innere Frau habe auch eine viel rosigere Hautfarbe bekommen, äußert Sina. Der Therapeut fragt sie nach ihren Schmerzen in der Brust. Die seien so gut wie verschwunden, wären aber während der Sitzung „wahnsinnig“ gewesen, so Sina wörtlich. Das bedeute, dass sie „wahnsinnig“ genau auf dem Punkt gewesen, sei, erklärt der Therapeut. Nie zuvor habe sie solche Schmerzen in der Brust gehabt, gibt Sina an. Der Therapeut fragt sie nach einer eventuellen Operation. Es sei vor anderthalb Jahren ein Knoten entfernt worden, erklärt Sina. Der Schmerz sei fort, stellt sie fest. Die Innere Frau ist sehr verändert. Ihr Gesicht hat einen klaren Ausdruck bekommen, sie lacht. Sie sei jedoch noch nicht sehr kräftig, äußert Sina. Sie brauche noch Nahrung, entgegnet der Therapeut. Die Innere Frau trägt jetzt ein schönes Kleid und gefällt Sina. „Das schaffen wir schon, wir zwei“, sagt sie ihr zuversichtlich lächelnd.

7.12. Die Veränderung des Eingangsraumes

Der Käfig ist gänzlich verschwunden. Aus der Plattform ist eine Blumenwiese mit angrenzendem Wald geworden. Auf der Bank sitzt Sinas Tochter zusammen mit dem Vater. Die Vögel zwitschern, Schmetterlinge flattern umher. „Der Wind geht leicht, und ich fühl' mich wohl dabei.“, beschreibt Sina die Szene. Sina setzt sich vor die Bank, weil sie die Erdung braucht. Alle drei lachen. Ob Sina ihre Fröhlichkeit wieder gefunden habe, fragt der Therapeut. Es ginge ihr ganz gut, antwortet sie. Das bedeute auch, dass sie zukünftig nicht aushalten und sammeln dürfe, sondern dosiert sich äußern müsse, damit ihr Gegenüber eine Chance zur Reaktion bekäme und sich dadurch auch verändern könnte. Die Interaktion, die Rückkopplung, müsse immer da sein. Der Schweigende liefert keine Rückmeldung. Auch im „richtigen“ Leben ist Rückkopplung vonnöten. Die Eltern und die Kinder hätten bereits hinter ihr gestanden. Die Transformation des Ehemanns sei der nächste notwendige Schritt gewesen, erklärt der Therapeut.

8. Session - Thema: Vor Gericht

Die Klientin setzt sich mit ihren Schuldzuweisungen gegenüber ihrem Mann und ihren Freunden auseinander und erkennt, dass nicht sie es sind, die sie nicht wahrnehmen, sondern sie selbst. Nachdem die Klientin auch noch ihre Selbstzweifel ausgeräumt hat, blickt sie im Einklang mit der Familie und den Freunden, gestärkt und voller Zuversicht auf ihre völlige Genesung in der Zukunft.

8.1. Verlauf der Sitzung

Sina wird mit zwei Themen konfrontiert.

Das eine ist das Problem, von Ehemann und Freunden in ihren Bedürfnissen nicht wahrgenommen zu werden. Staunend muss sie jedoch im Verlauf der Sitzung feststellen, dass sie es ist, die sich nicht wahrnimmt, wenn es um ihre Belange geht. Sie muss sich die „Schuld“, die sie den andern anhängen wollte, selbst zuweisen.

Im zweiten Teil der Sitzung setzt sich Sina mit ihrem Selbstzweifel auseinander. Der wird gänzlich ausgeräumt. Im Einklang mit Familie und Freunden, gestärkt und voller Zuversicht auf ihre völlige Gesundung blickt Sina in die Zukunft.

8.2. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl

Sina sieht sich in einem großen Raum. Sie fühlt sich aufgewühlt, als ob nichts Gutes sie erwarte. Sie

seufzt. Der mächtige braunschwarze Tisch aus der vorausgegangenen Sitzung ist von acht Stühlen umgeben. Die Wände des Raumes sind rötlich, er wirkt fast gemütlich. Nur der Tisch ist in seiner Größe dominant. Er sei offensichtlich ein wichtiges Symbol, erklärt der Therapeut. Die Stühle sind ungewöhnlich angeordnet: An den Stirnseiten des Tisches stehen jeweils zwei, an der Längsseite vier. Die zweite Längsseite ist leer. Es erscheint Sina wie eine Gerichtsszene und sie fühlt sich wieder vor Gericht gestellt.

8.3. Vor Gericht

Sina soll schauen, welche Veränderungen im Raum vor sich gehen. Es taucht eine Person auf, die sich mittig an die Längsseite des Tisches setzt. Dann erscheinen weitere Personen. Die Person am Tisch ist der Richter, der sein Urteil sprechen wird. Es ist Sinas Ehemann. Sie atmet durch und äußert: „Ganz schön schlimm für mich.“ Sina soll sich Klarheit über die Gerichtsszene verschaffen. Ihr Mann äußert, er wolle ebenfalls Klärung.

8.4. Die Anklage

Sina, die bis zu diesem Tage keine Angst vor ihrem Partner hatte, spürt sie jetzt. Die Anklage laute, so sagt ihr Mann, Sina habe sich zeitlebens nicht um sich selbst gekümmert. Der Therapeut erklärt, es sei im weitesten Sinne so zu verstehen, dass Sina nicht auf sich aufgepasst habe und deshalb krank geworden sei. Das bestreitet sie. Sie habe sich zur Wehr gesetzt, sei nur nicht erhört worden. Deshalb könne ihr Mann sie nicht anklagen, sondern sie müsse ihn anklagen. Der Therapeut ermuntert Sina, dies zu tun. Vielleicht müsse sie sich jetzt verteidigen, vielleicht habe sie nicht laut genug geschrien. Sina behauptet, sich geäußert zu haben, die anderen, Ehemann und Freunde, hätten jedoch nicht zugehört. Es ist für sie unverständlich, dass ihr Mann den Vorsitzt hat. „Ich dachte, du würdest hinter mir stehen, aber du stehst mir ja gegenüber.“, sagt sie. Es macht ihr Angst, sich rechtfertigen zu müssen. Das habe sie in ihrem Leben noch nie gebraucht.

8.5. Der Richter und die Ankläger

Sina soll in Erfahrung bringen, wer ihren Mann zum Richter bestimmt hat. Alle, die dort säßen, entgegnet er. Neben Sinas Ehemann sitzen ihre Freundin und deren Mann. Auf der anderen Seite sitzt die frühere Zugehfrau, gefolgt von Sinas Schwiegermutter, ihrem Schwager und ihrer Schwägerin. Zwei Plätze links sind noch frei. Bedrückt fragt Sina mit weinerlicher Stimme: „Steckt ihr alle unter einer Decke?“ Es käme ihr vor, als ob alle Anwesenden gegen sie seien. Geschlossen geben sie an, zur Klärung von Sinas Angelegenheiten erschienen zu sein. Sina fühlt sich schuldig, fühlt sich wie so oft in die Ecke gedrängt und wehrlos. Zu der Wehrlosigkeit, die sie im gesamten Körper wahrnimmt, gesellt sich das Gefühl der Sinnlosigkeit. Doch sie will es allen zeigen. „Ich wehr` mich jetzt hier heut“, sagt sie bestimmt. Sie wolle stark sein, sich nicht mehr klein machen lassen. Ihr Mann sei der größte Kleinmacher, die andern seien seine Angestellten, die für ihn gearbeitet hätten, stellt sie fest. „Du kommst mir so groß, so mächtig vor wie mein Vater.,“ sagt sie ihm. Für den Vater hätten auch alle gearbeitet. „Ich steh` hier, weil ich nicht mehr für dich arbeite.“, wird es Sina klar. Sie habe sich aus der Gemeinschaft ausgeklinkt. Es täte so weh, weil sie einst mit an dem Tisch gesessen habe.

Der Tisch, einst Ort der geselligen Runde bei Freunden, hat sich zum langen Pult gewandelt, und so die Runde entzweit, sie in zwei Lager gespalten: in Kläger und Angeklagte. Das ist für die Klärung von Sinas Problem auch vonnöten. Sie muss die entgegengesetzte Position beziehen, in die Opposition gehen, um die Anklage, das Problem benennen und erkennen zu können, muss es quasi von außen betrachten, muss sich selbst mit anderen Augen sehen. Diese Position hat sie bereits bezogen, denn sie sagt, sie habe sich aus der Gemeinschaft ausgeklinkt. Jetzt sei sie sie allein, stellt Sina schmerzlich fest. Dieses Alleinsein empfindet sie momentan als Alleingelassensein. Im späteren Verlauf der Sitzung wird sie sich aus einem anderen Blickwinkel sehen und ihr Alleinsein als Eigenständigkeit wahrnehmen.

Sina gibt an, dass die Anwesenden große Macht über sie hätten. Ungehalten äußert sie ihrem Mann gegenüber, er habe alle im Griff. „Ich bin verurteilt, aber ich wehr` mich jetzt“, sagt Sina weiter. Sie klopft mit den Armen auf die Matte.

Sie soll schauen, ob ihre Worte die Anwesenden erreichen. Die Freundin blicke Sinas Mann an, der Mann der Freundin gucke zu seiner Frau. Sina hat den Eindruck, sie tue ihm leid. Die Zugehfrau schaut auf

Sinas Mann, um zu erfahren, was sie sagen soll. Die Schwiegermutter blickt Sina an, steht auf und bekundet, sich zu distanzieren. Die Schwägerin will Sina anklagen, der Schwager ist mitgebracht worden, hat keine eigene Meinung, weiß nicht, worum es geht. „Die wissen ja auch alle nicht, dass ich krank bin.“, kommentiert Sina die Situation. Sie habe es den meisten verschwiegen. Ungehalten fragt sie, weshalb sie alle ihren Mann angucken. Gefragt, wie der sich fühle, äußert Sina, es gefiele ihm gut, im Mittelpunkt der Familie zu stehen und bewundert zu werden. „Ich komme mir vor wie ein Aschenputtel, so dunkel.“, sagt sie ihm. Sina will jetzt konkret wissen, worum es eigentlich geht. Die beste Freundin findet Sina lächerlich, äußert, eigentlich nur Sinas Mann gemocht und bewundert zu haben. Die Zugehfrau empfindet das gleiche. Alle Anwesenden seien nur ihres Mannes wegen mit ihr befreundet, stellt Sina mit weinerlicher Stimme fest. Sinas Mutter kommt hinzu, bekundet sich ihr Leben lang genau so wie die Tochter gefühlt zu haben. Das Bild der Mutter ist bereits so gründlich bearbeitet, das die Mutter unaufgefordert in der Sitzung auftaucht und ihr Verständnis für die Tochter bekundet. Sina soll spüren, ob sie mit der Äußerung ihrer Gefühle ihren Mann erreiche.

8.6. Der Urteilsspruch: Nicht wahrgenommen werden

„Du warst immer im Mittelpunkt, ich stand immer hinter dir.“, wirft ihm Sina vor, und weiter: „Immer hab` ich die Arbeit geleistet, und du hast abgesahnt, stimmt `s?“ Verärgert richtet sie sich auf. Der Ehemann nickt zustimmend. Er wird von allen angehimmelt, wie ihr Vater angehimmelt wurde. „Oh nein, das, was ich nie wollte.“, stellt Sina fest.

Sie beweist damit die Gültigkeit der Aussage, dass man die Eigenschaften der Eltern, die man am stärksten ablehnt, übernimmt. In diesem Fall sind diese Eigenschaften des Vaters, im Mittelpunkt zu stehen, dem Ehemann zugeschrieben worden. Folglich muss Sina im wahrsten Sinne des Wortes ein Schattendasein führen als Aschenputtel, wie sie es nennt.

„Ihr nehmt mich alle nicht wahr“, ruft sie den Anwesenden zu. Es könnten noch mehr hinzukommen, zwei Plätze seien noch frei, sagt sie. Was sie denn noch tun müsse, um als Mensch gesehen zu werden, fleht Sina mit erhobenen Händen die Anwesenden an. Sie komme sich vor wie ein Vieh, das nur arbeite. Sie schlägt einmal mit dem Schlagstock auf den Boden. Die anderen würden ernten, nicht sie. Sie erreiche sie wieder nicht und es täte so weh, sagt sie verzweifelt. Sina spricht die Freundin an, die keine Reaktion zeigt. Sie spricht ihren Mann an. Er müsse da sitzen bleiben, entgegnet er.

Mit dieser Aussage hat ihr Mann Recht. Wenn er die Seite wechselt, kann Sina nicht in die Opposition gehen. Sie braucht die Gegenseite, um die nötige Erkenntnis zu gewinnen. Auch die Zugehfrau ist nicht erreichbar.

Sinas Verzweiflung zeigt sich als ein Wechsel von Traurigkeit und Wut, von Ohnmacht und Handlungswillen. Doch letztendlich siegt die Wut, der Wille zu handeln.

8.7 Die Gegenwehr

„Aber die Inge, die nehm` ich mir jetzt vor, sagt sie über die Freundin. „Du gehörst auf meine Seite, schreit Sina die Freundin unter heftigem Schlagen wiederholt an. Aber die Freundin schaut noch weg. Sina schlägt erneut. „Das kann doch wohl nicht wahr sein“, schreit sie. Die Freundin krallt sich an Sinas Mann fest. „Weg da“, bestimmt Sina und schlägt weiter. „Warum bist du nicht zu bewegen?“, fragt sie, erneut schlagend. Sina will von ihr wissen, was sie tun kann, um wahrgenommen zu werden. Sie habe eine Berechtigung dazu, äußert sie. Die Freundin entgegnet, die habe Sina an dem Abend ihres gemeinsamen Beisammenseins verloren (siehe vorige Sitzung). Früher sei sie interessant gewesen, eine tolle Frau, aber seitdem habe Sina so abgebaut, sei so negativ geworden. Sina entgegnet, dass sie sich seitdem geändert habe. Doch die Freundin glaubt ihr nicht, schüttelt den Kopf. Sina wünscht sich, dass die Freundin ihr wieder Glauben schenkt, so wie sie es früher tat. Sie wendet sich an ihren Mann als Richter mit der Bitte zu vermitteln. Der Therapeut schlägt vor, die Freundin zu fragen, was sie gegen Sina vorzubringen hat. Die Antwort lautet, Sina sei gegenüber sich selbst unehrlich geworden. Diesbezüglich soll ihr die Freundin eine Situation zeigen.

Es geht um die Internatszeit des Sohnes. Die Freundin habe ihr verübelt, den Sohn ins Internat geschickt zu haben. Dafür brauche sie nicht verklagt zu werden, äußert Sina, sie habe selber dafür gebüßt, gelitten. Die Freundin bringt weiter vor, Sina habe sich immer von anderen beeinflussen lassen, statt eigenständig zu handeln. Sina stimmt zu, möchte aber wissen, weshalb die Freundin sie nicht mehr mag. Sie sei nicht

mehr die, die sie einmal war, kommt als Antwort, sondern „ein armes, kleines Ich“, so Sina wörtlich. Das möchte und braucht die Freundin nicht.

Indem Sina das Wort „ich“ gebraucht, wird deutlich, dass sie von sich selbst spricht. Von der Freundin wäre sie als „armes, kleines Du“ bezeichnet worden. Diese Wortwahl ist ein Indiz dafür, wer hier der wirkliche Ankläger ist: Sina selber. Das bestätigt der Therapeut auch im folgenden Abschnitt. Auch die Anklage selbst, Sina habe sich nicht genug um sich gekümmert, zeigt bereits, dass Angeklagte und Ankläger identisch sein müssen. Es geht um Sinas eigenen Belange, für die niemand außer ihr zuständig ist. Diese Eigenverantwortlichkeit wahrzunehmen, fällt nicht nur Sina schwer. Wir alle neigen dazu, sie bereitwillig an andere abzutreten. „Aber ich will das nicht sein.“, entgegnet Sina und bittet die Anwesenden um Hilfe. Der Therapeut erklärt, wenn Sina genau hinschau, sähe sie, dass sie sich selbst vor Gericht gebracht und ihren Mann zum Richter erhoben hätte.

8.8. Das Schuldeingeständnis oder die Selbstwahrnehmung

Sina stimmt zu. Irgendetwas in sich, sagt der Therapeut weiter, müsse sie ablehnen. Sie soll sich aus den Augen der Freundin betrachten, um festzustellen, wer da vor ihr sei, den sie ablehne. „Da sitzt jemand, der hat im Ganzen selbst Schuld“, stellt Sina erstaunt fest. Tief in sich gäbe sie sich selbst die Schuld, erklärt der Therapeut, deshalb stehe sie als Angeklagte vor Gericht. „Du bist selber Schuld an dem, was du verbockt hast. Das hätte gar nicht sein müssen.“, sagt Sina sich selbst, und weiter: „Du hättest weiterleben können, wie du gelebt hast.“ Du hast dich entfernt von uns allen, dich distanziert. Du hast auf alle eingeschlagen um dich herum, mit Worten und mit negativen Gedanken. Deswegen konnten wir nicht mehr mit dir zusammen sein. Du hast dich selbst in das Abseits manövriert. Sina äußert, es täte der Freundin Inge gut, endlich einmal gesagt zu haben, was sie immer verschwiegen hätte. Die Freundin steht jetzt auf, geht zu „dem Häufchen Elend“, wie Sina sich bezeichnet, streichelt es über die Schulter und setzt sich wieder.

Sina verlässt die Position der Freundin und kehrt zu sich selbst zurück. Sie äußert mit weinerlicher Stimme, dass sie eigentlich die anderen wegen versagter Hilfe anklagen wollte. Jetzt sei alles anders, sagt sie verstört. Sie hätte die anderen gerne beschimpfen wollen, könne ihnen jetzt nicht mehr die Schuld geben. Es sei wie ein Schock, „wie im falschen Film“, so Sina wörtlich.

8.9. Die Reaktion der Ankläger

Jetzt, da sie ihnen keine Vorwürfe mehr machen könne, schauten die anderen sie an, stellt Sina verwundert fest.

Indem Sina ihren Blickwinkel änderte, sich aus der Perspektive der Freundin betrachtete, änderten die anderen ihre Blickrichtung ebenfalls, und zwar als Konsequenz. Man könnte auch sagen, Sina wurde ein Teil ihres Schattens bewusst.

„Was soll ich denn jetzt, machen?“, fragt sich Sina. Der Therapeut bittet sie, zu spüren, was sie so betroffen macht. Sie könne niemanden mehr herziehen, stehe für sich alleine, äußert Sina.

Dieses Alleinsein wird nicht als Einsamkeit wahrgenommen, sondern als Eigenständigkeit, wie Sinas nächste Äußerung belegt.

Die anderen schauen auf Sina, als ob sie sich erklären, sich darstellen müsste. „Ich bin jetzt plötzlich Hauptperson, ich hab` euch alle als Hauptpersonen gesehen“, spricht sie die Anwesenden an.

Die Äußerung des Ehemannes zu Beginn der Sitzung, Sina habe sich in ihrem Leben nicht genug um sich selbst gekümmert, wird jetzt auch für Sina verständlich. Sina wird jetzt wahrgenommen und gehört. Das ist die Folge aus der Selbstwahrnehmung. Sie soll die Anwesenden fragen, ob sie so angenommen werden kann, wie sie ist, ohne Vorbehalte und Bedingungen. Das bestätigen alle ausnahmslos durch Kopfnicken. Sinas Mann nickt besonders stark, bekundet, sie schon immer so angenommen zu haben.

8.10. Das Geheimnis

Gefragt, wie es ihr mit dieser Situation gehe, stellt Sina fest, es ginge ihr zwar gut, doch es belaste sie noch etwas. Sie fasst sich an die linke, erkrankte Brust und sagt mit weinerlicher Stimme: „Da ist noch was, da tut `s noch weh.“ Es sei noch irgendetwas verborgen, sie sei noch nicht ganz frei. Sina spricht die erkrankte Brust an, ob sie ihr nicht sagen könne, was nicht stimme. Der Therapeut schlägt vor, denjenigen der Anwesenden den Arm heben zu lassen, der diesbezüglich etwas wisste.

8.11. Der Selbstzweifel

Es meldet sich Sinas Mann. Er äußert, die Brust schmerze noch, weil Sina noch nicht an sich selbst und an ihre Heilung glaube.

Die Freundin äußerte schon, Sina sei gegenüber sich selbst unehrlich. Wer sich selbst gegenüber unehrlich ist, kann folglich sich selbst auch nicht glauben, kann an sich selbst nicht glauben. Diese Aussage der Freundin hat offensichtlich noch Gültigkeit.

8.12. Die Auflösung des Selbstzweifels

Sina sagt, sie sei sich selbst ständig im Weg. Es zeigt sich ein Bild mit ihrer Schwägerin. Sina bezweifelt, dass es mit der Erkrankung zusammen hängt. Die Schwägerin sei in die Wohnung von Sinas verstorbenem Bruder gezogen. Obwohl Sina ein Baby hatte, das sie stillte, hat sie der Schwägerin beim Einrichten der Wohnung geholfen, hat eine lange Fahrtstrecke in Kauf genommen. Die Schwägerin hat nur gefordert, war undankbar. „Du warst die erste, die ich aus dem Haus geworfen habe.“, sagt Sina weinend und voller Zorn. Sie schlägt mit dem Schlagstock. Sie bezeichnet die Schwägerin als Luder und schlägt vehement weiter. „Das reicht noch nicht.“, ruft Sina, um nach einer kurzen Pause erneut zu schlagen. Die Schwägerin und der Schwager, den auch noch ein Schlag trifft, hätten immer nur genommen und nie gegeben, darum säßen sie jetzt hier, stellt Sina fest. Nachdem sie mit der rechten Schlaghand über den Boden gestrichen hat, ruft sie triumphierend: „Jaaa! Ja genau, ihr beide.“ Kräftig schlägt sie über längere Zeit weiter. Wieder streicht sie mit der rechten Hand über den Boden und sagt: „Jetzt seid ihr weg. Jetzt seid ihr ausgeschaltet.“

Das Wort „ausgeschaltet“ ist in diesem Zusammenhang treffend und trefflich gewählt, wenn man an die Synapsen, die Schaltstellen der Nervenzellen im Gehirn denkt und an die Vorgänge, die dort während des Schlagens mit dem Schlagstock ablaufen, an die neuronalen Feuerungen. Erstaunlich ist auch, dass sie die Stelle des Bodens, auf die sie schlug, mit der Hand kontrolliert. Es zeigt, wie tief Sina im Erleben des Bildes ist. Sie nimmt den Fußboden nicht mehr als solchen wahr, sondern als den Ort, an dem ihre Schwägerin und ihr Schwager standen.

8.13. Das Ergebnis der Auflösung des Selbstzweifels

Erschöpft sinkt Sina auf die Matte. Schwer atmend, muss sie sich längere Zeit erholen. Sie soll schauen, was sich im Raum verändert hat. „Die beiden sind aufgelöst, sagt sie über Schwägerin und Schwager. Auch hier benutzt sie ein treffendes Wort, das in diesem Zusammenhang gleich mehrfache Bedeutung hat: „Aufgelöst“ sind die beiden Personen, „aufgelöst“ ist auch das dazu abgespeicherte Bild im Gehirn, „aufgelöst“ hat sich das damit verbundene Thema oder Problem.

8.14. Weitere Ergebnisse der gelungenen Veränderungsarbeit

8.14.1. Der Ehemann und die Freunde

Der Therapeut fragt sie, was ihr Mann als Richter dazu sage. Es säße keiner mehr am Tisch, alle seien weg, entgegnet Sina. Ihr Mann sitzt jetzt neben ihr, ebenso die weinende Freundin, die betreten schaut wie deren Mann. Fest wird Sina von ihrem Ehemann gehalten. „Oh, ist das gut“, sagt sie erleichtert. Sie betastet die Brust und bekundet, dass die Schmerzen fort seien. „Es ist gut jetzt“, äußert Sina wiederholt. Der Druck sei fort, es sei jetzt ganz frei. Sie atmet mehrmals kräftig aus. „Alle Viere von sich streckend“ liegt sie auf der Matte. Der Therapeut spielt Entspannungsmusik ein.

8.14.2 Die Eltern

Sina soll ihre Eltern im Eingangsraum auftauchen lassen und schauen, wie sie sich der Tochter nähern. Die Mutter gesellt sich gleich zu ihr, lacht sie an. Der Vater steht neben Sina, und äußert, während er sie anschaut, er sei so stolz auf sie. Er zieht Sina hoch, nimmt sie in den Arm, drückt sie ganz fest, streichelt ihr übers Haar und sagt seiner Tochter: „Du wirst sehen, es wird alles gut.“ „Ja, Vati, es wird alles gut.“, antwortet Sina zuversichtlich. Die Mutter steht jetzt auch auf. Zu den Dreien gesellt sich Sinas Ehemann. Alle halten sich in den Armen. Sina soll Mann und Eltern fragen, ob sie den Krebs überwunden habe. Sie alle nicken zustimmend. Sinas Mann äußert, er habe ihr immer schon gesagt, dass sich der Krebs auflöse.

„Du schaffst es, und ich helfe dir dabei.“, bestärkt er seine Frau. Er werde alles tun, sie wollten alt miteinander werden. Das hätten sie sich immer gewünscht, sagt Sina und nickt bekräftigend.

8.15.3. Die Innere Frau

Sina soll die Innere Frau herbeiholen. Sie schaue im Vergleich zur vorhergehenden Sitzung viel kräftiger und jünger aus, gibt Sina an. Ihr vormals zerzaustes Haar ist jetzt dunkel und leicht gewellt. Sie wirkt kräftig, fraulich, weich. Eine Frau, die im Leben steht. „Man mag sie in den Arm nehmen“, stellt Sina fest. Sie soll auch sie nach dem Brustkrebs fragen. Die Innere Frau bittet Sina, sie nur anzuschauen. Ob sie den Krebs überwindet, möchte Sina wissen. „Natürlich“, lautet die Antwort. Sina lächelt.

8.16.4. Das Innere Kind

Auch das Innere Kind soll herbeigeholt werden. „Eine ganz Quirlige ist das“, stellt Sina fest. Sie sei lustig und ein „bissel“ frech, mit vielen Streichen im Kopf und dränge sich gleich dazwischen. „Sie nimmt sich, was sie braucht.“, stellt Sina fest. Sie habe dunkle Haare und schöne große Augen und lache. Sina nimmt sie auf den Arm. Das Kind umarmt Sina und gibt ihr einen dicken Kuss. „Oh, ist das schön mit dir.“, sagt Sina genüsslich. Die Kleine möchte wieder zum Spielen. „Saus nur.“, lässt Sina sie gehen.

8.16.5. Die eigenen Kinder

Nun soll Sina ihre eigenen Kinder hinzuholen und deren Reaktion beobachten. Die Tochter erscheint lachend. Sie habe viel Sonne im Herzen sagt Sina, was sie ganz glücklich mache. Dann kommt Sinas älterer Sohn. Er nickt und bekundet so, dass alles gut werde. Der jüngere Sohn gesellt sich dazu. Er sei ein bisschen ein Sorgenkind, äußert Sina. „Lass mich nur machen, das wird schon mit mir.“, sagt er der Mutter. Sina antwortet, dass sie ihm vertraue, obwohl sie ein wenig Kontrolle über ihn brauche. Damit ist der Sohn einverstanden. Auch Sinas drei Kinder sind der Meinung, dass ihre Mutter den Brustkrebs überstanden habe.

Der Therapeut erklärt, das bedeute, dass alle, die Sina nahe ständen oder ein Teil von ihr wären, wüssten, dass sie es geschafft habe. Er möchte wissen, wie das für sie sei. Das gäbe ihr ganz viel Kraft, sagt Sina, und weiter: „Wenn das alle wissen, dann weiß ich `s doch auch.“ Das bestätigt der Therapeut, denn „alle“ seien Anteile von ihr. Es sei keine Frage mehr, das verdeutliche das Ergebnis der Sitzung. Es gäbe keinen Zweifel mehr.

8.16.6. Die Freundin

Sina soll schauen, wer diesbezüglich noch wichtig sei. Das sei ihre Freundin Inge, bekundet Sina. Die taucht nun auf, umarmt Sina, und bittet sie, zu ihr zu kommen, wenn Sina sie brauche. Die Freundin sei immer für Sina da, aber Sina müsse sie aufsuchen. Das will sie gerne tun. Beide wollen zusammen fröhlich sein und lachen.

8.16. 7. Die Bilanz

Der Therapeut fragt Sina nach der Anzahl der Sitzungen, die sie bei ihm bereits genommen habe. Das wären zehn, antwortet Sina, insgesamt beliefe sich die Anzahl auf etwa fünfundzwanzig. Es sähe danach aus, dass sie „durch“ wäre, erklärt der Therapeut. Sinas Innenwelt sei geklärt, die Eltern ständen hinter ihr, ihr Inneres Kind sei fröhlich, ihr Mann sei auch einig mit ihr. Ihre Innere Frau sei stark, ergänzt Sina. Sie habe ihr ganzes Leben aufgearbeitet, nicht nur mental, sondern energetisch-körperlich, stellt der Therapeut fest.

8.17. Der Schutzengel

Sina soll abschließend schauen, ob eine weitere Innere Instanz, z.B. ein Schutzengel, noch etwas beizutragen wüsste. Der Schutzengel, der bereits in einer der vorigen Sitzungen aufgetaucht war, versichert, Sina solle sich selber trauen und vertrauen, solle auf sich bauen. Sie habe alle, die ihr nahe stehen, um sich. Er sei auch immer für sie da. Sina soll ihn fragen, ob noch etwas Wesentliches übersehen worden wäre. Er antwortet, allein Sina müsse noch an sich glauben, die anderen täten es bereits. Dann würde alles gut. Der Therapeut erklärt, das bedeute, Sinas Ich-Struktur müsse im Außen Erfahrungen sammeln, wie es sich anfühle, da zu sein, heil zu sein, ganz zu sein, einverstanden zu sein, kraftvoll zu sein usw. Sina stimmt ihm zu.

Der Schutzengel rät Sina außerdem, sie solle von Zeit zu Zeit ihre Innere Frau rufen, die ihr hülfe, das Weibliche zu bleiben, das sie jetzt fühle. Es sei alles gut. „Es ist schon alles gut.“, wiederholt Sina. „Das hast du toll gemacht.“, lobt sie der Therapeut. „Ich fühle mich so wohl, so kraftvoll, ich könnt` Bäume ausreißen.“, beschreibt Sina ihr Befinden.

9. Session - Mir geht` s gut. / Der Ehemann

Die Klientin setzt sich mit einer tief sitzenden Wut ihrem Partner gegenüber auseinander, welche ihren Ursprung jedoch nicht in der gemeinsamen Ehe hat, sondern in ihrer Herkunftsfamilie und drei Generationen zurück zu verfolgen ist. Am Ende der Sitzung ist es der Klientin gelungen, die unterbrochene Verbindung zu und zwischen ihren Ahnen wieder her zu stellen.

9.1. Verlauf der Sitzung

Sina empfindet ihrem Mann gegenüber manchmal noch Wut. Es zeigt sich jedoch, dass die Wut ihren Ursprung nicht im Gegenüber, im Partner, hat, sondern in Sinas Herkunftsfamilie zu suchen ist. Sie wurzelt in der Misshandlung des Großvaters durch dessen Vater und setzt sich zu Sinas Vater und zu Sina fort. Einst schlug Sina auch ihre Kinder, doch dieses Thema hat sie bereits erfolgreich bearbeitet. Die verbliebene „Restwut“ geht einher mit der Empfindung, vom Ehemann und Vater nicht wahrgenommen zu werden, sobald diese beiden zusammen sind. In einem generationsübergreifenden Gerangel zwischen dem Bedürfnis nach Beachtung, das hinter der Wut sich verbirgt, und dem Wunsch nach einer angemessenen Rangstellung innerhalb der Familie, kristallisiert sich der Urgroßvater als Quelle dieser Wut heraus.

Nachdem Sina das innere Bild von ihm gründlich verändert hat - der Urgroßvater zeigt sich schließlich reumütig und beschämt und unterlässt die Misshandlung seines Sohnes, Sinas Großvaters -, ist der Ursprung der Wut weitgehend beseitigt, eine Verbindung zwischen den Generationen wiederhergestellt.

9.2. Das Vorgespräch

Sina gibt an, sich seit der letzten Sitzung, die etwa einen Monat zurückliegt, gut zu fühlen. Ihr ist jedoch aufgefallen, dass sie gelegentlich Wut auf ihren Mann verspürt. Der Therapeut weist darauf hin, dass sie wahrscheinlich die größere Veränderung von beiden durchgemacht habe, und sich das Verhältnis zwischen den Ehepartnern erst noch ausbalancieren müsse.

Sina berichtet weiter, dass sie keine belastenden Träume mehr habe.

Die innere Beziehung zu ihrer Mutter ist gut, bezüglich des Vaters ist möglicherweise noch etwas zu bereinigen. In der vorausgegangenen Sitzung war er derjenige, der noch nicht gänzlich von Sinas Gesundung überzeugt war.

Der Therapeut fragt sie nach den Schmerzen in der Brust. Der horrende Schmerz, den sie während der letzten Sitzung gespürt hat, ist seitdem nicht wieder aufgetaucht. Sie hat noch beständig Schmerzen, die kommen und wieder gehen. Sie äußerten sich bereits vor und auch nach dem Eingriff als häufiges Ziehen in der Brust, sind aber eher schwächer als stärker geworden.

Sina ist eigentlich aus Neugier zu den zwei noch ausstehenden Sitzungen gekommen, um zu erfahren, was sich noch zeigen könnte.

9.3. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl

Sina sieht einen riesengroßen, hellen Raum, dessen Wände ebenfalls hell sind. Selbst die weit entfernt wirkenden Türen sind hell, alle sind unverschlossen, einige stehen offen, andere sind angelehnt. Sina fühlt sich beschwingt.

Der Therapeut schlägt vor, einen Blick durch die Türen zu werfen, die angelehnt sind. Sina schaut sich um und findet an der hinteren Stirnseite des Raumes eine Tür, die nur wenig geöffnet ist. Der Therapeut erklärt, das sich in der Symbolik des Raumes ausdrücke, das alles offen läge, es keine Geheimnisse mehr gäbe, alles hell und klar sei.

Sina betritt den Raum, der hinter der Tür liegt. Er hat nur drei Wände, ist zu einer Seite offen. An diese Seite schließt sich ein großer, schön angelegter, parkähnlicher Garten. Die weitläufige Rasenfläche ist sehr gepflegt, wie auch der übrige Garten, der mit seinem großen, alten Baumbestand wie ein

Schlossgarten wirkt. Blühende Pflanzen fehlen dort jedoch. „Ich habe eine unglaubliche Weite vor mir.“, beschreibt Sina das Eingangsbild abschließend.

9.4. Die Botschaft des Eingangsraumes

Auf die Botschaft des Raumes angesprochen, kommt Sina die Erinnerung an ihre Hochzeit. Sie soll schauen, unter welchem Aspekt sich diese zeigt. Sina sieht einen dem Eingangsbild ähnlichen Garten, in dem sie mit Ihrem Ehemann am Tage nach der Hochzeit spazieren ging. Sie waren beide fröhlich und ausgelassen. Da sei nichts, das sie belaste, stellt Sina fest. Doch sie habe sich in dem Garten aus dem Eingangsbild freier gefühlt, er drücke Harmonie und Ruhe aus. Dieser Garten sei durch die Anwesenheit viele Menschen unruhiger.

Der Therapeut schlägt vor, zurück in den ersten Garten zu gehen, um ihm den Unterschied zwischen beiden mitzuteilen und ihn nach deren Bedeutung zu fragen. Der Garten aus dem Eingangsbild gibt an, dass der Unterschied an Sina läge, sie sei jetzt viel ruhiger. Sie solle sich dort weiter aufhalten.

9.5. Die ambivalente Wahrnehmung des Vaters

Sinas Vater erscheint. Lachend und mit ausgebreiteten Armen geht er auf seine Tochter zu. Der Therapeut möchte wissen, in welchem Alter sich beide begegnen. Der Vater sei zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt, ihr eigenes Alter gibt Sina mit zwischen zwanzig und dreißig Jahren an. Der Vater freut sich, die Tochter zu sehen, er umarmt sie und fragt sie, was sie in dem Garten mache. Sina teilt ihm mit, dass sie den wunderbaren Garten genieße, und dass es sie beglücke, den Vater hier zu treffen. Sie soll sich als heutige Person mit ihrer neu erarbeiteten Qualität dazuholen, denn es könne darum gehen, dass der damalige Vater mit zu der Sina von heute gehöre, erklärt der Therapeut und sagt weiter, Sina habe sich diesen Park erarbeitet, er sei Ausdruck ihrer inneren Stabilität und Ruhe. Es könne sein, dass es den Vater erfreue, sie so zu sehen. Doch als Sina sich in ihrem heutigen Alter hinzugesellt, spürt sie Unruhe und Spannung zwischen ihnen, die Harmonie ist verflogen. Sie fragt die immer stärker werdende innere Unruhe, die auch ihre Beine ergriffen hat, nach deren Ursprung. Ihre Brust verkrampt sich, ein Angstgefühl steigt auf. „Es zieht sich alles zusammen.“, äußert Sina. Sie soll dies ihrem Vater mitteilen. Der gibt an, dass ihr Ehemann der Grund dafür sei.

9.6. Die Übereinstimmung zwischen Vater und Schwiegersohn

Sina holt ihren Mann hinzu, schildert ihre Wahrnehmung und bittet um seine Hilfe. Doch er schüttelt den Kopf, er weiß dazu nichts. Das ist nicht verwunderlich. Wie sich im Verlauf der Sitzung zeigen wird, liegt die Wurzel der Wut in Sinas Herkunfts Familie, zu der ihr Mann nicht zählt. Deshalb kann er dazu auch nichts sagen.

Sina soll beobachten, wie sich Vater und Ehemann begegnen. Der Vater begrüßt den Schwiegersohn, legt den Arm um ihn und klopft ihm freundschaftlich auf die Schulter. Da sei alles in Ordnung, sagt Sina, doch ihr ginge es immer schlechter. Sie verkrampt sich immer mehr. Sie soll sich beiden mitteilen, doch die verstehen sich so gut, dass sie Sina gar nicht mehr wahrnehmen. Sie sei nicht mehr wichtig, gibt sie an, sie stehe für sich alleine. Vater und Schwiegersohn unterhalten sich und lachen miteinander. Sina soll sich vor sich selbst stellen und sich fragen, weshalb es ihr so schlecht gehe. Da würde Eifersucht spürbar, sagt sie. Der Therapeut erläutert, dass sie von Ehemann und Vater genug Aufmerksamkeit bekäme, wenn sie mit ihnen einzeln zusammen sei, nicht jedoch, wenn beide zusammen anwesend wären. Das bestätigt Sina. Sie habe offensichtlich noch eine Sehnsucht nach Aufmerksamkeit, ein diesbezügliches Defizit, erklärt der Therapeut. Sie soll den beiden mitteilen, dass sie nicht wahrgenommen wird. Es sei zwar schön, dass sich beide gut verständen, doch sie würde gern mit einbezogen, sagt sie ihnen. Nun drehen sich beide zu ihr und schauen sie an. Jetzt ginge es ihr besser, stellt Sina fest. Sie soll beide fragen, wann sie sich so unachtsam ihr gegenüber verhalten hätten, darin läge noch ein alter Schmerz, sagt der Therapeut.

9.7. Der Mangel an Beachtung

Dazu zeigt sich eine Situation zu der Zeit, als Sinas Tochter geboren wurde. Sina hatte eine starke Brustentzündung. Ihr Mann feierte fröhlich mit Freunden, während sie mit Schmerzen und Fieber im Bett lag und keine Zuwendung bekam. Nur ihre Mutter kümmerte sich um sie und beklagte, dass es niemand außer ihr täte. Die Mutter streichelt die Tochter, während der Ehemann lauthals feiert. Sina teilt

ihrem Mann mit, dass es sie wütend mache, dass er häufig lache, wenn sie hingegen gar nichts zu lachen hätte. Sie steht abseits. Alle mögen ihren Mann, Sina muss sich sehr anstrengen, um auch gemocht zu werden. Sie soll die Reaktion ihres Mannes auf ihre Worte wahrnehmen. Er äußert, so gerne zu lachen. Sina lässt ihn wissen, dass sie es zwar sehr schön fände, aber auf seine Fröhlichkeit auch eifersüchtig sei. Sie würde in ihrer Situation als jung verheiratete Frau keine Anerkennung genießen, diese bekäme nur er, obwohl sie auch „etwas ganz Tolles darstelle.“, so Sina wörtlich. Ihr Mann säße mit seinen Freunden am Tisch, sie stehe da und käme sich blöd vor, als ob sie nichts wert sei und nicht gebraucht würde.

9.8. Die generationsübergreifende Problematik

Die Mutter kommt hinzu und bekundet, sich auch immer so gefühlt zu haben. Ihr Mann sei ebenfalls so fröhlich gewesen, sie hätte auch empfunden, nicht dazugehören. Der Therapeut bemerkt dazu, dass Sina möglicherweise die Gefühle der Mutter spüre. Da könne noch etwas unaufgelöst sein, das Sina belaste.

9.9. Das innerfamiliäre Gezerre um Rangstellung und Beachtung

Die Mutter teilt ihrem Mann nun mit, das sie stolz auf ihn sei, jedoch in seinem Schatten stände. „Ich möchte als schöne Frau neben dir stehen und genau so strahlen wie du“, äußert sie sich weiter. Die Mutter sei genau in Sinas Alter, als sie den Ehemann so anspricht, stellt Sina fest und seufzt. Ihr Ehemann nickt zustimmend, weiß, dass Sina diesbezüglich das gleiche Problem wie ihre Mutter hat. Der Vater blickt seine Frau an und sagt ihr, es sei sein Wesen, in Gesellschaft fröhlich zu sein und Beachtung zu erfahren. Er hätte mit dem Verhalten seiner Frau nicht wirklich zu tun. Das sei ihre Angelegenheit. Nun geht die Mutter auf ihren Mann zu. Sie will nicht mehr, dass er sich über sie lustig macht, weder zuhause noch in Gesellschaft. Er blickt sie wenig liebevoll an und macht nicht den Eindruck, ihr helfen zu wollen. Sina meint, sich einschalten zu müssen. Sie teilt ihrem Vater mit, dass die Mutter sich ihm gegenüber in Gesellschaft minderwertig, isoliert, fühle. Es sei ein Problem, dass nicht nur die Mutter, sondern auch andere beträfe, und deshalb gelöst werden müsse. Der Vater ist der Meinung, das müssten beide, Mutter und Tochter, alleine tun.

Sina soll schauen, was sie zur Unterstützung der Mutter tun kann. Sie teilt der Mutter mit, dass sie ihr zwar Kraft geben könne, die Mutter jedoch sich gegenüber ihrem Mann selbst durchsetzen, für sich kämpfen müsse. „Das schaffst du auch.“, bestärkt Sina sie. Mutig geht die Mutter auf ihren Mann zu, der durch seinen unfreundlichen Blick bekundet, sich nicht beugen zu wollen. Das sei ein kleiner Machtkampf zwischen den beiden, wirft der Therapeut ein. Der Vater will in seiner Machtposition bleiben, weil er das brauche.

„Oh je, da sehe ich mich jetzt selber in ihm“, wird es Sina klar. Sie teilt ihrem Vater mit, dass sie nicht über andere Macht ausüben wolle. Sina soll in den Vater hineinschlüpfen und dieses Gefühl von seiner Seite her spüren, dann könne sie es auf ihr heutiges Leben übertragen und erfahren, wie sich der Vater in ihr fortpflanze. Entschieden teilt Sina ihm ihren Unwillen mit, sich weiterhin machtausübend und ständig kritisierend zu verhalten. Sie spürt, dass diese Tendenz jedoch noch in ihr ist.

Wenn das Thema bereits erledigt wäre, hätte es nicht mehr auftauchen müssen. Sina äußert, sie wolle davon frei werden.

Der Machtkampf zwischen den Eltern, den der Therapeut ansprach, ist auch ein Machtkampf in Sina zwischen der Tendenz, weiterhin Macht auszuüben, und dem Willen, es zu unterlassen.

Sina soll den Vater fragen, wie er sich bezüglich des Machtausübens fühle. Ihm ginge es gut dabei, er brauche es in Gesellschaft anderer, äußert er. Sie möchte wissen, ob es auch innerhalb seiner Familie nötig sei, sie alle zu unterdrücken. Das verneint der Vater kopfschüttelnd. Sina atmet durch, erleichtert teilt sie ihm mit, dass sie darüber froh sei. Dann müsse der Vater doch auch seiner Frau einen angemessenen Platz einräumen. Laut und bestimmt verlangt Sina von ihm: „Stell` dich doch mal zurück!“ Doch der Vater bleibt starr und stur, blickt seine Tochter nicht einmal an. Da wäre auch ein kleiner Machtkampf zwischen Sina und dem Vater, äußert der Therapeut. Er sei gespannt, wer gewinne, sagt er provozierend. Sie müsse schon gewinnen, entgegnet Sina. Sie soll schauen, wer in ihrem Leben, in ihrer Familie mehr Raum brauche. Das sei ihr Mann, stellt Sina fest und teilt ihm mit, dass er mehr Freiraum benötige, und dass sie mehr zulassen müsste. Sie hat das Gefühl, sich gegenüber ihrem Mann

so zu verhalten, wie es ihr Vater gegenüber ihrer Mutter tat. Das dürfe nicht mehr sein, sagt sie dem Vater. Sie ist der Ansicht, dass es ein Problem zwischen ihr und ihren Eltern sei, der Bruder gehöre wahrscheinlich auch mit dazu.

Sina soll ihn hinzuholen. Der Bruder legt die Hand auf die Schulter des Vaters und bittet ihn um Einsicht. Der Vater blickt auf und nimmt seinen Sohn in den Arm, was Sina genießt. „Es ist gut so“, äußert sie. Der Vater teilt den Anwesenden mit, dass es schwer sei für ihn, andere zu unterstützen. Den Grund dafür wisse er nicht.

9.10. Die Wut des Vaters

Er gibt an, da sei ständig eine Wut in ihm, die er an den anderen auslebe. „Da kann er nicht anders.“, beschreibt es Sina. Der Vater soll auf die Suche nach dem Ursprung der Wut gehen. Er soll die Wut Gestalt annehmen lassen und sie nach ihrer Entstehung fragen.

9.11. Die Wut des Großvaters

Dazu zeigt sich der Vater ihres Vaters. Den soll er diesbezüglich ansprechen. „Du hast mit meiner Wut zu tun“, wirft ihm der Sohn vor. Der Vater - Großvater Sinas - nickt wissend. Sina sagt ihm, dass sie ihn schon einmal so „vertrimmt“ habe, so sie wörtlich, weil er seine Kinder geschlagen habe. (Das geschah in einer der weiter zurückliegenden Sitzungen.) Sie habe den Großvater aber gar nicht gekannt.

9.12. Die Wut Sinas

Sina soll den Großvater fragen, ob die Wut, die sie in sich spüre, seine Wut sei. Das bejaht er durch Kopfnicken. Die Wut sei kollektiv weitergegeben worden, erklärt der Therapeut. Sina müsse sie ihm zurückgeben.

Es wird deutlich, wie wenig Sinas Wut auf ihren Mann mit ihm zu tun hat. Die Wut, die sie in sich trägt, ist die tradierte Wut, die vom Großvater über den Sohn auf die Enkelin wirkt bis hin zu den Urenkeln - Sina schlug ihre Kinder ebenfalls. Die Wirkung durch die Generationsabfolge lässt sich mit der Theorie der morphogenetischen Felder erklären.

Sina wirft dem Großvater vor, Frau und Kinder schlecht behandelt zu haben. Sein Sohn, Sinas Mann, habe Angst vor ihm gehabt, jedoch nie ein böses Wort über den Vater verloren. Sie fragt ihren Vater, weshalb er nie geäußert habe, wie böse dieser war. Er müsse es seinem Vater sagen, es reiche nicht, wenn nur sie das täte. Sina setzt sich auf und spricht ihren Vater an: „Ich helf` dir dabei, du schaffst das nicht alleine.“ Der Vater müsse sich erlösen, sie könne es nicht für ihn tun, wird es ihr klar. „Sag ihm ins Gesicht, dass er ein Schweinehund ist.“, bestärkt Sina ihren Vater. Der traut sich nicht, weil er Angst vor den Schlägen seines Vaters hat. „Da muss er durch, er braucht eine neue Erfahrung.“, erklärt der Therapeut. „Trau dich.“, beschwört Sina den Vater, und weiter: „Du musst dich einmal in deinem Leben wehren.“ Niemand habe sich gegen den Großvater zur Wehr gesetzt, weder seine Frau noch eines seiner fünf Kinder. Alle seien an ihm kaputt gegangen.

Erneut sichert Sina ihrem Vater ihre Unterstützung zu. Der Therapeut schlägt vor, dass Sina in ihren Vater hineinschlüpfen, um den Prozess in Gang zu setzen. Das dürfe sie, denn es sei ja ein Bild in ihr, um das es ginge. Sina spürt die Wut, die in ihrem Vater arbeitet. Endlich geht dieser auf seinen Vater zu, bleibt vor ihm stehen, doch traut er sich nicht sich zu wehren. Nochmals ermuntert der Therapeut Sina, mit ihrem Bewusstsein in ihren Vater zu schlüpfen, um den Anfang zu machen, weil sie die Wut spüre. Der Vater als Figur müsse es dann fortführen. Sina erbittet sich zu dem Schlagstock, das sie bereits in der Hand hält, ein zweites für ihren Vater, das sie in die rechte Schlaghand nimmt. Ihre Unterstützung leistet sie mit der linken, vermutlich schwächeren Hand. So können sich praktisch beide, Sina und ihr Vater, wehren. Weiterhin fleht sie den Vater an, endlich zu handeln. „Der hat euch missbraucht, euch Kinder! Ich weiß es, ich spüre es“, schreit ihm Sina zu. Kniend beugt sie sich nach vorn, senkt schreiend den Kopf auf den Boden und verbirgt ihr Gesicht. Lang anhaltend brüllt sie ihr Entsetzen hinaus: „Oh nein“.

Sina beginnt, mit der rechter Hand zu schlagen, dann schlägt sie einige Male mit der linken.

Abwechselnd schlägt sie nun mal mit beiden Händen, mal mit der rechten. Dann übernimmt ausschließlich der rechte, beidhändig gehaltene Schlagstock, der dem Vater zugeschrieben war, das Schlagen.

Die Abfolge des Schlagens mit den unterschiedlichen Händen zeigt, in welcher Rolle sich Sina jeweils sieht: in der des Vaters oder in der Rolle der unterstützenden Tochter. Als sie schließlich beidhändig mit dem Schlagstock schlägt, hat sie gänzlich die Rolle des Vaters angenommen.

Sina hält für einen kurzen Moment inne, um fortzufahren. Ihr Schlagen wird weiterhin von Schreien des Entsetzens begleitet, bis sie erschöpft und schwer atmend anhält. Sie hätte den Großvater gern „weg gehackt“, so Sina wörtlich, doch der sei noch da. Der Therapeut fragt sie nach dessen Gesichtsausdruck. Er ist noch nicht bescheiden, noch nicht einsichtig, beschreibt ihn Sina. Sie soll ihm dies direkt mitteilen. Er habe sechs Menschen großes Leid zugefügt, klagt sie ihn an. Der Großvater bleibt unbeeindruckt. Der Therapeut schlägt vor, den Großvater zu fragen, was mit ihm geschehen sei, dass er so ungerührt bliebe. „Du hasst dich selber“, sagt Sina ihm. Der Großvater nickt. Sie soll ihn auf den Ursprung seines Hasses ansprechen. Dazu könne der Großvater den Hass als Gestalt auftauchen lassen und diese nach dem Ursprung ihres Entstehens fragen, schlägt der Therapeut vor.

9.13. Die Wut des Urgroßvaters

Es zeigt sich ein Bild aus der Kindheit des Großvaters. Er wirkt armselig auf Sina. Die Familie lebt in einem kargen Raum, sie ist sehr arm. Alle leiden Hunger. Sina sieht, wie der Großvater als höchsten fünfjähriger Junge in der Abwesenheit seiner Mutter von seinem Vater mit einem Riemen geschlagen wird. Das Kind ist nackt.

Nackt war auch Sina, als sie von ihrem Vater geschlagen wurde! (s. vorvorige Sitzung) Die Szene scheint sich zu wiederholen.

Die Mutter kann ihrem Sohn nicht helfen, sie ist krank. „Er wird behandelt wie ein Huhn, das geschlachtet wird“; beschreibt Sina die Situation. „Schrecklich“, ergänzt sie. Gerade, weil der Großvater wüsste, wie es sei, geschlagen zu werden, dürfte er seine Kinder nicht schlagen, äußert der Therapeut. Vielleicht hasse sich der Großvater, weil er es trotzdem tätet, fährt er fort. Sina soll ihn fragen. Der Großvater gibt an, dass er sich als Kind habe ebenso wenig wehren können, wie es seine Kinder konnten.

Es wird deutlich, dass die Hilflosigkeit, die auch Sina in den vorigen Sitzungen wahrnahm, hier ihren Ursprung hat. Hilflosigkeit und Wut gehen miteinander einher, beide werden seit Generationen weitergegeben.

9.14. Die generations übergreifende Auflösung der Wut

Der Therapeut schlägt vor, dass Sina auch den Großvater bei seiner Gegenwehr unterstütze. Sina sei diejenige, welche die Familientradition des Schlagens sichtbar mache und sie durch Zurückgabe auflöse. Mit weinerlicher Stimme tut sie ihre Bereitschaft zur Mithilfe dem Großvater kund. Sie möchte verhindern, dass der Großvater überhaupt geschlagen wird. Sina soll ihren verstorbenen Bruder, der ebenfalls unfähig war sich zu wehren, mit dazuholen. Um Hilfe gebeten, sichert der Bruder diese zu. Auch Sinas Vater ist anwesend. Zu viert (Sina, Bruder, Vater und Großvater) suchen sie den Urgroßvater auf, der gerade seinen kleinen Sohn packt. Der stampft und will losgelassen werden. Er wehrt sich, indem er seinen Vater in die Hand beißt, was den Vater noch wütender macht. „Lass das Kind los.“, befiehlt Sina ihrem Urgroßvater mit fester Stimme, und weiter: „Du hast ihm nicht weh zu tun.“ Das Kind sei so verletzlich und bekäme Wut, sagt ihm Sina weiter. Daraufhin lässt der Urgroßvater den Großvater los, der hinter die Vierergruppe flüchtet. „Wir kommen, damit so etwas nie wieder passiert.“, sagt sie dem Urgroßvater. Der lacht jedoch, er ist der Ansicht, dass er mit seinem Sohn nach Belieben verfahren könne. Dann müsse er eine neue Erfahrung machen, wirft der Therapeut ein. „Du hast ihn nie wieder zu schlagen.“, warnt Sina den Urgroßvater. Sie greift nach dem Schlagstock, klopft damit mehrmals leicht auf den Boden, während sie wiederholt: „Nie wieder.“ Er sei nicht einsichtig, stellt Sina fest.

Er sei die Quelle der Uneinsicht, ergänzt der Therapeut. Sina sei jetzt am tiefsten Punkt. „Wir sind zu viert.“, sagt sie dem Urgroßvater, doch der lacht nur. „Dir wird das Lachen gleich vergehen“, droht ihm Sina und beginnt mit dem Schlagstock zu schlagen. Hustend fügt sie hinzu, hier seien drei Generationen vertreten, das sei sein Erbe. „Wir rechnen jetzt alle vier mit dir ab.“, zischt sie durch die zusammengebissenen Zähne. Sina schlägt kräftig mit dem Schlagstock und äußert: „Du musst ausgelöscht werden.“ Sie schlägt weiter, bis sie feststellt, der Urgroßvater sei ganz klein.

Sina soll den Gesichtsausdruck der anderen wahrnehmen. Sina betrachtet den Großvater. „Der will noch mal drauf hauen.“, äußert sie und schlägt erneut. Nun lache der Großvater, es sei jetzt gut, bemerkt sie.

Alle hätten sich gewehrt, stellt der Therapeut fest, hätten das Thema quasi in alle Generationen rückwirkend aufgelöst. Der Therapeut bittet Sina, ihren Bruder zu fragen, ob er unter den veränderten Voraussetzungen noch Selbstmord begehen oder sich zur Wehr setzen würde. Der Bruder bekundet, sich zu wehren. Der Therapeut erklärt, dass der Bruder möglicherweise etwas hätte sühnen oder wiedergutmachen wollen. Danach gefragt, antwortet der Bruder, er habe etwas verändern wollen. Er hätte mit seinem Tod bestimmt etwas bewirkt, äußert der Therapeut. Das bestätigt Sina und fügt hinzu, jetzt brauche er es nicht mehr. Ihr Vater wirke auch ganz ruhig und erlöst, stellt sie zufrieden fest. Sina hat den Wunsch, sich vom Großvater zu verabschieden.

Dann geht sie zusammen mit ihrem Vater zurück in das Bild, in dem ihre Mutter auftauchte. Die Mutter steht jetzt vor ihrem Mann, er blickt auf sie und sie lächeln einander an. Es wirkt auf Sina sehr schön. Der Vater nimmt seine Frau in den Arm und sagt ihr, dass er jetzt ihr Anliegen verstehet. Die Wut ist nun überflüssig, denn er ist in sich ganz frei. Sina kehrt zurück in den Garten. Ihr Ehemann hält sie im Arm und sagt ihr, wie sehr er sie liebe. Ihr Vater steht den beiden gegenüber und freut sich, dass sie sich so gut verstehen. Alle drei stehen nun zusammen, Sina fühlt sich nicht mehr ausgeschlossen. Es sei jetzt eine ständige Verbindung zwischen ihnen, erklärt der Therapeut. Das bestätigt Sina. Sie genießt die Situation ausgiebig.

9.15. Die Veränderungen des Eingangsraumes

Sina soll zurück in den Park gehen, um zu schauen, ob die intensive Veränderung, die Sina in der Sitzung bewirkt hat, sich dort wieder spiegelt. Dort sieht sie einen schönen großen Springbrunnen vor sich, in dem Fische schwimmen. Der Park ist mit seinem alten Baumbestand und den herrlichen Wiesen weiterhin so schön, wie er war. Doch nun sieht Sina viele Rhododendronbüschle farbenprächtig in voller Blüte.

Die prächtige Parkszenen des Eingangraumes zu Beginn der Sitzung symbolisiert bereits Sinas weitgehend aufgeräumte Innenwelt. Nur eine Kleinigkeit, die anfangs unbedeutend erscheint, fehlt. Es sind die blühenden Pflanzen! Die zeigen sich nun zum Ende der Sitzung in großer Vielfalt und Farbenpracht wie das Tüpfelchen auf dem „i“ und sind zusammen mit dem hinzugekommenen Springbrunnen ein Zeichen für Sinas weiteren Fortschritt. Dass dieses schöne Bild noch Steigerung erfahren kann, wird sie in der folgenden Sitzung zeigen. Zur Symbolik des Springbrunnens sei zu sagen, dass er durch sein Wasser und das Spiel damit Menschen anzieht, ihren Durst löscht und zu ihrer Entspannung beiträgt. Wasser spendet bekanntlich Leben. So gesehen ist Sinas Innenwelt um eine Komponente mehr lebendiger geworden.

Geht man der Frage nach, was den Park ausmacht, darf man neben dem, was auf den ersten Blick sichtbar ist, nämlich Pflanzen, nicht übersehen, dass diese im Untergrund durch ihre Wurzeln mit dem lebenswichtigen Wasser versorgt werden. So hat auch Sina nach den Wurzeln, dem Ursprung ihres Problems suchen müssen, bis es aufgedeckt und gelöst sichtbar zutage tritt, wie das Wasser des Springbrunnens aus der Erde.

Sina ist sehr fröhlich. „Ich bin nicht mehr alleine“, stellt sie fest. Diese Aussage verdeutlicht, dass Sina in ihrer Innenwelt während dieser Sitzung eine weitere Verbindung geschaffen hat zu ihrer Familie. Im folgenden zeigt sich, dass die einzelnen Familienmitglieder den Garten „bevölkern“, d. h., für sie in der Innenwelt verfügbar sind.

9.16. Das Anliegen des Großvaters

Der Großvater sitzt mit sich selbst als Kind auf einer Bank. Der Erwachsene hält den Kleinen beschützend im Arm. Der schmiegt sich an ihn, lacht und ist froh. Der Großvater, der sein Inneres Kind erlöst hat, soll seinen eigenen Vater hinzuholen. Er ruft ihn, doch sein Vater, Sinas Urgroßvater, hat sich hinter einem Baum versteckt, äußert, dass er sich sehr schäme für das, was er getan habe. Der Sohn, Sinas Großvater, antwortet, dass sie - der erwachsene Großvater und sein Inneres Kind - ihm verziehen hätten, er könne ruhig kommen. Vorsichtig und in gebückter Haltung nähert er sich den beiden. Der erwachsene Sohn reicht seinem Vater die Hand, bittet ihn, sich zu ihnen zu setzen, der kleine aber huscht auf den Schoß des großen, sucht dort Zuflucht. Er habe ja auch einiges erlebt, erklärt Sina. Die Drei säßen auf der Bank und damit wäre es in Ordnung, stellt sie fest.

Der Therapeut fügt hinzu, es ginge genau darum, dass sie wenigstens neutral zueinander ständen, sich gegenseitig respektierten. Der Urgroßvater sei einsichtig und demütig, der Kleine fühle sich wohl, äußert Sina. Er ist erlöst und springt umher, was ihr gefällt. Sie geht mit ihrem Vater zum Großvater, der von seinem Sohn umarmt wird. „Das will jetzt zusammen.“, äußert Sina. Ihre Mutter, im Arm ihres Mannes, und Sinas Ehemann sind ebenfalls dabei. Alle lachen. Es sei sehr, sehr schön, kommentiert Sina die Szene. Der kleine Junge - Sinas Großvater im Kindesalter bzw. dessen Inneres Kind - läuft zwischen den Erwachsenen umher, fühlt sich beschützt. Das sei sehr wichtig, erklärt der Therapeut.

9.17. Die Veränderungen im Gang mit den Türen

Sina soll noch einmal zurückgehen in den Gang, von dem die Türen ausgingen. Die Tür, die zu Sinas Eingangsraum führte und die zu Beginn der Sitzung angelehnt war, steht jetzt offen. Sina betritt erneut den Raum, der den Blick in den Garten freigibt. Im Raum sitzt der Großvater auf der Bank. Sina soll ihn fragen, weshalb er dort sässe. Er habe immer noch ein schlechtes Gewissen, antwortet er. Er möchte Absolution erteilt bekommen, weil er noch keine Ruhe gefunden habe, erläutert der Therapeut. Das sei noch ein Thema für die folgende Sitzung. Sina teilt dem Großvater mit, sie begrüße es, dass er sich von sich aus im Raum gezeigt habe, um seine weitere Mitarbeit zu bekunden.

10. Session - Abschluss

Die Klientin bearbeitet das Energiebild ihres Großvaters väterlicherseits. Er ist der Ursprung von sehr viel Wut und Groll im gesamten Familiensystem der Klientin, sowohl in ihrer Herkunfts-familie, als auch in ihrer Gegenwartsfamilie. In einem intensiven Transformationsprozess gelingt es der Klientin schließlich, das alte Energiebild zu kippen. Aus dem gefühlskalten und aggressiven Menschen entsteht ein liebevoller Opa, der tiefe Reue und Demut zeigt. Ein neues Gefühl von Familien-zugehörigkeit ist die Folge.

10.1. Verlauf der Sitzung

Sina bearbeitet noch einmal das Thema „Groll“, das bereits Gegenstand der vorigen Sitzung war. Es geht dabei vordergründig um ihren eigenen Groll, den sie ihrem Mann gegenüber gelegentlich noch empfindet, der seinen Ursprung jedoch im Groll des Großvaters väterlicherseits hat, sozusagen tradiert wurde. Dieses Tradieren wäre über die morphogenetischen Felder möglich. In einem langwierigen Transformationsprozess, der Sina große Anstrengung abverlangt, gelingt es schließlich, dass alte Bild vom Großvater zu „kippen“. Groll, Aggressivität und Gefühlskälte verfliegen, machen Platz für aufrichtiges Bedauern, für Einsichtigkeit in das eigene Fehlverhalten, für Demut und das Gefühl der Familienzugehörigkeit. Endlich kann der Großvater von Frau und Kindern angenommen werden, hat für seine Enkelin fast liebevolle Züge bekommen.

10.2. Die Qualität des Eingangsraumes und das Grundlebensgefühl

Sina befindet sich wieder in dem schönen, großen Raum voller Licht aus der vorigen Sitzung, von dem Türen abgehen, die alle offen stehen. Die Tür an der Stirnseite des Raumes, die zu Beginn der vorigen Sitzung angelehnt war, ist ebenfalls geöffnet, die rechts daneben ein bisschen weniger. Der Therapeut fragt Sina nach ihrem Grundlebensgefühl. Es geht ihr sehr gut, sie fühlt sich leicht. Ihr Herz ist genauso offen wie die Türen. Von der, die etwas weniger geöffnet ist, wird Sina angezogen. Sie betritt einen großen hellen Raum, der sich, wie der Eingangsraum in der vorigen Sitzung, nach hinten hin öffnet. Es schließt sich daran eine große Terrasse, von der aus Stufen in den angrenzenden wunderschönen Garten führen. Sina ist dort allein. Sie soll sich umschauen und auf Auffälligkeiten achten. Es ist Frühling, die Rhododendronbüsche blühen und der Springbrunnen speit Wasser.

Der Eingangsraum gleicht dem aus der vorigen Sitzung, und zwar zu deren Ende. Das Bild vom Garten, in der letzten Sitzung das Resultat der Transformationsarbeit, wird wieder aufgegriffen als Ausgangspunkt für weitere Veränderungen. Es drückt sich darin Kontinuität und zielgerichtetes „Arbeiten“ der Innenwelt aus. Außerdem wird deutlich, dass Aspekte des Themas der letzten Sitzung noch bearbeitet werden müssen. Dementsprechend trifft Sina zum Ende der vorigen Sitzung die Vereinbarung mit ihrem

Großvater für erneute Zusammenarbeit. Auch der zu bearbeitende Inhalt steht bereits fest. Es ist der großväterliche Zorn, den es noch aufzulösen gilt.

Im hinteren Bereich des Gartens steht eine leere Bank. Sina geht umher und betrachtet die Pflanzen genauer.

10.3. Die Botschaft des Eingangsraumes

Der Therapeut schlägt vor, den Garten nach seiner Botschaft zu fragen. Sina äußert, dass die Bäume sie anlächelten, wie sie es von früher aus Kinderbüchern kenne, in denen die Bäume ein Gesicht hatten. Wenn die Bäume schon so menschliche Züge besäßen, hätten sie vielleicht auch eine menschliche Botschaft für Sina, vermutet der Therapeut. Darauf angesprochen, antwortet der Baum, er stehe für das Leben.

Diese Aussage ist treffend. Pflanzen allgemein und Bäume im besonderen stehen für Leben, Lebendigkeit, Vitalität. Die Weltenesche aus der germanischen Mythologie war die Achse, um die sich alles drehte. Im übertragenen Sinn ist der Baum Sinas Mittelpunkt, um den sich ihr Leben dreht. Verallgemeinernd lässt sich folgender Zusammenhang zwischen dem Eingangsraum und dem Menschen, der ihn wahrnehmend beschreibt, feststellen. So reichhaltig, vielfältig, kräftig und bunt Pflanzen im Symbolbild des Eingangsraumes auftauchen, so lebendig und vital ist dementsprechend die Innenwelt des Menschen, ist der Mensch selbst. Insofern kommt der genauen Beschreibung des Eingangsbildes und dessen Botschaft große Bedeutung zu. Bedeutung hat das, was sich zeigt, aber auch das, was fehlt. Macht das Eingangsbild auf den ersten Blick schon einen vollständigen Eindruck, so wird bei seiner erneuten Betrachtung zum Ende der Sitzung deutlich, dass noch Ergänzungen möglich sind. In diesem Fall ist es die Bank, die, anfänglich leer, später besetzt ist. Auch der im folgenden beschriebene Baum ist erst noch verletzt, später ausgeheilt. Die grüne Wiese wird zum Schluss der Sitzung ihr Aussehen ändern, der große Garten nicht leer bleiben.

Sina soll den Baum fragen, ob er etwas mit ihrem Leben zu tun habe. Der Baum nickt zustimmend und äußert, dass Sina so kräftig wie er im Leben stände und keine Bedenken haben müsse. Er sei zwar nicht makellos, doch er wäre hier, egal ob es stürmte oder schneite, tief verwurzelt im Boden. Auch er sei einmal krank gewesen, bemerkt Sina. Auf der linken Seite trägt der Baum eine Beschädigung, darunter sitzt eine Geschwulst, die wie eine große, dicke Warze, wie ein Knorpel aussieht.

Der Therapeut bittet Sina, den Baum zu fragen, welches Ereignis in ihrem Leben dazu geführt hat, dass er eine Wunde aufweise. Wenn der Baum für einen Aspekt ihres Lebens stünde, dann drücke sich in ihn irgendein Geschehnis aus. Sie fragt den Baum direkt, wann er diese Wunde bekommen habe und ergänzt, dass seitlich etwas abgestorben sei, einige Äste und Zweige hingen herunter. Der Baum gibt an, nicht aufgepasst zu haben, die Wunde sei durch seine Gedanken entstanden.

Der Therapeut schlägt vor, sich vom Baum die Gedanken oder Zeit, in der sie entstanden, zeigen zu lassen. Plötzlich zieht ein Gewitter auf. Es wird dunkel und stürmt. Es hätte etwas mit Groll und Bösartigkeit zu tun, äußert der Baum.

Auch Gewitter ist mit grollendem Donner verbunden. Hier zeigt sich ein schönes Beispiel für die Entsprechung zwischen der menschlichen Empfindung und dem symbolischen Eingangsbild.

Er sei allem gegenüber ablehnend eingestellt und voller Gift gewesen, auch von seinen Gedanken her, äußert der Baum. Sina möchte von ihm wissen, wann der Groll, die Verbitterung entstanden seien. Doch dazu zeigt sich kein Bild. Der Therapeut erklärt, vielleicht solle Sina wahrnehmen, dass sie durch ihre Gedanken auch Schaden anrichten könne. Sie soll den Baum diesbezüglich fragen. Er stimmt zu, gibt aber auch an, dass man mit dem Schaden leben könne, ihn überwinden könne. Jedoch mahnt er auch zur Vorsicht. Dass sich keine Situation mehr bezüglich der Verwundung zeigt, könne ein Indiz dafür sein, dass Sina diesbezüglich alles bereinigt habe, erklärt der Therapeut. Sie soll den Baum fragen, ob diese Vermutung zutrifft. Das trafe auf das Zurückliegende zu, doch gäbe es noch etwas Neues, das mit Sinas Ehemann zu tun hätte, antwortet der Baum.

10.4. Der alte Groll Sinas

Sina könnte den Baum direkt fragen oder ihren Mann hinzuholen, schlägt der Therapeut vor. Angesprochen, äußert der Baum, Sina solle ihren Mann rufen. „Kannst du mir sagen, warum ich so oft so einen Groll gegen dich hab`?“ fragt Sina ihn. Der antwortet, er versteht es auch nicht, er liebe Sina so und gäbe ihr so viel. Weiter sagt er, dass Sina den Groll gegenüber den Kindern aufgelöst habe, ihm gegenüber jedoch noch nicht. Er soll ihr eine Situation zeigen, in der ihr Groll sich äußert. Dazu gäbe es viele, gibt der Ehemann an. Sina beschreibt, dass sie in solchen Fällen nur um sich schlagen und schreien könnte.

10.5. Der Groll des Großvaters

Sie fragt ihren Mann, ob die Aggression, die sie verspüre, mit ihrem Großvater zu tun habe. Zustimmend nickt er. Der Großvater taucht wieder auf. Er zeigt sich auf der Bank, auf der ihn Sina in der vorigen Sitzung verlassen hatte.

Zum Ende der vorigen Sitzung hatte sich gezeigt, dass der Großvater für Sina noch ein Thema darstellt, das noch nicht gänzlich bearbeitet wurde. Hier taucht das Thema nun unaufgefordert wieder auf, um zum Abschluss gebracht zu werden.

Sina teilt dem Großvater mit, dass zwar er als Kind in der letzten Sitzung erlöst worden sei, er aber seine eigenen Kinder noch nicht erlöst habe. Er hätte Hilfe erfahren bezüglich der Missetaten seines Vater, der sich bei ihm entschuldigt habe, doch er hätte dies bei seinen Kindern noch nicht getan. „Du hast deinen Kindern furchtbar viel angetan“, wirft Sina ihm vor. Der Großvater gibt zu, es zu wissen. Ihr Magen drehe sich halb um, äußert Sina ihr Körperempfinden, sie habe als Kind häufig Magenbeschwerden mit Erbrechen gehabt. Der Magen reagiere noch auf das, was der Großvater getan habe, sagt sie diesem. Sina hat die rechte Hand auf den Bauch gelegt, die linke vor die Augen genommen. Sie seufzt und sagt dem Großvater direkt, dass er groß und stark dastehe und nicht den Eindruck mache, Bedauern zu empfinden, wie es sein Vater, Sinas Urgroßvater, ihm gegenüber in der vorigen Sitzung bekundet hätte. „Du bist so gefühlstot.“, wirft ihm Sina vor. Der Großvater erklärt, mit seinem Leben nicht zurecht gekommen zu sein. Das sei kein Grund, die Familie zu schikanieren, entgegnet sie. Sina will von ihm wissen, ob er seine Tochter missbraucht habe, weil sie so etwas sähe. Der Großvater schüttelt den Kopf. Bezuglich seiner Frau angesprochen, nickt er. Die Großmutter kommt hinzu. „Stimmt es, was der Opa sagt?“ flüstert Sina ihm zu. Die Großmutter nickt ebenfalls.

Der Verdacht des Missbrauchs war Sina bereits in der vorigen Sitzung gekommen.

Sina seufzt erneut, möchte wissen, ob es den Kindern aufgefallen sei. Die hätten es mitbekommen, kommt als Antwort. Die Kinder sind bereits anwesend: Sinas Vater, ein Bruder und eine Schwester, die weiteren Brüder fehlen. Mit weinerlicher Stimme fordert Sina den Großvater auf, seine Kinder anzuschauen, besonders Sinas Vater Herbert. Der hätte sein Leben lang unter ihm gelitten, obwohl er seinen Kindern vorgegaukelt hätte, den besten Vater der Welt zu haben, wirft Sina dem Großvater Sinas. Die Großmutter hingegen sei eine gute Frau und Mutter gewesen. „Der Vati konnte nie ehrlich sagen, was er von seinem Vater gehalten hat, mein Bruder konnte nie sagen, was er von seinem Vater hält.“, äußert Sina mit jammervoller Stimme.

Sie zeigt damit von sich aus die Ähnlichkeit im Verhalten beider Väter und deren Söhne auf, das von einer Generation auf die nächste weitergegeben wurde. Ihr ginge es bezüglich ihres Vaters genauso, äußert Sina. Es müsse endlich Ehrlichkeit herrschen.

10.6. Die Angst der Familie vor dem Großvater und der damit verbundene Hass

Sina soll die einzelnen Familienmitglieder auffordern, etwas dazu zu sagen. „Ihr müsst jetzt Farbe bekennen“, fordert sie, und weiter: „Ihr habt doch alle miteinander euren Vater gehasst.“ Alle Anwesenden nicken. Sie will wissen, ob alle, auch die Großmutter, Aggression, Wut und Hass in sich trügen. Auch das bejahen sie. „Ihr wart alle froh, dass er so früh gestorben ist“, sagt Sina weiter. Die Anwesenden stimmen ebenfalls zu. Sina ist sehr bewegt, spricht mit gepresster Stimme. Der Therapeut schlägt vor, dass sie es ihrem Großvater direkt sage, damit er es höre. „Er muss wissen, was er für `n Schweinehund gewesen ist, was er euch angetan hat, wenn er besoffen nach Hause kam“, fordert sie. Unruhig reibt Sina ihre vor dem Oberkörper gekreuzten Hände gegeneinander. Nun geht Sinas Großmutter auf ihren Mann zu und stellt sich vor ihm hin. Doch der packt sie und schleudert sie weg. Das

dürften sie sich nicht gefallen lassen, sie müssten sich wehren, redet Sina auf die Anwesenden ein. Sie spricht ihren Vater an. Sina führt ihre Hände vors Gesicht und äußert hilflos: „Oh nein.“ Alle seien wie gelähmt.

Sie soll jeden einzelnen ansprechen und ihm mitteilen, wie es ihr gehe. Sina bittet ihren Vater, sie anzuschauen, doch der ist dazu nicht fähig, blickt nur nach unten. Sie spricht als nächsten die Schwester ihres Vaters an, deren Sohn auch schon gestorben ist, so wie Sinas Bruder. Die beiden seien tot, sie sei krank geworden, sagt Sina ihr. Es geschähe noch mehr, wenn nicht endlich etwas passiere. Sina stellt fest, das sich niemand traue, sie seien alle starr und ohne Leben. Doch sie wolle leben! Sina appelliert an die Großmutter, ihren Kindern, die sie so geliebt habe, zu helfen und ist bereit, sie dabei zu unterstützen. „Du musst doch auch so eine Wut haben wie ich, dass man alles kurz und klein schlagen könnte.“, sagt Sina ihr. Alle hätten diese Wut in sich, auch ihr Vater, fügt sie hinzu.

10.7. Die Transformation des grollenden Großvaters

Sina setzt sich auf und fragt den Großvater: „Was hast du ihnen alles getan?“ Er stehe da wie ein Patriarch, alle hätten Angst vor ihm, seien völlig starr. Offensichtlich müsse Sina etwas mit ihnen machen, wirft der Therapeut ein. Sie nimmt den Schlagstock in die Hand, schlägt damit einmal auf den Boden und droht ihrem Vater: „Wenn du jetzt hier nichts tust, ich verkloppe dich, ich verkloppe dich.“ Sie fordert ihn auf, sie alle anzuschauen und endlich zu handeln. „Du weißt um alles und du machst nichts.“, wirft sie ihrem Vater vor. Verzweifelt klopft sie dabei mit dem Schlagstock und fragt ihn: „Warum tust du nichts?“ Der Therapeut spielt passende Musik ein, welche die anstehende Prozessarbeit unterstützt. Sina schreit: „Ihr schaut alle zu!“ Sie beginnt, mit dem Schlagstock zu schlagen, hält dann wieder inne. Erneut schlagend, versucht sie, die Erstarrten zu bewegen. Anschließend fragt sie der Therapeut, was sich bewege. „Nichts“, antwortet sie. Sina soll jeden einzeln ansprechen. Mit weinerlicher Stimme fragt sie nacheinander die Großmutter, die Tante und den Vater: „Warum machst du nichts? Warum bin ich der einzige, der sich wehrt?“ Sina soll sie fragen, ob sie aufgegeben hätten. Die Tante nickt, der Vater und die Großmutter schütteln den Kopf. Als Sina die Großmutter darauf anspricht, weshalb die Kinder sich dem Vater gegenüber nicht zur Wehr setzten, antwortet sie, die Kinder hätten panische Angst vor ihm.

Der Therapeut erklärt, dann müsse Sina ihnen helfen, indem sie in die Einzelnen hineinschlüpfe und sie gewissermaßen anstieße. Offensichtlich sei sie die Einzige, die sich befreit und für Erlösung der anderen zu sorgen hätte.

„Opa“, du bist so mächtig“, spricht Sina ihn an. Die anderen erscheinen immer gebückter, er hingegen immer aufrechter. Der Therapeut erklärt, es gäbe noch die Möglichkeit, dass Sina in den Großvater hineinschlüpfe, um zu spüren, was ihn so groß werden lässt, und wie er seine Kinder sieht. Vielleicht läge da noch ein Geheimnis. Sina nimmt den Vorschlag an und spürt im Großvater die gleiche Aggression, die sie bei sich oft empfindet. Er wisse dann nicht, was er tue, sagt sie über ihn. Es könne sein, dass er sich verändern müsste, damit seine Kinder mehr Mut gegenüber ihm bekämen, äußert der Therapeut. Sina soll dem Großvater sagen, dass er diese Qualität über seinen Sohn an die Enkelin weitergegeben habe. Die brauche sie nicht mehr, teilt Sina dem Großvater mit. Sie schlüpft in die Großmutter, um ihr zu helfen. Ihr habe der Großvater am meisten wehgetan, stellt Sina fest. Sie knie sich hin, nimmt in jede Hand einen Schlagstock und fordert die Großmutter auf, dies ihrem Mann ins Gesicht zu sagen. „Sag` es ihm“, beschwört sie die Großmutter wiederholt.

„Du hast mir so wehgetan, hast mich geschlagen, hast mich verprügelt.“, äußert Sina.

Hier wird deutlich, dass Sina nicht von sich sprechen kann - Sie hat den Großvater nicht lebend gekannt -, sondern tatsächlich die Großmutter verkörpert.

Sina senkt ihren Kopf zur Brust und beginnt bitterlich zu weinen. Sie soll ihren Schmerz dem Großvater zeigen. „Du hast es nicht gewollt, dass ich nicht wollte. Du hast immer können wollen, du hast es dir genommen“ wirft ihm Sina vor, und beginnt, mal mit der rechten Hand, mal mit beiden Händen zu schlagen.

Selbstähnlich zur vorigen Sitzung, in der Sina ebenfalls jeweils einen Schlagstock in jeder Hand hielt. Mit der rechten Schlaghand schlägt quasi die Person, in die Sina hineinschlüpft, in diesem Fall die Großmutter, mit der linken schlägt Sina unterstützend.

„Du Schwein, du Ekel, Bestie“, schreit Sina ebenso entsetzt wie wütend den Großvater an. Sie weint bei diesen Worten noch immer und schlägt vehement. Als sie erschöpft inne hält, bittet sie der Therapeut, nach den Gesichtsausdruck, der Reaktion des Großvaters zu schauen. „Opa, jetzt schaust du“, stellt Sina fest, und weiter: „Deine Frau hat sich gegen dich gewehrt und dir alles gesagt, was gewesen ist.“ Erneut packt sie Wut und Empörung, und sie schlägt weiter, jetzt jedoch beidhändig mit einem Schlagstock. Jetzt ist es ausschließlich Sina, die ihre Wut in Bezug auf den Missbrauch seiner Frau dem Großvater gegenüber ausdrückt.

„Du sitzt jetzt da viel kleiner, nicht mehr so groß und mächtig.“, beschreibt Sina ihren Großvater. „Aber du bereust noch nichts.“, stellt sie erbost fest. Sie schlägt erneut, hält inne und fragt Vater und Tante, was mit ihnen sei. Dann setzt sie zornig ihr Schlagen fort. Sie verlangt vom Großvater, sich bei seiner Frau zu entschuldigen und ebenfalls bei seinem fünften Kind, das so jung gestorben sei. Nochmals schlägt sie, bis der Großvater ganz klein ist. Doch das reicht ihr nicht. Er müsse sich auf Knien entschuldigen, fordert Sina ihn auf.

10.8. Der Zusammenbruch des Großvaters

Endlich geht Großvater in die Knie, weint und bricht ganz zusammen. Sina möchte von der Großmutter wissen, wie es der damit gehe. Doch sie entgegnet, sie habe so viel erlebt, es ließe sie ganz kalt. Ihr Mann könne „sonst was machen.“, drückt Sina es aus. Angesprochen, äußert Sinas Vater, dass es ihm gut tue, doch seiner Schwester, Sinas Tante, reicht es noch nicht. „Du musst dir noch was einfallen lassen.“, droht Sina dem Großvater und schlägt einmal mit dem Schlagstock auf den Boden. Endlich äußert er, es täte ihm leid, doch seine Frau nimmt seine Worte nicht ernst. Sina soll in die Großmutter hineinschlüpfen und spüren, ob das Bedauern des Großvaters echt ist. Das verneint sie und sagt ihrem Großvater: „Du schleimst ihr hier was vor, wie so oft. Du hast schon so viel versprochen.“ Dann spricht sie ihren Mann an: „Du auch, Herbert!“ Doch der Großvater hätte noch ganz andere Sachen gemacht. Sina schlägt erneut, schreit den Großvater an: „Das ist nicht echt, was von dir kommt!“ Schließlich fragt sie: „Was machen wir jetzt mit dir?“ und antwortet sich: „Auslöschen!“

Dieses Wort hat Sina treffend gewählt. Müssen doch die alten inneren Bilder ausgelöscht werden, um im Verlauf des Prozesses der Selbstorganisation durch neue, „bessere“ ersetzt zu werden.

10.9. Das Mitgefühl des Großvaters

Der Therapeut schlägt vor, dass der Großvater in die Großmutter schlüpfe und diese in ihn, damit er spüren könne, was er ihr angetan hat. Als der Großvater dem Vorschlag nachkommt, beginnt er, furchterlich zu schreien. So hätte die Großmutter schreien sollen, doch sie konnte ihrer Kinder wegen nicht, schimpft Sina. Der Großvater spürt jetzt den grausamen Schmerz seiner Frau, er schreit immer noch. „Schrei du mal richtig“, sagt Sina ihm. Er will aus der Großmutter wieder herausschlüpfen, doch Sina verlangt von ihm, dass er sich zuvor ehrlich entschuldigt.

Indem der Großvater in seine Frau hineinschlüpft, identifiziert er sich mit ihr. Man könnte auch sagen, die inneren Bilder von Großvater und Großmutter gehen in größtmöglichen Kontakt, „überlagern“ sich praktisch. Dieses schafft die vorher fehlende Verbindung, die das Weitere nach sich zieht.

10.10. Die Entschuldigung des Großvaters bei seinem Sohn

Der Großvater entschuldigt sich zuerst bei seinem Sohn, Sinas Vater. Er will ihm die Hand geben, doch sein Sohn lehnt ab. Die Tochter kann die Entschuldigung annehmen. Das Herz der Großmutter ist zwar schwer und voller Trauer, doch sie bekundet nickend, ihren Mann anzunehmen, ihm zu verzeihen, jetzt, da er ihre erlittenen Schmerzen kennt.

10.11. Die ehrliche Gegenwehr des Sohnes

Nur der Sohn, Sinas Vater, kann seinem Vater nicht vergeben. Er verzeiht ihm nicht, dass er seine Frau nochmals schwängerte, obwohl die Familie kaum zu essen hatte und schon vier Kinder versorgt werden mussten. Sina bittet ihren Vater, dies dem Großvater mitzuteilen. Sie schlägt erneut. „Ich hasse dich.“, äußert Sina. Als sie aufgehört hat zu schlagen, stellt sie fest, dass es jetzt gut sei, jetzt habe sich der Vater endlich mitgeteilt. Erschöpft legt sich Sina auf die Seite. „Sag` ihm ruhig alles.“, ermuntert sie ihren Vater und schlägt erneut. „Ich hasse dich so sehr, meinen eigenen Vater.“, sagt der Sohn, während Sina schlägt. Sina soll schauen, wie es dem Vater jetzt gehe und dem Großvater zeigen, wie sie sich fühle,

bittet der Therapeut. Jetzt sei es gut, äußert sie. Sein Sohn, der ihn immer in Schutz genommen und als besten Vater der Welt bezeichnet hat, habe ihm jetzt endlich alles gesagt. Das sei korrekt, das sei die Wahrheit, stellt Sina fest. Endlich nickt der Großvater verständnisvoll.

Um den Großvater zur Einsicht zu bringen bzw. das inneres Bild von ihm zu transformieren, hat Sina mehr als eine halbe Stunde Zeit und große Energieaufwendung gekostet. Dieser Aufwand war nötig, um die alten Bilder auszulöschen, deren Starrheit und Unbeweglichkeit sich in der Uneinsichtigkeit des Großvaters bzw. in der Resignation der Großmutter ausdrückte.

10.12. Das Resultat aus der Gegenwehr des Sohn

Der Großvater sitzt zusammengekauert da und denkt nach. Jetzt sei es gut, gibt Sina an, auch für seinen Sohn, ihren Vater. Er habe seine Lügen endlich aufheben dürfen. Sie legt sich wieder auf die Matte und atmet mehrmals tief durch. „Ist das gut“, sagt sie erleichtert.

10.13. Die Reaktion der übrigen Familienmitglieder

Sina soll schauen, wie die anderen sich jetzt verhalten. Es sei keine Anspannung mehr vorhanden, stellt sie fest.. Alle schauten gelöst, auch die Großmutter. Die Tante hätte sich sehr verändert, wäre früher ruhig und zurückhaltend gewesen, hätte zerbrechlich gewirkt. Jetzt sei sie fröhlich und stark und lache. Das gefällt Sina. Der Vater macht den Eindruck, als seien Zentnergewichte von ihm gefallen. Im Gegensatz zu vorher wirkt er ruhig und gelöst. Die Großmutter ist erleichtert, weil ihr Mann nun weiß, welche Schmerzen er ihr zugefügt hat, und weil ihr Sohn sich gegen den Vater zur Wehr gesetzt und die Wahrheit gesagt hat. Das sei wie eine Erlösung, beschreibt es Sina. „Es ist eine Erlösung.“, korrigiert sie sich.

10.14. Die Auswirkung auf den Großvater

Der Großvater wirkt auf Sina fast liebevoll im Aussehen. Seine Größe und seine Macht sind der Einsicht und dem Bedauern gewichen. Er geht auf alle zu, wird von allen angenommen, auch sein Sohn, Sinas Vater, umarmt ihn. Der Therapeut möchte wissen, wie das für den Großvater sei. Der hätte jetzt eine Familie, sei ein Teil von ihr, müsste nicht mehr weglaufen und trinken, stellt Sina fest. Der Therapeut fragt Sina, wie sie es empfände. „Es ist ganz toll“, äußert sie. Es sei unglaublich schön, dass keine Wut mehr da sei.

10.15. Die Auswirkung auf Sina und ihren Ehemann

Sina soll ihren Mann dazuholen. „Kein Groll mehr, kein Hass mehr, keine Wut mehr.“, beschreibt sie ihm die Veränderung. Sina lacht. Ihr Mann würde sie gleich herumwirbeln, wie man Kinder herumwirbelt, sagt sie. Sina kann sich jetzt dem Großvater nähern und ihm sagen, wie dankbar und froh sie ist. Sie lächelt, ihre Hände sind über der Brust gefaltet.

10.16. Die Veränderung des Eingangsraumes

Sina soll in den Park zurückgehen und sich umschauen. Sie sucht noch einmal den Baum auf, der zu Beginn der Sitzung eine Verletzung trug. Es sei ein wunderschöner alter Baum, beschreibt sie ihn. Aus der ehemaligen Verletzung sprießen neue, zarte, grüne Triebe, die sehr schnellwüchsig sind. Mit bloßem Auge ist das Wachstum zu beobachten, aus anfänglich einem Trieb werden immer mehr. Sie füllen die alte Lücke. „Es kommt neues Leben“, äußert Sina. Die darunter sitzende Wulst ist winzigklein geworden. Damit könne man gut leben, gibt der Baum an. Sie habe keinen Einfluss auf Standfestigkeit und Gesundheit, sei einfach nur da.

Die Parallele zu Sinas Brustkrebs ist offenkundig, was diese Aussage für ihre Gesundung bedeutet, ebenfalls! Der Baum ist ein deutliches Symbol für Leben und Standfestigkeit, wie Sina selbst äußert. Aber er ist auch Sinnbild für das Verwurzelsein in unseren Vorfahren, für unsere Verbundenheit mit ihnen. Fehlen diese Wurzeln, sind diese Verbindungen blockiert, fehlen folglich auch wichtige Voraussetzungen für die Vitalität und Lebendigkeit des Menschen. Sinas Baum trägt die Verletzung am Stamm, was bedeutet, dass sein Wurzelwerk - Sinas Wurzeln - intakt sind.

Der Baum ist jetzt fast makellos. Sina beschreibt mit der linken Hand einen Bogen in der Luft.

So, als führe sie prüfend die Umrisse des Baumes nach. Schon einmal hat sie auf diese Weise kontrolliert. In der vorigen Sitzung fährt sie mit der Hand über den Teppichboden, um zu überprüfen, dass Schwägerin und Schwager nach dem Schlagen mit dem Schlagstock verschwunden sind. So stark ist das haptische Erleben des Bildes.

Der Großvater steht neben ihr, beide halten sich am Arm. Sinas Bruder kommt hinzu, er lacht. Der Vater ist ebenfalls anwesend. Er steht bei seinem Sohn. Sinas Ehemann gesellt sich an ihre andere Seite. Die Großmutter sitzt mit ihrer Tochter zusammen auf der Bank. Sina soll in die Runde fragen, ob alles in Ordnung sei. Sinas Tante, die ganz verändert aussieht, nickt, die Großmutter und der Großvater ebenfalls. Sinas Vater strahlt. Er hält seinen Sohn im Arm. „Die mögen sich so sehr“, sagt Sina.

Der Therapeut fragt sie nach den Aussehen des Parks. Die Rhododendronbüsche blühen noch sehr bunt, die Sonne scheint hell. Die Luft ist lau und frühlingshaft. Dass Sina die Luft als lau wahrnimmt, verdeutlicht, dass selbst Temperatur in der Innenwelt empfunden werden kann! Frühling steht für Neubeginn, für Erneuerung des Lebens. Beides ist Sina hervorragend gelungen.

In der Wiese blühen gelbe Primeln, blaue Glockenblumen und andere weiße Blümchen.

10.17. Die Veränderungen des Ganges mit den Türen

Sina soll sich noch einmal den Flur mit den davon abgehenden Türen ansehen. Dort erklingt wunderbare Musik.

Auch akustisch kann die Innenwelt wahrgenommen werden! Sämtliche Türen sind so weit geöffnet, dass die Türblätter nicht mehr zu sehen sind. Alles ist weit und leuchtend hell. „Alles ist schön, fröhlich, voller Glück“, beschreibt Sina ihr Empfinden.

Das sei das Ergebnis ihrer Arbeit, äußert der Therapeut. Sina habe alles verändert, selbst die gesamte Verwandtschaft sei erlöst. „Super“, antwortet sie und wirft lachend die Arme in die Höhe. So könne es aussehen, kommentiert der Therapeut. Sina denkt zurück an den Flur aus ihrer ersten Sitzung. Er sei nicht breiter als ein schmaler Gang gewesen. Der Brustkrebs dürfte nur noch Theorie sein, erklärt der Therapeut. „Ein Grund zum Tanzen“, freut sich Sina.

11. Session - Thema: Durchsetzung

Die Klientin bearbeitet in dieser Sitzung einen mächtigen inneren Persönlichkeitsanteil – ihre Eifersucht. Dieser Anteil verhindert Vertrauen und wirkliche Lebensfreude und lässt die Klientin innerlich und äußerlich nicht zur Ruhe kommen. Sie wurde in der Kindheit ausgelöst und ist gekoppelt mit der Angst, verlassen zu werden. Nach der Bearbeitung dieses Themas ist der innere Druck der Klientin, handeln zu müssen, um nichts zu verlieren verschwunden. Sie ist freier und ausgeglichener, muss nicht mehr Kontrolle ausüben, hat Vertrauen in sich und andere. Die Zweifel sind verschwunden, Ruhe kehrt ein.

11.1. Qualität des Eingangsräumes

Sina sieht einen breiten, hellen Gang mit Türen, von denen einige offen stehen, zwei sind noch geschlossen. Die geöffneten Türen deuten darauf hin, dass die zugehörige Problematik bereits aufgelöst worden ist. Die zwei geschlossenen Türen „verbergen“ zwei noch anstehende Themen, die von der Klientin in dieser und der folgenden Sitzung bearbeitet werden.

Sina wählt von den beiden verschlossenen die hintere, die sie mit ihrer bunten Bemalung in Regenbogenfarben anzieht. Als sie die Tür öffnet, steht sie in einem Raum, der, mit nur drei Wänden, nach hinten offen ist und von dort in einen schönen, bunten, sommerlich warmen Garten führt.

11.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Raumes

Sina fühlt sich gut und leicht im sanften Wind. Sie sieht dort Kinder spielen. Im parkähnlichen Garten führen Treppen zu einem See.

11.3. Botschaft des Eingangsräumes

Sina soll sich an dem, was sie sieht, erfreuen, soll damit zufrieden sein, lautet die Botschaft des Raumes.

11.4. Die Unruhe

Der Therapeut bittet Sina zu spüren, was diese Botschaft mit ihrem Leben zu tun hat. Sie antwortet, dass sie diese Freude dort nicht wahrnehmen kann, weil zu viel Durcheinander und Unruhe herrschen, die diesem Gefühl entgegenstehen.

Sina soll die Unruhe als Gestalt auftauchen lassen.

Indem die Unruhe Gestalt annimmt, wird sie für die Klientin anschaulich, erfassbar, als „Gegenüber“ sichtbar, mit dem sie in Kommunikation treten kann, um Näheres über die Unruhe, z. B. ihre Ursachen, zu erfahren. Das Mit-dem-Gegenüber-kommunizieren haben wir in unserem Leben in der Außenwelt bereits tausendfach geübt. Es ist uns weitaus vertrauter als mit unserer Innenwelt in Kontakt zu treten. So ist diese Vorgehensweise eine gute Hilfe für die Kommunikation und Interaktion mit bzw. in der Innenwelt. Die „personifizierte Unruhe“ kann nicht nur Antwort geben, sondern auch durch ihr Verhalten - Mimik, Gestik und andere Verhaltensäußerungen - Auskunft erteilen. So wird auch verhindert, dass die Klientin die Antwort „selber“ gibt, praktisch sich zurechtlegt. Außerdem sind Verhaltensäußerungen generell ehrlicher, authentischer, als das Gesagte und damit aufschlussreicher für Klient und Therapeut.

Die Unruhe zeigt sich als ein quirliges, nervöses Wesen mit vielen Armen und Händen, das „umher hampelt“, wie Sina sagt.

Der innere Druck der Unruhe, der Nervosität, sucht sich im Außen ein Ventil. Treffend findet er seinen Ausdruck in den vielen Armen und Händen der Gestalt: es besteht ein ständiger Zwang zum übertriebenen Agieren, Handeln.

Sina äußert dieser Gestalt gegenüber, dass sie ihre Lebensfreude vertreibt, indem sie sie innerlich nicht zur Ruhe kommen lässt. Beides sei ihre Aufgabe, entgegnet die Unruhe lachend. Der Therapeut weist Sina darauf hin, dass die Unruhe ein heftiger Schattenanteil, Gegenpart, sei und Sina sich den Ursprung, die Entstehung, zeigen lassen soll.

Da die Unruhe Gestalt angenommen hat, kann sie nun auch „handelnd“ Sina weiterhelfen, was mit dem bloßen Gefühl, der Wahrnehmung der Unruhe, nicht oder nur schwer möglich wäre.

11.5. Der Ursprung der Unruhe: die Eifersucht

Die Unruhe gibt an, nicht immer, sondern erst seit einiger Zeit da zu sein, weil Sina von sich selbst mit der Zeit immer mehr verlangte. Sie soll Auskunft geben, was Sina tun kann, damit sie von ihr in Ruhe gelassen wird. Sina fordert von der Unruhe ein, ihr mitzuteilen, wie sie entstehen konnte. Sina habe sich nicht gewehrt, lautet die Antwort. Dazu soll die Unruhe eine konkrete Situation zeigen. Sina habe mehr auf die Bedürfnisse und Belange der anderen geachtet, als auf die eigenen, verdeutlicht die Unruhe.

Zum Ende der Sitzung wird der Grund erkennbar, weshalb Sina sich nicht zur Wehr setzte, weshalb die Bedürfnisse anderer ihr wichtiger waren als die eigenen. Die Unruhe soll weiter Auskunft erteilen, ob sie an Kraft verlöre, und stattdessen mehr Lebensfreude erschiene, wenn Sina die Situationen, in denen sie versäumte, sich zu wehren, auflöste. Das bejaht die Unruhe durch Kopfnicken. Die Unruhe ist bereit, solche selbstähnlichen Situationen zu zeigen.

Sina sieht sich erschöpft von der täglichen Arbeit nach Hause kommen, spürt, dass sie hätte weniger arbeiten sollen. Sie soll zu diesem Moment zurückgehen: Sina bricht an ihrer Arbeitsstelle zusammen, wird ins Krankenhaus eingeliefert. Sie soll auf Vorschlag des Therapeuten nach Verlassen des Krankenhauses eine neue Entscheidung fällen.

Sinas Mann bittet sie, ihn auf eine Fortbildungsveranstaltung zu begleiten. Doch sie möchte sich zuhause in Gesellschaft ihres Mannes erholen. Der schüttelt jedoch ablehnend den Kopf. Der Therapeut schlägt vor, ihrem Mann die weit reichenden Auswirkungen seines Verhaltens auf Sina zeigen: fehlende Freude, fehlendes Glücklichsein, Kraftlosigkeit. Sie bezweifelt, dass der Ehemann ihrer Bitte nachkommt, spürt jedoch, dass sie sich durchsetzen muss, wenn sie ihre Erkrankung verhindern will. „Ich bin auch wichtig.“, äußert Sina ihrem Mann gegenüber. Er stimmt zwar zu, nimmt dennoch an der Fortbildung teil.

11.6. Die Eifersucht

Sina spürt die Eifersucht in sich aufsteigen. Sie soll auch sie wieder Gestalt annehmen lassen. „Du siehst aber komisch aus“; spricht Sina die Eifersucht an. Diese zeigt ein „Hexenlachen“, wie Sina es nennt, und gibt an, sie zu beherrschen. Sina fühlt sich von der Eifersucht, die einen großen Teil von ihr ausmacht, besetzt, sie verhindert Vertrauen. Der Therapeut bittet Sina, die Eifersucht zu fragen, ob sie mit der Unruhe zusammenarbeitet. Beide „personifizierten“ Gefühle stehen eng beieinander, die Eifersucht

bejaht. Der Therapeut bemerkt, dass, selbst dann, wenn Sina sich durchsetzt, die Eifersucht sie weiterhin drangsaliert. Sie soll schauen, wo die Eifersucht ihren Ursprung hat, wie sie so groß werden konnte.

11.7. Der Ursprung der Eifersucht: der Vater

Die Eifersucht bekundet, älter zu sein als die Unruhe, sie sei zuerst da gewesen. Sie ist schon in Sinas Kindheit aufgetaucht in Verbindung mit der Reise der Eltern in den Urlaub: Sinas Bruder wurde mitgenommen, Sina musste zuhause bleiben.

Vergleiche Session 1 - Dort wird die gleiche Szene unter dem Aspekt „Für die Eltern nicht richtig zu sein, ungeliebt zu sein“ betrachtet, jedoch nicht verändert. Da die Szene gewichtig ist, taucht sie erneut auf. Immerhin sind an sie zwei Gefühle gekoppelt: das Gefühl der Ablehnung durch die Eltern und die Eifersucht auf den Bruder. Die Eifersucht hat ihre Ursache immer in dem ihr vorausgehenden Gefühl, von bestimmten Personen - in diesem Fall von den Eltern - ein „Weniger“ oder ein „Garnicht“ an Zuwendung jedweder Art zu erhalten als jemand anderes - in diesen Fall der Bruder -, was als „Manko“, als eigene Minderwertigkeit, empfunden wird. Die das „Mehr“ erhaltende Person ist das Objekt der Eifersucht. Das Gefühl der Ablehnung ist bereits in der vorausgegangenen Sitzungssequenz erfolgreich bearbeitet worden. Das zeigt sich auch anschließend in der Bereitwilligkeit der Mutter, der Tochter beizustehen, die Eifersucht auf den Bruder hingegen nicht. So hat diese Szene praktisch auf ihre Veränderung „gewartet“.

Sina ist zur Zeit dieser Reise 5 oder 6 Jahre alt. Sie holt die Eltern hinzu, zeigt ihnen die Auswirkungen ihres Tuns bis zum heutigen Tage und teilt ihnen mit, dass sie damals Angst hatte, verlassen zu werden, dass diese Angst immer noch wirkt. Der Mutter ist Eifersucht bekannt. Sie empfindet Mitleid mit ihrer Tochter, war schon damals nicht damit einverstanden, Sina zurückzulassen. Der Therapeut weist Sina darauf hin, dass ihre Mutter sich ebenso wenig gegen ihren Mann durchsetzte wie Sina heute. Die Mutter trägt auch die gleiche Eifersucht in sich wie die Tochter. Die Eifersucht der Mutter hat auch den gleichen Ursprung: mangelnde Liebe. So äußert Sinas Mutter in der vorausgehenden Sitzungssequenz, die Liebe ihres Mannes zu entbehren. Selbst die Mutter der Mutter, Sinas Oma, war bereits eifersüchtig! (Vergl. Sitzung 3). Wäre die Mutter damals bei der Tochter geblieben, wäre „alles anders gekommen“, teilt Sina ihr mit.

11.8. Die Auflösung der Eifersucht auf den Bruder

Die Mutter soll das Versäumte jetzt nachholen, soll üben sich durchzusetzen: sie nimmt die Tochter in den Arm mit den Worten „Ich verlass ‘ die Kleine nicht. Sie braucht mich jetzt.“

Die Verhaltensänderung der Mutter läuft ohne Sinas momentanes Zutun praktisch als „Automatismus“ ab. Sie ist das Ergebnis des Selbstorganisationsprozesses aus der in den vorausgegangenen Sitzungen von Sina geleisteten Arbeit, die ihre Auswirkungen bis ins morphogenetische Feld hinein zeigt. – Siehe auch Anmerkungen des Therapeuten im Nachgespräch.

Sina soll die Reaktion des Vaters betrachten: „Der versteht die Welt nicht mehr.“, sagt sie.

Damit wird die Reise vorläufig hinfällig. Sina nimmt den Vater als nicht so stark wahr, wie er sich gibt. Er zieht seine Stärke aus der Angst seiner Frau vor ihm.

Die Angst ist die Angst vor dem Verlassenwerden; sie wird von der Eifersucht genährt, die wiederum vom Gefühl der eigenen Minderwertigkeit. - Siehe die Äußerungen Sinas weiter oben auf der Seite. Die Angst fällt nun weg, der Vater zeigt sein wahres Gesicht: seine Sanftmütigkeit. Nickend stimmt er Sina zu. Der Therapeut bittet Sina zu schauen, ob es jetzt möglich ist, dass die gesamte Familie in Urlaub fährt. Das sei die bessere Lösung, weil Sinas Trauma nicht gesetzt würde. Die Mutter ist jetzt fähig, Eigensinn und Wut zu entwickeln, widersetzt sich ihrem Mann schreiend. „Sie wird plötzlich ganz anders.“, stellt Sina erstaunt fest. Die Mutter verlangt „ganz kraftvoll“, so Sina wörtlich, Klärung des Sachverhalts, bevor sie überhaupt in Urlaub fährt.

Die Mutter hat bislang die Familie, besonders Sina, durch ihre Schwäche „reagiert“. (Vergl. dazu Sitzung 3 der fünfteiligen vorausgegangenen Sequenz). Sina hat sich in der damaligen Sitzung der vermeintlichen Schwäche der Mutter gegenüber zur Wehr gesetzt. Damit hat sie die Mutter „entthront“, was bedeutet, dass dieses überalterte Verhaltensmuster der Mutter nicht mehr greift. Sina hat die Mutter

damit erlöst, sie gezwungen, die eigene Stärke wahrzunehmen, d.h., die Mutter kann nicht mehr anders handeln. Verstärkend kommt hinzu, dass Sina bereits ihre eigene Kraft gefunden hat (Vergl. Sitzung 5 der Sequenz) und diese auf die Mutter, auf Sinas inneres Mutterbild zurückwirkt, das vor der Bearbeitung Sinas eigenen schwachen Anteil wider spiegelte. Dass Sina diesen schwachen Anteil in sich aufgelöst hat, und wie viel Stärke sie zwischenzeitlich entwickelt hat, stellt sie im Folgenden bewundernd fest. - Siehe auch Anmerkungen des Therapeuten im Nachgespräch.

So teilt Sina ihrer Mutter ihre Bewunderung für sie mit. Der Vater ist sprachlos, der Bruder hat sich zurückgezogen.

Die Verhaltensänderungen der Mutter haben Auswirkungen auf die gesamte Familie. Ändert sich ein Teil im familiären Gefüge - das Bild der Mutter - , ändern sich auch die anderen - Vater, Bruder - mit, werden gezwungen, neu zu reagieren.

Die Aggressivität der Mutter steigert sich, sie greift ihren Mann an, schubst ihn, gibt an, alles aufgestaut zu haben. Der Therapeut bittet Sina nicht zu intervenieren, denn die Mutter habe dieses unerlöste Thema an sie weitergegeben. Der Vater schlägt die Mutter, weil „er nicht mehr weiß, was er machen soll.“, sagt Sina.

Weiter oben gibt Sina an, der Vater sei gegenüber dem neuen, fremden Verhalten der Mutter sprachlos. Da ist er - noch - unfähig, auf diese Verhaltensänderung verbal zu reagieren, also reagiert er körperlich, schlagend. Diese Reaktion ist auch im Außen bei Menschen zu beobachten.

Doch die Mutter bleibt davon unbeeindruckt und äußert ihrem Mann gegenüber: „Ich lass` mich nicht mehr unterkriegen. Ich entscheide.“ Der Vater will sich nicht geschlagen geben. Der Therapeut bemerkt, dass die Eltern einen Machtkampf führen. Schließlich lenkt der Vater ein und die Eltern reden miteinander. Der Vater zeigt sich einsichtig. Der Therapeut bittet Sina zu schauen, wie sich dies auf die Beziehung der Eltern auswirkt. Die Eltern sind jetzt fähig, miteinander zu kommunizieren, mit den Kindern zusammen familiäre Entscheidungen in Ruhe zu treffen. „Du bist so gewachsen, du hast so Selbstvertrauen in dir, du kennst deinen Weg“, teilt Sina beeindruckt der Mutter mit.

Auch hier zeigen sich wieder die Auswirkungen Sinas Arbeit aus den vorausgegangenen Sitzungen: Sina hat Selbstvertrauen gewonnen, kann ihren eigenen Weg gehen. Dazu ist auch die Mutter jetzt in der Lage. – Vergleiche Sitzung 5.

Die Mutter ist jetzt genauso Mittelpunkt wie der Vater. Sina fühlt sich wohl mit den Eltern. Der Therapeut bittet Sina zu schauen, welche Auswirkungen dieses neu Erlebte nun auf ihre weitere Kindheit hat, was sich ändert, auch bezüglich der Eifersucht und der Unruhe. Das Leben als Kind zuhause hat sich verändert: es ist ein harmonisches Miteinander aller.

Zwischen den Eltern erfolgte ein Ausgleich, eine Annäherung in der Balance der Kräfte: der Vater verliert an Stärke in dem Maße, wie die Mutter daran gewinnt. Diese Balance ist die Voraussetzung für eine gute Partnerschaft, die wiederum ein gutes Klima erzeugt, in dem Kinder schadlos heranwachsen können. All diese Arbeit leistet Sina jetzt im Nachhinein, legt so den Grundstein für die eigene Gesundung. So weitreichend und weit verzweigt ist das familiäre Gefüge und das der synergetischen Arbeit.

11.9. Die Auflösung der Eifersucht auf die Arbeit des Mannes und auf die andere Frau

Sina gelangt wieder in die Situation, in der sie von ihrem Mann gebeten wird, ihn auf eine Fortbildungsveranstaltung zu begleiten. Sie teilt ihm mit, dass sie seine Einladung zwar schätzt, sie aber dennoch ablehne. Sie braucht Ruhe. Ihr Mann respektiert sie. Die Eifersucht ist erheblich kleiner geworden, aber dennoch da. Mit der Unruhe verhält es sich ebenso. Die Unruhe und die Eifersucht schauen traurig aus. Sinas Ehemann fährt nun allein auf die Fortbildung, was Sina akzeptieren kann. Sina soll die Unruhe nochmals betrachten. Diese ist nicht mehr so zappelig. Sina wünscht sich, dass die Eifersucht und die Unruhe ganz aus ihrem Leben verschwinden. Sie soll sich zeigen lassen, welche Hintergründe noch vorhanden sind. Die Eifersucht sagt, dass Sina sich noch nicht gänzlich durchsetze, dass sie noch zweifle.

Diesem Zweifel räumt Sina in der folgenden Sitzung sehr viel Raum ein, der zu seiner Auflösung erforderlich ist. Dort wird auch deutlich, wie fehlendes Durchsetzungsvermögen und (Selbst-)Zweifel

zusammenhängen: Der Zweifel (von Sinas Vater gesät) ruft das Gefühl der eigenen Minderwertigkeit hervor. Diese schürt die Angst vor dem Verlassenwerden und die Eifersucht. Diese Angst blockiert das Durchsetzungsvermögen.

Da das Gefühl der eigenen Minderwertigkeit über die Angst auch die Eifersucht bedient, reicht es nicht aus, nur die Eifersucht auszulöschen. Sina muss noch weiter zurückgehen, das Problem bei der Wurzel packen und letztlich den vom Vater gesäten Zweifel beseitigen, anders ausgedrückt, ihren Selbstwert zurückgewinnen. Das geschieht, wie erwähnt, in der folgenden Sitzung.

Sina soll sich auch bezüglich ihres mangelnden Durchsetzungsvermögens eine Situation zeigen lassen. Die Eifersucht weist auf die Zweifel hin, die Sina mit ihrer Krankheit bzw. mit ihrer Gesundung verbindet. Außerdem zeigt sich eine Situation während der Synergetikausbildung, in der eine andere Frau an Sinas Mann Gefallen fand. „Das dreht mir jetzt noch den Magen um. Ich konnte es nicht ehrlich sagen.“, äußert Sina. Sie ärgert sich darüber, die Chance sich mitzuteilen, nicht wahrgenommen zu haben. Der Therapeut weist darauf hin, dass sie es jetzt tun könne. Während Sina sich diesbezüglich äußert, wächst ihre Wut auf die Eifersucht. Auf Vorschlag des Therapeuten schlägt sie mit dem Schlagstock auf sie ein, bis sie „platt ist.“, wie sie sagt. Der Therapeut möchte wissen, wie es Sina mit der „platt geschlagenen“ Eifersucht geht. Sina fühlt sich „unheimlich stark“, so äußert sie. „Sonst gewann sie immer, diesmal hast du gewonnen.“, bemerkt der Therapeut. „Die hat mich total beherrscht.“, wird es Sina klar.

Das Beherrschterwerden von der Eifersucht ist die Fremdbestimmung durch den Vater, dessen Bild jetzt bröckelt, indem die Eifersucht ihre Macht einbüßt. Sina fühlt sich jetzt gut, atmet viele Male durch. Sie konfrontiert sich nun mit der Frau, die die Nähe ihres Mannes gesucht hatte. Sina ist jetzt in der Lage, ihr diesbezügliches Missfallen zu äußern. Es macht ihr jetzt nicht mehr so viel aus. Im Gegenteil, sie bedauert, „diese Gedanken gehabt“ zu haben, so sagt Sina wörtlich zu der betreffenden Frau. Jetzt fühle sie, dass alles anders sei.

Die Tatsache, dass Sina noch Missfallen hegt am Verhalten der anderen Frau, zeigt, dass noch weitere Arbeit bis hin zur Beseitigung des Selbstzweifels erforderlich ist. Ist das geschehen, müsste Sina dem Verhalten der Frau neutral gegenüberstehen.

11.10. Die selbständige Auflösung der Unruhe als Folge der Auflösung der Eifersucht

Die Unruhe ist verschwunden, ihr Nährboden war die Eifersucht. „Die Unruhe kriegt keine Luft mehr.“, äußert Sina.

Im Beisein ihres Mannes nimmt die Frau Sina verständnisvoll in den Arm. Es war wichtig für Sina, sich der Frau ehrlich mitzuteilen, und sie ist froh, dass sie ihr Problem durch diese Frau lösen konnte. Sina dankt ihr dafür. Die Frau kann den Dank annehmen.

11.11. Neue Qualitäten des Eingangsraumes

Der Therapeut bittet Sina, in ihrem Eingangsbild, dem parkähnlichen Garten nach dem Gefühl der Lebensfreude zu schauen, den Park zu betrachten. Die Kinder sind weiterhin dort fröhlich und ausgelassen spielend anwesend. In einer anderen Ecke sieht Sina das Haus ihrer Tochter, in dem diese mit Mann und Kindern wohnt. Dort geht es ebenfalls lustig zu. Sie winken ihr zu, Sina winkt zurück. Im Garten blühen viele Blumen. Sina hört Musik, fühlt sich „voller Leichtigkeit und Lebensfreude“, wie sie sagt, und, von Last, von Ballast, befreit, ruhig und stark. Sie muss sich nicht mehr an dem, was andere Menschen tun, orientieren, sondern kann eigenständig sein.

Die Erfahrung der Lebensfreude in einem realen, ihr bekannten Garten mit ihren Verwandten zeigt, dass Sina diese Qualität, die vorher nur ideell vorhanden war, mit in ihr wirkliches Leben genommen hat. Die Kontaktaufnahme mit der Tochter durch Zuwinken verdeutlicht die „Weitergabe“ der Lebensfreude - dort geht es lustig zu - auf die nächste und übernächste Generation. Dass es aus einiger Entfernung geschieht, zeigt die Wahrung der Eigenständigkeit der Familienmitglieder und die der eigenen. Die Befreiung von Ballast, von einem Großteil der Fremdbestimmung, lässt Sina ihre eigene Stärke entwickeln und wahrnehmen, gibt ihr die Ruhe zurück.

11.12. Blick in die Zukunft

Der Therapeut bittet Sina, einen Blick in die Zukunft ihres Lebens zu tun und nach Veränderungen zu schauen. Sina spürt den Druck nicht mehr, handeln zu müssen, „um nichts zu verlieren“, wie sie sagt. Sie ist freier und ausgeglichener, muss nicht mehr Kontrolle ausüben, hat Vertrauen in sich und andere. Die Zweifel sind verschwunden, auch die Unruhe, und zwar nur deshalb, weil die Eifersucht fort ist. Sina nimmt Stärke in sich selbst wahr. „Das ist schön.“, äußert sie. Der Therapeut bemerkt, die Tür des Eingangraumes sei sehr bunt gewesen. Sina stimmt zu. Sie fühlt sich gut.

11.13. Nachgespräch

Der Therapeut bringt die von Sina in der vorausgegangenen Sitzungssequenz geleistete Vorarbeit bezüglich des Sich-Durchsetzens nochmals zum Ausdruck. Diese wirkt jetzt innerhalb des morphogenetischen Feldes zurück auf die Mutter. Auch sie ist jetzt „automatisch“ in der Lage, sich gegenüber ihrem Mann durchzusetzen. - Vergl .Sitzung 1, Szene „Reise in den Urlaub“. Im Rahmen der Selbstorganisation „kippt“ das alte, negative Mutterbild von selbst, das neue, positive entsteht, ebenfalls von selbst.

12. Session - Thema: Engel

In dieser Sitzung geht es noch einmal um die tief sitzenden Selbstzweifel der Klientin, die durch die Misshandlungen des Vaters in der Kindheit ausgelöst wurden. Im Verlauf der Sitzung geschieht mithilfe eines Engels zuerst eine tiefe Versöhnung zwischen ihr und ihrer Mutter, und schließlich sogar zwischen Vater und Sohn. Dies wirkt v.a. deshalb besonders tief und beeindruckend auf die Innenwelt der Klientin, weil sich ihr Bruder infolge der Schläge und Demütigungen des Vaters das Leben genommen hat. Am Ende teilt die Klientin tief berührt mit: „Es ist wie nach der Beendigung eines ewigen Kampfes um Macht. Es ist ein unfassbares Glück. Jetzt sind wir alle auf der gleichen Ebene: auf der Ebene der Liebe. Jetzt ist alles ausgeglichen. Jetzt ist jeder gleich.“

12.1. Qualität des Eingangraumes

Die Tür trägt keine Aufschrift. Sina hat auch keine Idee von einer Aufschrift. Es zeigt sich ein nach einer Seite hin offener Raum, dessen Wände und Boden und „Himmel“ so „blau wie der Himmel“, wie Sina sagt, sind. Der Raum ist hell, jedoch völlig leer.

12.2. Grundlebensgefühl bezüglich des Eingangraumes

Sina weiß gar nicht, was sie hier soll. Sie teilt es dem Raum mit. Der Raum zeigt keine Reaktion.

12.3. Botschaft des Eingangraumes

Sina fragt, ob jemand käme, um ihr die Botschaft des Raumes mitzuteilen. Es erscheint ein Engel, der Sina einige Meter weit entfernt gegenübersteht.

Mit dem Erscheinen des Engels könnte das morphogenetische Feld, das kollektive Unterbewusstsein für Sina zugänglich werden. D.h., sie kann nun auf Qualitäten zurückgreifen, die über ihr eigenes Bewusstsein und Unterbewusstsein hinausgehen.

Er bedeutet ihr, sie solle zu ihm kommen. Sina bekundet dem Engel ihren großen Respekt. Sie wollte immer schon einmal einen Engel treffen, aber jetzt, da er da ist, ist ihr „ganz komisch“, wie sie sagt. Sina fühlt sich ihm gegenüber klein. Der Engel schaut gütig und liebevoll, zeigt ihr erneut, dass sie zu ihm kommen soll, indem er seine Arme nach ihr ausstreckt. Er gibt ihr das Gefühl, dass sie sich angstfrei zu ihm begeben kann. Doch Sina traut sich noch nicht, empfindet eine Hemmschwelle, seine Güte anzunehmen. Der Therapeut bittet Sina, dies dem Engel mitzuteilen oder ihm eine Frage in Bezug auf sein Erscheinen zu stellen.

Sina möchte von ihm wissen, warum sie seine Liebe und Güte nicht spontan annehmen kann.

12.4. Der Selbstzweifel Sinas

Der Engel antwortet, dass Sina immer noch einen Zweifel hätte. Sina soll auf Vorschlag des Therapeuten den Zweifel rufen, sein Aussehen und seine Reaktion auf den Engel betrachten. Der Zweifel erscheint in

Gestalt eines hässlichen, keifenden, widerlichen Männleins, das um vieles kleiner als der Engel ist. Es steht in einiger Entfernung zum Engel, so dass alle drei - Sina, Engel und Männlein - ein Dreieck bilden, wobei Sina zum Engel näher steht als das Männlein.

Hiermit sei auf die Bedeutung des Dreiecks in Religion und Mystik verwiesen. Das Dreieck überwindet dort die Dualität, indem es eine Verbindung zwischen „den Zweien“ herstellt. Auf Sinas Bild übertragen, würde es bedeuten, dass der Engel als Mittler die Verbindung zwischen Sina und ihrem Selbstzweifel schafft. Er überbrückt damit eine Kluft, die Sina ohne seine Hilfe nicht überwinden konnte. Dass es sich dabei um die Kluft zwischen Vater und Tochter handelt, wird später deutlich.

Sina soll die beiden miteinander bekannt machen. Sie bittet den ekligen Zweifel, an sich herunterzuschauen und dann den „prachtvollen Engel“ zu betrachten, der „Güte und Liebe ausstrahlt“, wie sie sagt. Sina teilt dem Engel mit, dass sie sich in seiner großen Nähe wohl und kraftvoll fühlt. Doch der Zweifel verändert sich nicht, ist weiterhin mächtig. Sina teilt ihm mit, dass sie gehofft hatte, er ginge, wenn sie sich mit dem Engel „verbünde“, so Sina wörtlich. Sie bekundet ihr Missfallen gegenüber dem Zweifel. Sie habe angenommen, der Engel hätte genügend Kraft, um den Zweifel wegzuschicken. Doch den Engel scheint der Zweifel nicht zu stören. Der Therapeut merkt an, dass der Engel offensichtlich alles lieben kann, was da ist.

12.5. Die Botschaft des Zweifels

Der Therapeut bittet Sina, den Zweifel zu fragen, welche Botschaft er für Sina habe. Der antwortet, dass er Sina vernichten wolle.

Diese Aussage verdeutlicht die enorme negative Kraft, die in Sina wirkt. Es scheint einleuchtend, dass sie sie nur mit höherem Beistand transformieren kann.

Der Zweifel sei wenigstens ehrlich und direkt, merkt der Therapeut an. Der Zweifel hat es auf Sina abgesehen, will, dass sie keine Hoffnung, keinen Glauben hat. Der Therapeut weist Sina auf ihren großen Schutzengel hin.

Der Engel, so äußert auch Sina, verkörpert die Liebe. Zusammen mit den weiteren zwei Eigenschaften Glaube und Hoffnung sind die drei göttlichen Tugenden des Christentums komplett. Erwähnung finden sie bereits im Alten und Neuen Testament. Engel sind Mittler zwischen den Welten, zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen, Göttlichen. Sie sind auch göttliche Boten. Insofern liefert Sinas Engel sehr passend die zum Eingangsraum gehörende Botschaft: der Zweifel hindert sie, die göttlichen Qualitäten, die sie allesamt selbst aufzählt, in ihr Leben aufzunehmen. Die größte, wie die Bibel sie bezeichnet, die Liebe, hat bereits, wenn auch zaghaft, Einzug in Sinas Leben gehalten, quasi als Voraussetzung für die zwei weiteren, die vom Zweifel, den der Engel nennt, blockiert werden.

Sina fühlt sich sehr beunruhigt, weil der Zweifel trotz seiner Kleinheit solch eine Macht ausüben will.

Der Therapeut äußert, dass es sehr wichtig sei, herauszufinden, was den Zweifel so stark gemacht habe. Der Zweifel hat mit Sinas Krankheit zu tun, aber auch mit Sinas Selbstzweifeln. Sina tut sich schwer, spontan eine Situation abzurufen, die maßgeblich mit ihrem Selbstzweifel zu tun hat.

Daraufhin fragt sie der Therapeut, was sie mit dem Zweifel machen wolle, ob sie ihn vernichten wolle.

Die Krankheit - Krebserkrankung -, mit der er einhergeht, habe sie nach Ansicht einiger Leute auch vernichten wollen. Sina antwortet, dass sie sich nicht vernichten lasse. Sie fühlt sich an der Seite des Engels stark. Sie ist dabei, ihre Krankheit anzunehmen, sie hat sie auf einen „ganz tollen“ Weg gebracht, so Sina wörtlich. Von daher verliert der Zweifel immer mehr an Macht, deswegen ist er bereits klein. Sina nimmt wahr, dass der Zweifel vormals sehr groß war, sie so im Griff hatte, so dass sie nicht wusste, wohin sie gehörte. Er hatte sie „aus den Verankerungen gerissen“, sagt sie wörtlich.

Da der Selbstzweifel aus der fehlenden, bzw. noch schwachen Verbindung zwischen Vater und Tochter resultiert, wie sich bald zeigen wird, ist die von Sina gewählte Beschreibung sehr treffend: Sina ist diesbezüglich ihrer Wurzeln beraubt.

Sina nimmt wahr, dass der Zweifel sie noch beunruhigt. Er teilt ihr mit, dass er sie durch die Gedanken beeinflusst, sagt, dass er ihr „von hinten `rein alles einplappert, wie ein kleines Teufelchen“, so Sina wörtlich. Der Zweifel will sie auf ihrem guten Weg zu Fall bringen.

12.6. Der Hinweis des Engels

Sina sucht bezüglich des Zweifels Hilfe beim Engel. Er rät, Sinas Vater hinzuzuholen. Der Engel liefert hier den Hinweis auf eine Situation, die sie vorher in Bezug auf ihre Selbstzweifel nicht abrufen konnte. D.h.,

er unterstützt dann rat gebend, wenn Sina ohne Hilfe nicht weiterkommt. Sina zeigt ihrem Vater den Zweifel, der äußert, dass Sina gegen den kleinen Zweifel etwas unternehmen könne. Sina verlangt eine konkrete Antwort. Sie hat den Eindruck, dass der Vater sich davor drückt und spürt, dass der Zweifel mit dem Vater zu tun hat.

12.7. Der Verursacher des Zweifels: der Vaters

Der Vater gibt schließlich an, an Sina gezweifelt zu haben. Das ist der Rest, der noch an Zweifeln vorhanden ist. Der Vater soll seinen Zweifel zurücknehmen. Der Therapeut bemerkt, dass der Vater das Vertrauen der Tochter zerstört habe, indem er den Zweifel gesät habe, der jetzt evtl. bei der Heilung hinderlich sei. Sina betont, dass sie leben will, und den Vater zwingen wird, den Zweifel zurückzunehmen. Der Vater zeigt sich uneinsichtig. Der Therapeut schlägt vor, den Engel zu fragen, wer Recht habe. Der Engel schüttelt den Kopf bezüglich des Verhaltens des Vaters.

12.8. Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr der Tochter

Sina fordert den Vater wiederholts auf, den Zweifel zurückzunehmen. Sie schlägt schreiend mit dem Schlagstock auf den Vater ein, ebenfalls auf die Mutter, bei der ein Schlag ausreicht, damit sie hinter der Tochter steht. Jetzt hält der Vater den Zweifel in der Hand. Der Therapeut bittet Sina, den Vater ganz direkt zu fragen, ob er den Zweifel zurücknimmt. Er habe ihn gesät, er müsse ihn ernten. Der Vater ist jetzt dazu bereit. Der Vater zeigt Sina von sich aus die Situation, in der er sie sehr geschlagen hat. Er möchte, dass Sina das Bild nochmals betrachtet, durchlebt: er zieht sie aus der Badewanne, sie ist ganz nackt. Doch der Vater sagt jetzt, dass Sina sich etwas anziehen solle. Sie ist erleichtert, hatte große Angst, unbekleidet bleiben zu müssen wie zuvor. Der Therapeut äußert, dass der Vater offensichtlich zeige, dass er gelernt habe. Sina soll es ihm mitteilen; der Vater nickt zustimmend.

12.9. Der Beistand der Mutter

Die Mutter kommt hinzu. Sie ist verwundert, nimmt ihre Tochter in den Arm, streichelt sie, sagt, es sei nicht schlimm. Das verneint der Vater. Er will sich gerne durchsetzen, doch er traut sich nicht, weil Sina und ihre Mutter zu zweit gegen ihn stehen. So verlangt er von Sinas Mutter mit Nachdruck, den Raum zu verlassen. Doch die weigert sich beharrlich. Sina teilt ihr mit, dass sie deren Verhalten als unglaublich empfindet, weil die Mutter immer schwach gewesen sei und jetzt erstmalig freiwillig und unaufgefordert „nein“ sage. Sie sagt ihr weiter, dass sie sie so lieb habe. Sina soll schauen, wie der Engel reagiert. Der strahlt mit seiner ganzen Liebe über Mutter und Tochter, gibt an, zwar immer da zu sein, doch diese Momente seien die schönsten. Alles ist hell. Die Mutter strahlt auch. Sina spürt ehrliche Liebe, die stark macht. Der Vater ist mit seinem Zweifel weiterhin kraftlos.

Sina sagt, er könne sich ändern und sich zu ihnen gesellen. Doch er möchte noch allein bleiben. Er verspricht, Mutter und Tochter zufrieden zu lassen. Sina kann es so akzeptieren. Sie genießt das Beisammensein mit ihrer Mutter.

12.10. Neue Qualitäten des Eingangsraumes

Der Engel ist noch größer als zu Anfang der Sitzung. Er steht hinter Mutter und Tochter, die nah beieinander sitzen. Er hat die Arme ausgebreitet, legt eine große Rolle, auf der „Liebe“ steht, um beide. Sina ist sehr gerührt, fest wird sie von ihrer Mutter gehalten. Der Raum beginnt zu leuchten. Die Decke des Raumes, der schon zu Beginn der Sitzung „blau wie der Himmel“ war, öffnet sich, und der Himmel selbst wird sichtbar. Die Wände verschwinden. Mutter und Tochter sitzen im Freien, im Garten, zusammen mit dem Engel und fühlen sich wohl und vereint. Der himmlische Bote hat eine seiner Aufgaben erfüllt, nämlich Hilfe zu leisten, als sie vonnöten war. In der letzten Sitzung der vorausgegangenen fünfteiligen Sequenz zeigt sich als Eingangsraum ein Ort, der Sina wie das Paradies erscheint. Zum Ende der Sitzung hat er sich zu Sinas eigenem (Paradies-)Garten gewandelt, in dem sie allein und zufrieden sitzt. Engel musizieren zustimmend, haben aber während der Sitzung, als ihr Beistand nicht vonnöten war, Sina die Hilfe verweigert. Nun hält sie sich im elterlichen Garten in Gegenwart des Engels mit ihrer Mutter auf. Der Vater ist in „Reichweite“. Er sitzt im Haus an seinem Schreibtisch, sieht Frau und Tochter und denkt schmunzelnd nach.

12.11. Der Bruder

Sinas Bruder taucht auf, er geht auf Mutter und Schwester zu, was Sina unruhig werden lässt. Sie teilt dem Bruder Jens mit, dass er durch seinen traurigen, unsicheren, unruhigen und von Selbstzweifeln geprägten Ausdruck Traurigkeit in ihr hervorrufe. Sina nimmt wahr, wie schlecht sich der Bruder fühlt. Gerne gäbe sie ihm von ihrer Kraft und ihrem Glauben.

12.12. Der Selbstzweifel des Bruders

Sina möchte dem Bruder helfen, ihn schützen. Ihm fehlt die Zuversicht, er hegt Selbstzweifel. Der Therapeut bittet Sina, den Bruder zu fragen, ob seine Zweifel auch vom Vater stammen. Der Bruder glaubt nicht an sich, äußert, vom Vater ebenfalls so geschlagen worden zu sein.

12.13. Der Verursacher des Zweifels: der Vater

Sina soll auf Vorschlag des Therapeuten den Vater wiederum hinzuholen und ihm die Konsequenzen seines Handelns zeigen. „Das ist ja noch viel schlimmer als bei mir“, stellt Sina fest. Der Therapeut erläutert, dass Schlagen für einen Jungen/Mann auch das Brechen des Willens bedeute. „Warum hast du ihn so kaputtgemacht?“ fragt Sina entsetzt. Sie sieht, wie ihr dreieinhalbjähriger Bruder vom Vater verprügelt wird.

Jetzt tut es dem Vater sehr leid. Er wird vom Weinen geschüttelt. Es zerreist den Vater vor Schmerz. Das wollte er nicht. Er sackt in sich zusammen, kniet nieder und bittet den Engel um Hilfe und seinen Sohn und seine Tochter um Entschuldigung.

Der Vater hat die Anwesenheit des Engels wahrgenommen. Dass er ihn ebenso wie seine Tochter um Hilfe bittet, deutet darauf hin, dass auch er den Beistand des Engels braucht, um die abgerissene Verbindung zu seinem Sohn zu erneuern.

Die Mutter schaut zu, äußert, nur einzugreifen, wenn die Kinder es wollen. Sina überlässt es dem Bruder. „Vati, wir können die Entschuldigung noch nicht annehmen.“, sagt sie. Der Bruder empfindet noch zu viel Schmerz. Der Vater nickt verständnisvoll. Sina möchte vermitteln, doch der Bruder lehnt ab. Sina ist unschlüssig, was sie machen soll. Sie solle ihrem Impuls folgen, äußert der Therapeut. So nimmt Sina den Bruder in den Arm, fragt, was ihn noch abhält, dem Vater zu verzeihen. Er ist häufig vom Vater gedemütigt worden. Sina fordert den Bruder auf, sich mitzuteilen.

12.14. Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr des Sohnes

„Vati, du hast mich so gedemütigt, mit der Schule, mit allem. Ich konnte mich nicht wehren gegen dich. Du warst immer so stark und so gemein zu mir.“, sagt er. Der Vater antwortet, es zu wissen. Es tut ihm sehr leid. Der Bruder wird wütend, geht auf den Vater los, drängt ihn in die Ecke. Sina klingt bestürzt. Der Therapeut bittet sie, nicht zu intervenieren, Vater und Sohn hätten es dringend nötig, sich auszutoben. Der Vater fällt, verletzt sich. Der Sohn schüttelt ihn, schreit und weint, boxt auf den Vater ein, doch der Vater bleibt regungslos, völlig kraftlos. Sinas Bruder schlägt weiter. Er hält dem Vater die Hände fest; der sagt zu seinem Sohn: „Ich lieb` dich doch so.“ Aber er bleibt ungehört. Der Sohn trommelt weiter vehement auf den Vater ein, wirft ihm erneut vor, sein Leben lang von ihm gedemütigt worden zu sein. Er habe alles ` runtergeschluckt. Sina und ihre Mutter stehen machtlos dabei. Der Vater fällt erneut, der Sohn stürzt sich auf ihn und schlägt unentwegt weiter, bis ihm die Tränen kommen und er sich auf den Vater fallen lässt.

12.15. Die Folgen der Zurücknahme oder die Auswirkungen der Transformationsarbeit

Jetzt weinen beide hörbar. Die Auflösung der Spannung, die Erlösung von Vater und Sohn, wird von Fließen der Tränen induziert. Der Tränenfluss hebt die Blockade zwischen ihnen auf, lässt auch die Gefühle fließen, wie sich im Weiteren zeigen wird. Gefühle wie Verbundenheit, Demut, Gleichheit, Glück und Liebe werden spürbar.

Der Vater hält seinen Sohn jetzt ganz fest. Der Therapeut fragt Sina, ob sie diese Innigkeit zwischen beiden jemals vorher erlebt hätte. Das verneint sie. Deshalb bittet sie der Therapeut, diese erstmalige intensive Begegnung wahrzunehmen. „Mein Vater hat sich auf eine ganz andere Stufe begeben: auf die Stufe meines Bruders“, äußert Sina. Der Vater sei voller Demut, beide seien jetzt gleich, schluchzen laut, „wie nach Beendigung eines ewigen Kampfes um Macht“, beschreibt es Sina. Sie seufzt wiederholt: „Meine Güte, ist das schön.“ Vater und Sohn sitzen zusammen auf dem Sofa, völlig erschöpft und voller

Glück. Sie schauen sich an. Beide haben Achtung voreinander. „Es ist wie ein Traum.“, äußert Sina. Der Therapeut bittet sie, den Engel herbeizuholen. Der Engel hat alles mit angesehen, sagt, dass es unfassbar sei, was Bruder und Vater geleistet haben. „**Ein unfassbares Glück. Jetzt sind wir alle auf der gleichen Ebene: auf der Ebene der Liebe. Jetzt ist alles ausgeglichen. Jetzt ist jeder gleich**“, äußert Sina voller Bewunderung. Der Therapeut spielt für eine Weile eine „weihevolle“ Musik ein, lässt Sina das neu erfahrene Gefühl der Verbundenheit der gesamten Familie ganz in sich aufnehmen.

Es schließt sich eine Unterhaltung der Familienmitglieder miteinander an, die Sina sehr genießt. Der Bruder, jetzt kraftvoll, sagt; „Ich bin der Größte.“ Der Vater antwortet: „Ihr seid meine drei Größten“. Sina ist sehr bewegt, äußert, dass dieses Bild immer ihre Hoffnung gewesen sei.

Da der Bruder Sinas lebenslang der Kleinste und Schwächste, innerhalb der Familie war - er starb durch Selbstmord -, muss er kurzfristig quasi als Ausgleich in die Rolle des Größten und Stärksten schlüpfen. Der Vater bekundet mit seiner Äußerung seine Wertschätzung.

12.16. Die abschließende Botschaft des Engels

Sina soll auf Vorschlag des Therapeuten den Engel zu ihrer Krankheit befragen. Dieser antwortet, sie sei gesund, sagt aber auch, dass sie es auch selber glauben müsse. Damit erwähnt Sina wieder die zwei Qualitäten, von denen sie zu Beginn der Sitzung als ihr fehlend sprach. Die Hoffnung ist erfüllt: die Familie hat zusammengefunden. Der Glaube an die eigene Gesundung muss noch wachsen, scheint die in der Reihenfolge letzte Qualität zu sein, die Sina noch fehlt, scheint die beiden anderen als Voraussetzung zu benötigen: die Liebe, die die Familie verbindet, und die Hoffnung, dass diese Verbindung möglich ist.

Der Therapeut bittet Sina, ihr Grundgefühl zu erspüren. Sie äußert, dass sie zwar schon sehr weit sei, doch ein bisschen Angst sei noch vorhanden. Sina soll dies dem Engel mitteilen. Der Engel nicktverständnisvoll, spürt Sinas Angst, sagt, dass es unnötig sei, sie zu haben, denn die Krankheit löse sich immer mehr auf. Sina wird jetzt ganz ruhig, auch wenn sie an ihre Krankheit denkt. Der Engel äußert: „Es wird alles gut.“ Sinas Eltern kommen hinzu, bestätigen nickend die Botschaft.

Der Engel soll außerdem Auskunft darüber geben, ob es in dieser Sitzung noch etwas zu klären gibt. Er teilt mit, dass der Vater versprochen habe, den Zweifel fest in seiner Hand zu behalten. Sina kann den Zweifel als Gestalt nicht mehr sehen.

Der Engel wollte sie wissen lassen, dass sie getrost ihren Weg weitergehen kann. Das empfindet Sina als sehr schön. „Was wird da noch schief gehen.“, bemerkt der Therapeut. Der Engel ist auf Sinas Seite, die Eltern und der Bruder ebenso. Der Engel hält Sina im Arm, die Eltern und der Bruder stehen hinter ihnen. „Das ist ein ganz schönes Bild, ein ganz schöner Moment.“, äußert Sina abschließend.

12.17. Erfassung der Struktur der zwei letzten Sitzungen

Die zwei letzten Sitzungen sind jeweils in sich und in ihrem Zusammenhang sehr logisch aufgebaut. Dies wird besonders deutlich, wenn der Verlauf in einzelne Abschnitte gegliedert wird mit dazugehörender Überschrift, die den Inhalt eines jeden Abschnitts nennt. Die Struktur ist bereits vorhanden, sie wird lediglich leichter erkennbar. Diese Strukturierung wird durch zwei Faktoren erreicht:

- zum einen durch die „innere Weisheit“, die die Klientin führt,
- zum andern durch das methodische Vorgehen des Therapeuten, der mit seinen Vorschlägen und Kommentaren Anstöße liefert.

Um diese Struktur noch klarer zu verdeutlichen werden im Folgenden die Überschriften der beiden Sitzungen in zeitlicher Reihenfolge aufgelistet, die Arbeitsschritte und die Methode kommentiert. Tabelle:

11. Session - Thema: Durchsetzung

Qualität des Eingangtraumes und Grundlebensgefühl

Die Benennung der Qualitäten des Raumes und die Äußerung des Grundlebensgefühls liefern Hinweise auf die Haltung der Klientin zu dem anstehenden Thema. Außerdem kann anhand dieser Qualitäten ein Vergleich mit den Qualitäten des Raumes nach der geleisteten Transformationsarbeit erfolgen und die Arbeit so überprüft werden.

Botschaft des Eingangtraumes

Die Botschaft des Raumes liefert den Ansatzpunkt zu der bevorstehenden Arbeit und evtl. zur anstehenden Problematik.

Die Unruhe

Der Ursprung der Unruhe: die Eifersucht

Die Eifersucht

Der Ursprung der Eifersucht: der Vater

In diesen vier Abschnitten wird dem Problem auf den Grund gegangen, und zwar sukzessive von den „Randschichten“ des Problems bis zu dessen „Kern“. Ist der freigelegt, ist die Aufdeckungsarbeit geleistet, kann die Transformationsarbeit folgen.

Die Auflösung der Eifersucht auf den Bruder

Die Auflösung der Eifersucht auf die Arbeit des Mannes und auf die anderer Frau

Die selbständige Auflösung der Unruhe als Folge der Auflösung der Eifersucht

Die Transformationsarbeit erfolgt in umgekehrter Reihenfolge zur Aufdeckungsarbeit: jetzt beginnt die Arbeit beim Kern des Problems zu dessen „Randschichten“ hin. Bemerkenswert ist, dass die Unruhe, die die Klientin verspürt, sich ohne weiteres Zutun auflöst. Da sie als Folge aus der Eifersucht entstanden ist, wird ihr durch deren Auflösung der Boden entzogen.

Neue Qualitäten des Eingangtraumes

Die neuen Qualitäten des Eingangtraumes, die sich von den vorherigen unterscheiden, liefern den Beweis für die auf dem Wege der Selbstorganisation geleistete Transformationsarbeit.

Blick in die Zukunft

Der Blick in die Zukunft bietet der Klientin die Möglichkeit, die zukünftigen Folgen ihrer geleisteten Arbeit kennen zu lernen. Er ist auch Motivation für weitere, noch anstehende Arbeit.

Nachgespräch

Hier weist der Therapeut die Klientin auf die Auswirkung ihrer Arbeit hin, die innerhalb des morphogenetischen Feldes weit reichend ist.

12. Session - Thema: Engel

Qualität des Eingangtraumes und Grundlebensgefühl

Botschaft des Eingangtraumes

Der Selbstzweifel Sinas

Die Botschaft des Zweifels

Der Hinweis des Engels

Der Verursacher des Zweifels: der Vater

Auch hier erfolgt wiederum in vier Schritten die Herausarbeitung des Problemkerns, anders ausgedrückt: der das Problem verursachende Faktor „Vater“ wird aufgedeckt.

Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr der Tochter

Die Klientin leistet nun die notwendige Transformationsarbeit.

Der Beistand der Mutter

Neue Qualitäten des Eingangtraumes

Diese beiden Abschnitte zeigen das Ergebnis der Transformationsarbeit, der obere verdeutlicht vor allem die Wirkung der Arbeit ins morphogenetische Feld hinein.

Der Bruder

Der Selbstzweifel des Bruders

Der Verursacher des Zweifels: der Vater

Es erfolgt erneut Aufdeckungsarbeit, die im Ablauf mit der zuvor geleisteten korreliert, denn der Bruder der Klientin hat mit dem gleichen Problem zu kämpfen wie sie selbst.

Die Zurücknahme des Zweifels oder die Gegenwehr des Bruders

Auch hier schließt sich wiederum die nötige Transformationsarbeit an.

Die Folgen der Zurücknahme oder die Auswirkungen der Transformationsarbeit

Die Auswirkungen der Transformationsarbeit werden in diesem Fall durch tief greifende Verhaltensänderungen der beteiligten Personen deutlich. Eine erneute Überprüfung der veränderten Qualitäten des Eingangtraumes erübrigts sich deshalb.

Die abschließende Botschaft des Engels

In diesem Abschnitt bekommt die Klientin die Bestätigung ihrer Arbeit mit den Folgen für die Zukunft aufgezeigt.

Abschlußbemerkung aus 2016 des Therapeuten

Die Klientin Sina kam mehrere Jahre regelmäßig zu einer Nachuntersuchung ihrer Innenwelt. Diese war jeweils stabil und in der Ordnung. Ihr Brustkrebs ist aufgelöst und sie erfreut sich auch heute, nach 10 Jahren, bester Gesundheit.